

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das Bildungspotenzial des Sports in der
Entwicklungszusammenarbeit“

Verfasser

Simon Getzner

angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 482 456

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium, UF Bewegung und Sport,
UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreut von: Univ.Prof. Dr. Michael Kolb

Vorwort

Durch Reisen während meiner Studienzeit, die mich nach Afrika, Südostasien und nach Südamerika führten, wurde ich auf das Thema Entwicklungszusammenarbeit aufmerksam. Während des Geographie-Studiums durfte ich mein Wissen darüber in der einen oder anderen Lehrveranstaltung intensivieren. Dieses Interesse verstärkte sich zudem, als mehrere Freunde und Bekannte in Entwicklungsländer reisten und sogar dort arbeiteten. Vornehmlich hatten sie dabei mit Kindern und Jugendlichen zu tun. Somit war das Thema Bildung in vielen ihrer Erzählungen präsent. Nachdem ich bekanntlich ein begeisterter Sportler bin, interessierte ich mich auch für den Sport und dessen Möglichkeiten in diesen Ländern.

Außerdem reifte mit der Zeit immer mehr der Gedanke, meine beiden Studienrichtungen Sport und Geografie in einer Diplomarbeit zusammenzuführen. Ich hatte mehrere Ideen, doch nach einigen Gesprächen mit Herrn Professor Kolb stand das Thema meiner Arbeit fest.

Ich begann sehr motiviert zu recherchieren und besorgte mir so viel Literatur wie ich auftreiben konnte. Trotzdem mühte ich mich sehr, mein Wissen mit der Literatur zu vereinigen und niederzuschreiben.

Außerdem musste ich während meiner Diplomarbeit, dank eines tollen Jobangebotes, das ich nicht ablehnen konnte, meine Zelte in Wien abbrechen und in meiner Heimat Vorarlberg neu aufbauen. Der Arbeitsbeginn erfolgte unter eher ungünstigen Bedingungen. Trotz allem unterstützte mich meine Freundin Nina in dieser oft schwierigen Zeit sehr. Genauso, wie meine und ihre Familie. Dafür bin ich noch heute sehr dankbar.

Leider zog sich die Arbeit auch deshalb länger als mir lieb war, doch nachdem ich als Lehrer mit einer vollen Lehrverpflichtung in den Schulbetrieb eingestiegen bin, blieb nur noch begrenzt Zeit für diese Arbeit über. Nichtsdestotrotz wollte ich mein Studium unbedingt beenden und fand vor allem in den Schulferien Zeit, diesem Vorhaben nachzugehen.

Ich konnte auch auf meine Interviewpartner zählen, die mich bei der Umsetzung, durch ihr Fachwissen sehr viel weiter gebracht haben. Dafür ein herzliches Dankeschön!

Ein ganz spezieller Dank gilt auch Herrn Professor Kolb Michael, der Verständnis für meine Situation und meine Anliegen zeigte. Er begleitete mich bis zum Ende und korrigierte die einzelnen Abschnitte schnell und mit der Prise Scharfsinn, die ich als Student erst beim zweiten Blick hatte.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
1. Einleitung.....	5
1.1 Hinführung zur Fragestellung	5
1.2 Gliederung der Arbeit.....	7
2. Einführung in die Entwicklungszusammenarbeit	8
2.1 Grundbegriffe und Definitionen.....	8
2.1.1 Entwicklungshilfe und Entwicklungszusammenarbeit.....	8
2.1.2 Entwicklungspolitik.....	9
2.1.3 Entwicklungsländer	10
2.2 Handlungsfelder der Entwicklungspolitik	11
2.3 Ziele der Entwicklungszusammenarbeit	14
2.4 Entwicklungszusammenarbeit in Österreich	17
3. Sport in der Entwicklungszusammenarbeit.....	18
3.1 Grundbegriffe und Definitionen.....	18
3.2 Ziele des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit	19
3.3 Die Legitimation des Sports in der EZA.....	22
3.4 Die historische Entwicklung des Sports in der EZA.....	26
3.5 Funktionen des Sports.....	32
3.6 Bildungsmöglichkeiten des Sports in der EZA.....	35
3.6.1 Der Bildungsbegriff im Sport	35
3.6.2 Der Beitrag des Sports zur Bildung in der EZA.....	37
3.7 Anwendungsbereiche des Sports in der EZA	38
3.8 Zielgruppen.....	40
3.9 Methoden zur Inszenierung des Sports in der EZA	41
3.10 Problemfelder	42
3.11 Akteure der sportbezogenen EZA	45
3.11.1 Die Vereinten Nationen.....	47
3.11.2 DEZA	48
3.11.3 SAD.....	49
3.11.4 VIDC	50
3.11.5 Right to Play.....	50
3.11.6 Jugend Eine Welt – Don Bosco Aktion Österreich.....	51
4. Evaluation von Sportprojekten in der EZA.....	53
5. Empirischer Teil	57
5.1 Die wissenschaftliche Fragestellung.....	57
5.2 Die Methodenwahl	58

5.3 Das qualitative Interview.....	59
5.3.1 Erscheinungsformen von qualitativen Interviews.....	59
5.3.2 Das Expert/inneninterview.....	60
5.3.3 Das Leitfadeninterview.....	61
5.4 Vorbereitungen der Interviews.....	62
5.4.1 Der Leitfaden.....	63
5.4.1 Biografie des/der Interviewpartnerin bzw. des Interviewpartners.....	67
5.5 Die Durchführung der Interviews.....	68
5.5.1 Auswahl der Expert/innen.....	68
5.5.2 Kontaktaufnahme zu den Expert/innen.....	68
5.5.3 Interviewdauer.....	68
5.5.4 Transkription der Interviews.....	69
5.5.5 Auswertungsmethode.....	69
6. Die Analyse der Interviews.....	72
6.1 Die vertikale Analyse der Interviews.....	72
6.1.1 Interview Magdalena Jetschgo.....	72
6.1.2 Interview Cornelia Matejka.....	76
6.1.3 Interview Aaron Petrasch.....	80
6.1.4 Interview Reinhard Heiserer.....	84
6.1.5 Interview Erwin Hinterholzer.....	88
6.2 Die horizontale Analyse der Interviews.....	92
6.2.1 Fragen zum persönlichen Umfeld, Entwicklungszusammenarbeit und Sport... ..	92
6.2.2 Fragen zu sportbezogenen Entwicklungsprojekten und deren Durchführung ..	95
6.2.3 Fragen zum Sport in der Entwicklungszusammenarbeit allgemein	99
6.2.4 Fragen zum Bildungspotenzial des Sports in der EZA	102
7. Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse.....	105
8. Literaturverzeichnis.....	109
8.1 Gedruckte Quellen.....	109
8.2 Elektronische Quellen.....	113
8.3 Internetadressen:.....	117
9. Abbildungsverzeichnis.....	118
10. Abkürzungsverzeichnis.....	119
11. Anhang.....	121
12. Abstract.....	122
13. Eidesstattliche Erklärung.....	123
14. Lebenslauf.....	124

1. Einleitung

1.1 *Hinführung zur Fragestellung*

Überall auf der Welt trifft man auf Formen sportlicher Betätigung. Spiel, Sport und Bewegung sind menschliche Grundformen der Körperkultur und haben vielfältige gesellschaftliche Auswirkungen. Sie sind auch im Prozess des raschen kulturellen und sozialen Wandels der Dritten Welt in das internationale Blickfeld getreten. (vgl. Dohrmann, John & Küper, 1985, S. 10)

Massenmedien spielen dabei eine wichtige Rolle. Sie bilden den Sport nicht einfach nur ab, sondern tragen maßgeblich an deren Formung, Transformation und Globalisierung bei. Im Rahmen dieses fortlaufenden Prozesses sind beispielsweise Olympische Spiele, Fußballweltmeisterschaften, Formel 1-Rennen oder auch der NFL Superbowl zu internationalen Ereignissen des Medienzeitalters avanciert und erreichen dabei ein weltweitweites Publikum. (vgl. Schauerte & Schwier, 2013)

Obwohl sich die Bewegungskultur in so manchen Regionen der Welt stark von der europäischen oder amerikanischen unterscheidet, speist sich das, was heute als Sport bezeichnet wird aus drei Quellen. Das sind der im 19. Jahrhundert entstandene englische Sport, das deutsche Turnen und die schwedische Gymnastik. (vgl. Heinemann & Schubert, 2001) Diese Formen der Bewegungskultur wurden von Europa aus in die Kolonien exportiert und förderten somit eine Auflösung traditioneller, territorial geprägter Kulturen. Eine weitere Erforschung in diesem Bereich ist noch notwendig, da diese Thematik bisher noch wenig untersucht wurde. (vgl. Wojciechowski, 2005)

Trotz ähnlicher Grundlagen für die Entwicklung des Sports, unterscheidet sich die Sportsituation in den verschiedenen Ländern der Dritten Welt erheblich. Dass heute vor allem höchst unterschiedliche innere Strukturbedingungen des Sports vorzufinden sind, ist durch die spezifischen historischen Entwicklungen der Länder erklärbar. Entscheidend dabei ist vor allem die ökonomische Entwicklung eines Landes. Die Heterogenität der Sportstrukturen ist in den ärmeren Ländern im Bildungsbereich, beispielsweise in der (Sport-)Lehrerausbildung, erkennbar. (vgl. Digel 1989, S. 1)

Dennoch sehen immer mehr Organisationen, die in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind, Sport als Mittel der Erziehung an. Sie beabsichtigen den Einsatz von Sport, körperlicher Aktivität und Spielen unter anderem zur Erreichung bestimmter Entwicklungs-

und Friedensziele – im Besonderen der „Millennium-Development-Goals“ der Vereinten Nationen für das Jahr 2015. Diese wurden im Jahr 2000 von einer Arbeitsgruppe aus Vertretern der UNO, der Weltbank, der OECD und mehreren Nichtregierungsorganisationen formuliert. Somit soll Sport eine wesentliche Quelle für das Potenzial zur Stärkung und zur Beschleunigung von Entwicklungs- und Friedensbemühungen weltweit repräsentieren. Diese Konzepte basieren auf der Erkenntnis, dass mit Sport einmalige Werte in Zusammenhang stehen.

In Österreich ist Sport in der Entwicklungszusammenarbeit ebenfalls ein Thema. Österreich ist Gründungsmitglied der Internationalen Arbeitsgruppe Sport für Entwicklung und Frieden und verfolgt den Leitsatz „Sport for Development: From Practice to Policy“. Diese Arbeitsgruppe umfasst Regierungen, UN Agenturen, Athleten, internationale NGOs und Expert/innen. Die Sektion Sport im österreichischen Sportministerium ist auch an einer weltweiten Förderung von Sport- und Entwicklungsprojekten beteiligt. (vgl. Sportministerium, 2012)

Das Thema „Entwicklungszusammenarbeit und Sport“ wurde schon in den achtziger Jahren aufgegriffen und wissenschaftlich bearbeitet. Grundlegend sind dabei vor allem die Arbeiten von Digel (1989). Nach einigen Jahren der wissenschaftlichen Abstinenz kam dieses Thema im neuen Jahrtausend, anfangs im Zusammenhang mit dem UN-Jahr des Sports und der Sporterziehung 2005 und später vor allem durch die Fussball-Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika, wieder auf. Jedenfalls fand in den letzten Jahren ein öffentlicher Diskurs statt und es wurde neue Literatur veröffentlicht, allerdings meist nur digital, d.h. im Internet.

Da es zum Bildungspotential des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit noch keine wissenschaftlichen Untersuchungen gibt, wird in dieser Arbeit versucht, auf einige Fragen zu diesem Thema mithilfe von ausgewählten Expert/innen Antworten zu finden. Die Beschreibung der wissenschaftlichen Fragestellung erfolgt im fünften Kapitel.

1.2 Gliederung der Arbeit

Die Arbeit lässt sich in einen theoretischen Teil (Kapitel 2, 3 und 4) und einen empirischen Teil (Kapitel 5 und 6) gliedern.

Das Kapitel 1 dient einleitend zur Klärung der Fragestellung und beschreibt die wissenschaftliche Vorgangsweise im Ansatz.

Im 2. Kapitel werden Grundbegriffe und Definitionen der Entwicklungszusammenarbeit geklärt. Ebenfalls dient dieses Kapitel dazu, einen Überblick über die Handlungsfelder der Entwicklungspolitik und die Ziele der Entwicklungszusammenarbeit zu geben. Abschließend wird noch die Situation in Österreich beschrieben.

Das Kapitel 3 gibt einen theoretischen Überblick über die sportbezogene Entwicklungszusammenarbeit. Hier werden unter anderem die Ziele, die Funktionen und die Legitimation des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit behandelt. Auch die Bildungsmöglichkeiten des Sports werden theoretisch beschrieben.

Im Kapitel 4 wird dann spezifischer auf Sportprojekte eingegangen.

Mit dem 5. Kapitel beginnt der empirische Teil dieser Diplomarbeit. Zunächst werden die methodischen Grundlagen der Forschungsarbeit geklärt und die Vorbereitung bzw. die Durchführung beschrieben.

Im 6. Kapitel werden die erhobenen Daten kategorisiert, zusammengefasst und miteinander verglichen. Die Interviews werden sowohl vertikal, als auch horizontal analysiert.

Die Arbeit schließt mit dem 7. Kapitel ab, das die Ergebnisse zusammenfasst und interpretiert.

2. Einführung in die Entwicklungszusammenarbeit

In diesem Kapitel werden Grundlagen der Entwicklungszusammenarbeit veranschaulicht. Es werden Definitionen angeführt, die wichtigsten Ziele und Handlungsfelder genannt, sowie einen Bezug zu Österreich geschaffen.

2.1 Grundbegriffe und Definitionen

Das Thema Entwicklungszusammenarbeit ist in der wissenschaftlichen Literatur ausreichend behandelt worden. Die Lehrbücher von Nohlen (2002), Nuscheler (2005) und Lachmann (2010) geben einen umfangreichen Überblick über die Entwicklungstheorien der letzten Zeit und erklären zentrale Begriffe und Zusammenhänge.

2.1.1 Entwicklungshilfe und Entwicklungszusammenarbeit

Nohlen (2002, S. 231) beschreibt Entwicklungshilfe als einen Sammelbegriff für entwicklungsbezogene Leistungen staatlicher- und nichtstaatlicher Akteure aus den Industrieländern für Entwicklungsländer.

„Entwicklungszusammenarbeit besteht darin, dem Empfängerland zusätzliche Ressourcen zur Verfügung zu stellen, d.h. Ressourcen, die über diejenigen hinausgehen, die es selbst beschaffen kann, sei es im eigenen Lande, sei es durch kommerzielle außenwirtsch. Transaktionen.“
(Nohlen 2002, S. 264)

Entwicklungshilfe und Entwicklungszusammenarbeit werden oft synonym verwendet, auch wenn im deutschsprachigen Raum in letzter Zeit versucht wurde, den Begriff der Entwicklungshilfe durch den Terminus Entwicklungszusammenarbeit zu ersetzen. Einige Autoren unterstellen erstgenanntem sogar eine negative Konnotation. Lachmann (2010, S. 3) erklärt die Situation so:

„Wer Hilfe empfängt, ist hilfsbedürftig und abhängig vom Hilfegeber, der sich dem zu Helfenden gegenüber als überlegen ansehen kann.“

Auch Groll und Hillbring erkennen diese Problematik und finden in ihrem Beitrag in den Veröffentlichungen der Deutschen Sporthochschule Köln (2011, S. 13) keine Verwendung

für den Begriff Entwicklungshilfe, da in der EZ nicht nur aus karikativem Sinne gehandelt wird, sondern die Geberländer mitunter auch aus eigenen Interessen und Zielen agieren.

Um nicht den Eindruck zu erwecken, dass funktionierende und nachhaltige Hilfe zur Entwicklung in bestimmten Ländern der heutigen Zeit eine einseitige Sache ist, wird in dieser Arbeit der Begriff Entwicklungszusammenarbeit forciert.

Entwicklungszusammenarbeit wird heutzutage als Entwicklungspolitik im engeren Sinne angesehen.

2.1.2 Entwicklungspolitik

Entwicklungspolitik wird im alltäglichen Gebrauch oft synonym mit dem Begriff Entwicklungszusammenarbeit verwendet. Die Entwicklungspolitik ist jedoch umfassender und schließt alle Mittel und Maßnahmen mit ein, die im Hinblick auf wirtschaftliche und soziale Entwicklung angewandt werden. Ziel ist es, die Lebensbedingungen der Bevölkerung in den Entwicklungsländern zu verbessern. (vgl. Nohlen 2002, S. 235)

Aus dieser Zielvorgabe wurden vom deutschen Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) vier Zieldimensionen für nachhaltige Entwicklung abgeleitet. Soziale Gerechtigkeit, wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, politische Stabilität und das ökologische Gleichgewicht der entsprechenden Länder sollen sichergestellt werden.

„Die Aufgabe der Entwicklungspolitik in den Entwicklungsländern ist die Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen und politischen Verhältnisse. Damit ist die Entwicklungspolitik neben der Außen- und Sicherheitspolitik ein Hauptbestandteil eines Gesamtkonzeptes der Friedenspolitik. Die Maßnahmen der Entwicklungspolitik sollen die strukturellen Ursachen für Konflikte aller Art bekämpfen und zur humanen Konfliktlösung beitragen.“ (Groll & Hillbring, 2011, S. 16)

Die umfassende Dimension von Entwicklungspolitik kommt auch in der Definition der Europäischen Union (EU) zum Ausdruck. Die Entwicklungspolitik der EU zielt darauf ab, benachteiligten Menschen in Entwicklungsländern zu helfen, ihre Entwicklung selbst in die Hand zu nehmen. Konkret will die EU die Ursachen der Not beseitigen, Krankheiten bekämpfen, die Schuldenlast der Entwicklungsländer minimieren und vor allem Selbsthilfe- und Armutsbekämpfungsstrategien fördern. (vgl. Europäische Union, 2012)

2.1.3 Entwicklungsländer

Als Entwicklungsländer bezeichnet man Länder, die nicht in der Lage sind, für die Masse der Bevölkerung grundlegende Existenzbedürfnisse zu befriedigen. (vgl. Hinz 2001, S. 6) Diese werden anhand von wirtschaftlichen und sozialen Indikatoren definiert. Als wichtigste wirtschaftliche Merkmale dafür gelten ein niedriges Pro-Kopf-Einkommen, eine niedrige Spar- und Investitionsrate, geringe Produktivität der Arbeiter und mangelndes Wissen, niedriger Stand der Technik, mehrheitliche Betätigung im primären Wirtschaftssektor und nicht ausreichende materielle Infrastruktur. Soziale Merkmale für einen geringen Entwicklungsstand eines Landes sind die Lebenserwartung und Kindersterblichkeit, die Ernährungssituation anhand der Kalorien- und Proteinaufnahme pro Tag und die Analphabeten- und Desertionsquote. Aus diesen Merkmalen werden Kennzahlen ermittelt und eine Gruppierung vorgenommen. (vgl. Nohlen, 2002, S. 233)

Eine differenzierte Bemessungsgrundlage liefern die Vereinten Nationen mit dem „Human Development Index“ (HDI), der neben dem Pro-Kopf-Einkommen die Lebenserwartung und den Bildungsgrad miteinbezieht. (vgl. UNDP, 2011)

Dennoch gibt auch der HDI keine befriedigende Antwort darauf, wie die verschiedenen Dimensionen von Entwicklung in einem einzigen Index zusammengefasst werden können. (vgl. Nuscheler, 2005, S. 191)

2.2 Handlungsfelder der Entwicklungspolitik

Das deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), das in Deutschland zusammen mit dem Auswärtigen Amt (AA) zu den Hauptförderern von Projekten in Entwicklungsländern zählt, teilt die Entwicklungspolitik in folgende Handlungsfelder ein:

- Armut

Die Verminderung der Armut wird heute überall als zentrale Aufgabe der Entwicklungspolitik angesehen. Sie soll die wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen der armen Bevölkerung in den Entwicklungsländern verbessern und ihnen ein menschenwürdiges Leben ermöglichen.

- Menschenrechte

Entwicklungspolitik trägt dazu bei, Menschenrechte zu verwirklichen und demokratische Strukturen aufzubauen und zu stärken. Dank des Einsatzes von weltweit organisierten Menschenrechtsgruppen können Menschenrechtsverletzungen heutzutage schneller als je zuvor aufgeklärt werden.

- Friedensentwicklung und Krisenprävention

Gewaltsame Konflikte können unterschiedliche Ursachen haben. Zum einen können diese strukturell bedingt sein und liegen oft in wirtschaftlicher und sozialer Ungleichheit, Umweltzerstörung und Ressourcenknappheit in Verbindung mit Bevölkerungswachstum. Andererseits können sie bedingt sein durch Mangel an demokratischen Strukturen, fehlender Rechtsstaatlichkeit sowie durch die Zerstörung von sozialer und kultureller Identität und der Missachtung von Menschenrechten. Da Konflikte integraler Bestandteil gesellschaftlicher Prozesse sind, kommt es aus Sicht der Entwicklungspolitik darauf an, die Fähigkeit der Gesellschaften zu stärken, auf konstruktive und friedliche Weise mit ihren Konflikten umzugehen.

- Entwicklungshemmnis Auslandsverschuldung der Entwicklungsländer

In den Entwicklungsländern reicht die inländische Ersparnis üblicherweise nicht aus, um ihre Investitionen zu finanzieren. Daher brauchen sie Zugang zu Kreditmärkten. Auch wenn Verschuldung an sich nicht grundsätzlich negativ zu bewerten ist, ist die Auslandsverschuldung für viele Länder zu einem schwerwiegenden Entwicklungshemmnis geworden. Daher soll eine Reihe von

Maßnahmen dazu beitragen, in vielen Ländern das Problem der Überschuldung zu lösen.

- Globaler Umweltschutz und nachhaltige Ressourcennutzung

Während die industrialisierten Staaten Umweltprobleme oft aufgrund des Entwicklungsprozesses und umweltunverträglicher Produktions- und Konsummuster haben, sind in vielen Entwicklungsländern Armut, Bevölkerungswachstum, falsche Rahmenbedingungen, fehlendes Wissen über Alternativen entscheidende Faktoren für die Zerstörung der Umwelt und der natürlichen Ressourcen. Voraussetzung für eine Trendwende in der Umweltzerstörung ist vor allem ein weiter wachsendes Umweltbewusstsein aller Beteiligten.

- Privatwirtschaft und Finanzsystem

In der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit ist die Förderung privatwirtschaftlicher Entwicklungen ein wichtiger Schwerpunkt, da eine funktionierende marktwirtschaftlich organisierte Privatwirtschaft ein Schlüsselfaktor der Armutsbekämpfung in der Dritten Welt ist. Daher sollten Eigenanstrengungen der Entwicklungsländer beim Aufbau marktwirtschaftlich ausgerichteter Wirtschaftssysteme mit sozialer und ökologischer Verantwortung unterstützt werden.

Wirkungen von Währungs-, Geld- und Fiskalpolitik laufen im nationalen Finanzsystem unmittelbar zusammen. Da Finanzkrisen zu beachtlichen Rückschlägen der Wirtschaft führen, sorgt die Finanzsystementwicklung für eine Stärkung von innen heraus und zielt nicht nur auf die Bankensysteme, sondern auf die Gesamtheit aller Finanzinstitute, Finanzmärkte und –instrumente sowie ordnungspolitischen Rahmenbedingungen und Normen im Finanzbereich.

- Außenhandel und Welthandelsordnung

Eine wirtschaftliche und soziale Entwicklung hängt sehr stark zusammen mit der Entwicklung des Außenhandels. Daher ist eine schrittweise Integration in den Weltmarkt für Entwicklungsländer unerlässlich. Es gilt nicht nur, mehr Devisen für die Importe zu erwirtschaften, sondern vielmehr sollte über die Integration Wissen und Technologie transferiert werden. Somit kann das Produktivitätsniveau angehoben und ein höherer Wohlstand erreicht werden. Langfristig ist eine graduelle Liberalisierung des Außenhandels unverzichtbar für eine moderne Entwicklungsstrategie.

- Ernährung und Landwirtschaft

Das Recht jedes Einzelnen auf ausreichende und gesunde Nahrung ist ein Menschenrecht. Leider leiden trotzdem noch heute sehr viele Menschen in Entwicklungsländern chronisch an Hunger und jeden Tag sterben Menschen an den Folgen von Hunger. Obwohl auf der Erde genügend Nahrungsmitteln produziert werden können, ist der Zugang dazu nicht für jeden gewährleistet. Daran ändert leider auch die Globalisierung des Handels nichts.

- Bildung

Bildungsförderung, besonders die Grundbildungsförderung, ist ein Schwerpunkt der Entwicklungszusammenarbeit. Der Ausbau der Bildungssysteme kann mit dem Bevölkerungswachstum in vielen Ländern der Dritten Welt nicht mithalten. Das Konzept des lebenslangen Lernens ist deshalb nicht leicht zu realisieren, weil entsprechende Einrichtungen fehlen.

- Bevölkerung und Gesundheit

Eine der Hauptursachen von Krankheit ist Armut. Zugleich ist Gesundheit einer der wesentlichen Faktoren zur Überwindung von Armut. Darum sind Armutsbekämpfung und Gesundheitsfürsorge gleichwertige Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Leben. (vgl. BMZ, 2000, S. 207 ff.)

Die Regionen, in denen diese Entwicklungspolitik zum Tragen kommt, reichen von Osteuropa, dem Nahen Osten, Asien und Afrika bis nach Südamerika. Die Schwerpunktregionen des BMZ sind allerdings Südostasien und Afrika. (vgl. BMZ, 2000, S. 56.)

In der Sportförderung im Rahmen der Entwicklungspolitik fokussiert man sich auf die Schwerpunkte Armutsbekämpfung, Bildung, gesundheitliche Basisversorgung, Gewaltprävention, Bekämpfung von HIV und Umweltschutz. (vgl. Groll & Hillbring, 2011)

2.3 Ziele der Entwicklungszusammenarbeit

Entwicklungszusammenarbeit bzw. Entwicklungspolitik hat das Ziel, dem Idealzustand einer Welt ohne Armut, gewaltsamer Konflikte und ökologischer Zerstörung ein wenig näher zu kommen. Zum wirtschaftlichen und sozialen Bestreben kommen politische hinzu, nämlich zur Konsolidierung der Demokratie und des Rechtsstaates beizutragen und den Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten zu fördern. (vgl. Europäische Union, 2012)

In verschiedenen Abkommen und Verträgen hat die internationale Gemeinschaft einzelne Etappen auf dem Weg dorthin festgelegt. Sie bilden sozusagen einen Rahmen für die weltweite Entwicklungszusammenarbeit. (vgl. BMZ, 2011)

Als Meilenstein in der Geschichte der Entwicklungspolitik gilt die so genannte Millenniumserklärung. Sie wurde im September 2000 in einem bis dato noch nie da gewesenen Gipfeltreffen der Vereinten Nationen von hochrangigen Vertretern aus 189 Ländern entworfen und beschreibt die Agenda für die internationale Politik im 21. Jahrhundert. Sie leitete eine neue globale Partnerschaft für Entwicklung ein und legt dar, wie die größten Probleme unserer Zeit angegangen werden können. Reiche und arme Länder verpflichteten sich, alles daran zu setzen, um die Armut drastisch zu reduzieren und Ziele wie die Achtung der menschlichen Würde, Gleichberechtigung, Demokratie, ökologische Nachhaltigkeit und Frieden zu verwirklichen.

Im Jahr 2001 erarbeitete eine Gruppe aus Vertretern der UNO, der Weltbank, der OECD und mehreren NGOs eine Liste von Zielen zur Umsetzung der Millenniumserklärung. Es wurden schließlich acht Ziele für das Jahr 2015 als Millennium-Entwicklungsziele (englisch: Millennium Development Goals – MDGs) definiert, welche seitdem als fester Bezugspunkt in der internationalen Entwicklungspolitik angesehen werden, auch wenn diese zum Teil als illusorisch kritisiert wurden. (vgl. Le Monde Diplomatique 2006, S 104)

Ein jährlicher sogenannter Global Monitoring Report, der von der Weltbank und dem Internationalen Währungsfond (IWF) erstellt wird, zeigt den Fortschritt bei der Zielerreichung. Die Vereinten Nationen veröffentlichen ebenfalls jährlich einen so genannten Millenniums-Entwicklungsziele-Bericht. Auch dieser soll einer regelmäßigen Fortschrittsbewertung entsprechen. Darüber hinaus betreuen einige Agenturen der Entwicklungszusammenarbeit eigene Webseiten, auf denen aktuelle Informationen zu den MDGs zu finden sind.

In der sportbezogenen Entwicklungszusammenarbeit orientiert man sich an denselben Zielen wie in der allgemeinen Entwicklungspolitik.

Die Milleniums- Entwicklungsziele

Die acht Ziele der Vereinten Nationen werden durch 21 Zielvorgaben wie folgt konkretisiert:

MDG 1: Extreme Armut und Hunger beseitigen

- Zwischen 1990 und 2015 den Anteil der Menschen halbieren, deren Einkommen weniger als einen US-Dollar pro Tag beträgt
- Produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle, einschließlich Frauen und junger Menschen, verwirklichen
- Zwischen 1990 und 2015 den Anteil der Menschen halbieren, die Hunger leiden

MDG 2: Verwirklichung der allgemeinen Grundschulbildung

- Bis zum Jahr 2015 sicherstellen, dass Kinder in der ganzen Welt, Jungen wie Mädchen, eine Primarschulbildung vollständig abschließen können

MDG 3: Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung der Rolle der Frauen

- Das Geschlechtergefälle in der Grund- und Sekundarschulbildung beseitigen, vorzugsweise bis 2005 und auf allen Bildungsebenen spätestens bis 2015

MDG 4: Senkung der Kindersterblichkeit

- Zwischen 1990 und 2015 die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren um zwei Drittel senken

MDG 5: Verbesserung der Gesundheit von Müttern

- Zwischen 1990 und 2015 die Müttersterblichkeitsrate um drei Viertel senken
- Bis 2015 den allgemeinen Zugang zu Leistungen der Reproduktionsmedizin verwirklichen

MDG 6: Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen Krankheiten

- Bis 2015 die Ausbreitung von HIV/AIDS zum Stillstand bringen und allmählich umkehren
- Bis 2010 den allgemeinen Zugang zu HIV/AIDS-Behandlung für alle Behandlungsbedürftigen sicherstellen

- Bis 2015 die Ausbreitung von Malaria und anderen schweren Krankheiten zum Stillstand bringen und allmählich umkehren

MDG 7: Umweltschutz und nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen

- Die Grundsätze der nachhaltigen Entwicklung in einzelstaatliche Politiken und Programme einbauen und den Verlust von Umweltressourcen umkehren
- Den Verlust an biologischer Vielfalt reduzieren, mit einer signifikanten Reduzierung der Verlustrate bis 2010
- Bis 2015 den Anteil der Menschen um die Hälfte senken, die keinen nachhaltigen Zugang zu einwandfreiem Trinkwasser und grundlegenden sanitären Einrichtungen haben
- Bis 2020 eine erhebliche Verbesserung der Lebensbedingungen von mindestens 100 Millionen Slumbewohnern herbeiführen

MDG 8: Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft

- Ein offenes, regelgestütztes, berechenbares und nicht diskriminierendes Handels- und Finanzsystem weiterentwickeln. Dies schließt die Verpflichtung zu guter Regierungsführung, die Entwicklung und die Armutsreduzierung, sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene, mit ein
- Den besonderen Bedürfnissen der am wenigsten entwickelten Länder Rechnung tragen. Umfasst den zoll- und quotenfreien Zugang für die Exporte der am wenigsten entwickelten Länder, ein verstärktes Schuldenerleichterungsprogramm für die hochverschuldeten armen Länder und die Streichung der bilateralen öffentlichen Schulden sowie die Gewährung großzügiger öffentlicher Entwicklungshilfe an Länder, die sich für die Armutsminderung einsetzen
- Den besonderen Bedürfnissen der Binnen- und kleinen Inselentwicklungsländer Rechnung tragen
- Die Schuldenprobleme der Entwicklungsländer durch Maßnahmen auf nationaler und internationaler Ebene umfassend angehen und so die Schulden langfristig tragbar werden lassen
- In Zusammenarbeit mit den Pharmaunternehmen unentbehrliche Arzneimittel zu bezahlbaren Kosten in den Entwicklungsländern verfügbar machen
- In Zusammenarbeit mit dem Privatsektor dafür sorgen, dass die Vorteile der neuen Technologien, insbesondere der Informations- und Kommunikationstechnologien genutzt werden können (vgl. Vereinte Nationen, 2011, S. 6 ff.)

2.4 Entwicklungszusammenarbeit in Österreich

Die Österreichische Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit (OEZA) folgt dem Entwicklungszusammenarbeitsgesetz (EZA-Gesetz) und hat sich zum Ziel gesetzt, die Armut in den Entwicklungsländern zu bekämpfen, Frieden zu sichern und die Umwelt zu erhalten bzw. natürliche Ressourcen für eine nachhaltige Entwicklung zu schützen. (vgl. ÖFSE, S. 203) Das EZA-Gesetz enthält einen konkreten Zielkatalog, der für die gesamte Bundesverwaltung entwicklungspolitische Kriterien und Grundprinzipien vorschreibt. Die zentralen entwicklungspolitischen Positionen und strategischen Rahmenbedingungen der OEZA sind im Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik definiert. Seine Fortschreibung wird jährlich vom Außenministerium erstellt und dient als Basis für das Arbeitsprogramm der Austrian Development Agency (ADA), die für die Umsetzung und das Budget aller bilateralen Programme und Projekte der OEZA verantwortlich ist. Auch die MDG's dienen als wichtige Grundlagen für die bilaterale und multilaterale Entwicklungszusammenarbeit. (vgl. OEZA 2009, S 1 ff.)

Zusätzlich zur Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit tragen auch Ministerien, Bundesländer und Gemeinden mit öffentlichen Mitteln zum Entwicklungszusammenarbeitsbudget bei. Auf Initiative Österreichs wurde der Themenbereich „Die Förderung des Einsatzes von Sport als Instrument der Entwicklungspolitik der EU“ in das Weißbuch der EU-Kommission aufgenommen. Seit der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft 2005 ist die Sport- und Entwicklungszusammenarbeit eine Priorität des Sportministeriums, welches Gründungsmitglied in der internationalen Arbeitsgruppe „Sport für Entwicklung und Frieden“ unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen ist. Ziel dieser Arbeitsgruppe, die Regierungen, UN-Agenturen, Athleten sowie internationale NGO's und Expert/innen vereint, ist es, den Sport in nationalen politischen Programmen zu etablieren. Dabei wird vor allem der Leitsatz „Sport for Development: From Practice to Policy“ verfolgt. Mit der Förderung von Projekten im Bereich Sport und Entwicklungszusammenarbeit werden beispielhafte Leitprojekte durch das Sportministerium unterstützt, die Sport als Mittel der Entwicklungszusammenarbeit nutzen und international einen Beitrag zur Umsetzung zumindest eines der Millenniums-Entwicklungsziele der UNO leisten. (vgl. Sportministerium, 2012)

3. Sport in der Entwicklungszusammenarbeit

In diesem Kapitel werden zunächst die wichtigsten Begriffe rund um den Sport in der Entwicklungszusammenarbeit geklärt, die grundlegend für eine Vertiefung in das Thema sind.

3.1 Grundbegriffe und Definitionen

Sport wird in der wissenschaftlichen Literatur sehr unterschiedlich definiert. Folgende Begriffserklärung stammt aus dem Sportwissenschaftlichen Lexikon:

„Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich Sport zu einem umgangssprachlichen, weltweit gebrauchten Begriff entwickelt. Eine präzise oder gar eindeutige begriffliche Abgrenzung lässt sich deshalb nicht vornehmen. Was im allgemeinen unter Sport verstanden wird, ist weniger eine Frage wissenschaftlicher Dimensionsanalysen, sondern wird weit mehr vom alltagstheoretischen Gebrauch sowie von den historisch gewachsenen und tradierten Einbindungen in soziale, ökonomische, politische und rechtliche Gegebenheiten bestimmt. Darüber hinaus verändert, erweitert und differenziert das faktische Geschehen des Sporttreibens selbst das Begriffsverständnis von Sport.“
(Röthig, P, 2003, S. 493)

Trotzdem wird in dieser Arbeit aus Gründen der Klarheit und Einfachheit auf eine Definition des Europarates zurückgegriffen, die wie folgt lautet:

„[...] jegliche Form körperlicher Ertüchtigung, die innerhalb oder außerhalb von Vereinen betrieben wird, um die körperliche und seelische Verfassung zu verbessern, zwischenmenschliche Beziehungen zu entwickeln oder ergebnisorientierte Wettkämpfe auf allen Ebenen zu bestreiten.“ (Europäische Kommission 2007, S. 2)

Die schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA, 2005, S. 8) beschreibt Sport und Spiel als zutiefst menschliche Bedürfnisse, die in allen Kulturen einen hohen Stellenwert haben. Im Entwicklungskontext umfasst Sport alle Formen von körperlicher Aktivität, die zu physischer Fitness, mentalem Wohlbefinden und sozialem Austausch beitragen. Damit der Sport jedoch sein positives Potenzial ausschöpfen kann, ist laut DEZA eine Begleitung und Steuerung von Sportaktivitäten von großer Bedeutung.

Für die Swiss Academy for Development (SAD) bezieht sich die Kombination der Begriffe Sport und Entwicklung auf die Nutzung des Sports als Werkzeug für Entwicklung und Frieden. (vgl. SAD, 2009) Dennoch ist der Bereich Entwicklungszusammenarbeit und Sport ein nicht klar definiertes politisches Handlungsfeld.

Groll und Hillbring (2011, S. 14) plädieren für den Begriff Sportbezogene Entwicklungszusammenarbeit¹. Der Begriff beinhaltet zwei Stoßrichtungen, durch die das jeweilige Hauptinteresse der Entwicklungsaktivitäten beschrieben und Rückschlüsse auf die auslösenden Akteure gezogen werden können. Zum einen die Entwicklung des Sports, die die Sportförderung als Bestandteil und Ziel der Entwicklungszusammenarbeit sieht und als „Sport plus“ bezeichnet wird. Dabei fokussieren sich Sportverbände und auch Regierungen auf die Förderung des Sports und der schulischen Sporterziehung.

Bei der zweiten Stoßrichtung, der Entwicklung durch Sport, wird der Sport als Instrument eingesetzt und demnach als „Plus Sport“ bezeichnet.² In dieser Kategorie sind Projekte angesiedelt, die von Entwicklungsorganisationen, Regierungen und NGO's initiiert werden. Sie nutzen den Sport als Instrument zur Erreichung spezifischer Entwicklungsziele.

Während bei der Entwicklung des Sports die Sportaspekte klar dominieren, rücken bei der Entwicklung durch Sport die Entwicklungsziele in den Vordergrund. In der Realität sind die Grenzen jedoch oft fließend, denn beide Stoßrichtungen versuchen, die immanenten Werte des Sports positiv zu nutzen. (vgl. DEZA, 2005)

3.2 Ziele des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit

Die Vereinten Nationen haben, bezugnehmend auf die Entwicklungsziele der Milleniumserklärung, die „Inter-Agency Task Force on Sport for Development“ damit beauftragt, den Beitrag des Sports für die Erfüllung der Millenniumsziele zu untersuchen. Der Bericht „Sport für Entwicklung und Frieden“ empfiehlt, dass Sport und andere körperliche Tätigkeiten als rasche, kostengünstige und effektive Mittel besser in entwicklungspolitische Maßnahmen integriert werden sollten. (vgl. Balz & Kuhlmann 2008, S 126)

Sport hat sich als innovatives Mittel zur Lösung von Problemen in der heutigen Zeit erwiesen. Er wird als integraler Bestandteil eines ganzheitlichen Ansatzes zur Erreichung

¹ Sportbezogene Entwicklungszusammenarbeit ist das deutsche Äquivalent zum englischen „Sport-in-Development“

² Die Begriffe „Sport Plus“ und „Plus Sport“ stehen für „Sport plus Entwicklung“ bzw. „Entwicklung plus Sport“ (vgl. DEZA 2005)

von Entwicklungs- und Friedenszielen angesehen, insbesondere zur Erreichung der UN Millennium-Entwicklungsziele.

„Erfolgreiche Entwicklungs- und Friedensprogramme auf Basis von Sport steuern darauf hin, dass die Rechte aller Menschen, an Sport und Freizeitaktivitäten teilnehmen zu können, umgesetzt werden. In diesen wirksamen Programmen haben Entwicklungsziele den Vorrang.“ (vgl. Right To Play, 2010)

Die Organisation Right to Play skizziert in ihrem Essay „Harnessing The Power Of Sport For Development And Peace: Recommendations To Governments“ (2008) die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten des Sports im Hinblick auf die spezifischen Themen der MDG´s wie folgt:

Sport kann zur Bekämpfung der Armut beitragen, indem sich Teilnehmer/innen Fähigkeiten aneignen, die ihre Arbeitsfähigkeit erhöht. Arbeitsplätze können beispielsweise auch durch Sportprogramme, Sportveranstaltungen oder durch die Produktion von Sportartikeln geschaffen werden. Die grundlegenden sozialen Fähigkeiten, welche der Sport vermittelt, ermöglichen ein produktives Leben in der Gesellschaft und erhöhen die Chancen am Arbeitsmarkt.

Sport und Sporterziehung sind Teil einer qualitativ hochwertigen Bildung und fördern positive Werte und Fähigkeiten, welche einen direkten und anhaltenden Einfluss auf junge Menschen haben. Zudem wird der Schulunterricht durch sportliche Aktivitäten attraktiver und erhöht die Beteiligung der Schüler und Schülerinnen. Bildungsprogramme auf Basis von Sport bieten auf Gemeindeebene Alternativen für Kinder und Jugendliche, die keine Schule besuchen können.

Dem Ziel der Gleichstellung der Geschlechter kann durch den gemeinsamen Zugang von Mann und Frau zum Sport Schritt für Schritt näher gekommen werden. Der Sport hilft, Selbstvertrauen aufzubauen und die gesellschaftliche Integration zu stärken. Es können Vorurteile überwunden werden, die in gewissen Gesellschaften oft für die soziale Schwächung der Frauen und Mädchen mitverantwortlich sind. Im Sport können Frauen Führungsrollen übernehmen, ihr Selbstbewusstsein stärken und ihr Körpergefühl bzw. ihre Körperbeherrschung verbessern.

Die Senkung der Kindersterblichkeit und die Verbesserung der Gesundheit von Müttern werden dadurch erreicht, dass Sport dazu beiträgt, einen gesunden Lebensstil zu führen. Verbesserte körperliche Fitness macht gegenüber Krankheiten resistenter und beschleunigt die Erholung nach einer Schwangerschaft. Die Vermittlung von Gesundheitsaspekten ist durch den Sport leicht möglich und sehr effektiv, da die MDG´s 4 und 5 entscheidend mit der Selbstbestimmung bzw. -verantwortung der Frauen und mit dem Zugang zu Bildung zusammenhängen.

Maßnahmen zur Vorbeugung schwerer Krankheiten können durch Sport auch in schwer erreichbaren Bevölkerungsteilen vermittelt werden. Durch die meist informelle Struktur des Sports können Vorurteile, Stigmatisierungen und Diskriminierung gegenüber Kranken überwunden und dadurch die gesellschaftliche Integration begünstigt werden. Verstärkt können Bildungs- und Präventionskampagnen durch Massensportveranstaltungen, aber auch durch das Mitwirken von bekannten Persönlichkeiten und Athleten werden.

Auch die Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit kann durch den Sport in das Bewusstsein der Teilnehmer/innen gerückt werden. Die Zahl der Menschen, die an Gemeinschaftsaktionen teilnehmen, wird durch auf Sport beruhende Initiativen erhöht. Dabei ist es leicht nachzuvollziehen, dass Sportaktivitäten im Freien und eine intakte Umwelt in einer Wechselbeziehung stehen. (vgl. Right to Play, 2008)

Die Organisation Right to Play (2008) ist der Meinung, dass Sport einen beachtlichen Beitrag zum achten Ziel der MDG's leisten kann. Unter anderem sollen Partnerschaften zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, Privatsektor, öffentlichen Institutionen, Nichtregierungsorganisationen und dem UN-System geschaffen und gefördert werden. Es würden sich unzählige Gelegenheiten bieten, Innovative Partnerschaften und Netzwerke zur Erreichung von Zielen im Bereich der menschlichen Entwicklung durch Sport zu schließen.

Neben der Erreichung des achten MDG-Ziels kann Sport auch eine wichtige Rolle bei der Konfliktprävention und der Friedensbildung spielen. Obwohl „Sport und Frieden“ per se kein Millennium-Entwicklungsziel darstellt, ist Frieden eine notwendige Voraussetzung für soziale, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung. Da Konflikte und Kriege enorme Rückschläge für Entwicklungsbemühungen bedeuten, haben die Vereinten Nationen erkannt, dass Sport Regierungen und Gemeinschaften bei der Konfliktprävention und Friedensbildung auf verschiedene Weise als Instrument dienen kann. Lemke weist jedoch darauf hin, dass zur Umsetzung von erfolgreichen Sport- und Friedensprogrammen ein gewisses Maß an Sicherheit vorhanden sein muss. (vgl. Lemke 2011, S. 115)

Einen ähnlichen Ansatz wie die Organisation Right to Play vertritt die Deutsche Sportjugend. Die Dachorganisation des Jugendsports in Deutschland führt sportbezogene Projektarbeit in Entwicklungsländern durch und nutzt Sport ebenfalls als Medium der internationalen Jugendarbeit. Folgende Ziele der sportbezogenen Entwicklungszusammenarbeit nennt die Organisation:

- Nachhaltige Verbesserung von Lebenssituation und Perspektiven von sozial benachteiligten Mädchen und Jungen
- Ermutigung der Teilnehmer/innen, an der Veränderung ihrer konkreten sozio-kulturellen und ökonomischen Lebenslage aktiv teilzuhaben
- Als soziale Akteure sollen die Kinder und Jugendlichen zu Mitträgern der gesellschaftlichen Entwicklung in ihrem Land werden
- Förderung der Bildung als die entscheidende Investition in die Zukunft
- Einbeziehung des Sports in Betreuungskonzepte der vor Ort tätigen Hilfsorganisationen (vgl. Bsj, 2013)

3.3 Die Legitimation des Sports in der EZA

„Der Sport ist das Erbe aller Menschen und nichts kann sein Fehlen ersetzen.“
(Pierre de Coubertin)³

Nach der Begriffsbestimmung und den Grundlagen im vorherigen Kapitel dient dieses nun dazu, den Einsatz von Sport in der Entwicklungszusammenarbeit zu rechtfertigen. Da es der Sport nicht einfach hat, seinen Status als Grundrecht zu behaupten und zu etablieren, werden hier weitere Begründungsversuche formuliert.

Digel (1989) meint, dass es Begründungen und Legitimationsbemühungen für den Sport als Instrument der Entwicklungshilfe schon solange gibt, wie es die Sportförderung in Ländern der Dritten Welt gibt. Allerdings wurden und werden dem Sport noch immer seitens der Politiker, der Sportfunktionäre, der Journalisten, aber auch der

³ Pierre de Coubertin (1863-1937), französischer Pädagoge und Historiker, Begründer der Olympischen Spiele der Neuzeit

Sportexpert/innen, die selbst in Sportprojekten tätig waren oder noch sind, Leistungen zugeschrieben, die meist nicht näher begründet werden und deshalb zunächst nur Unterstellungen und Annahmen sind.

Die DEZA nennt einige Schlüsselbotschaften des Sports, die seine Legitimierung in der Entwicklungszusammenarbeit deutlich machen:

- Sport ist eine schnell umsetzbare und kostengünstige Maßnahme. Der Zivilbevölkerung – insbesondere Kindern und Jugendlichen – kann damit ein Erlebnisfeld für unbeschwerte fröhliche Momente geschaffen und damit ein Stück Normalität gegeben werden.
- Sport ist ein idealer Türöffner in vielen Bereichen: sei dies zur Knüpfung von Kontakten, zur Vermittlung von Werten, zur Initiierung oder Vernetzung mit psychosozialen Aktivitäten, oder als Instrument zur Vermittlung zwischen Konfliktparteien.
- Sport bietet eine ideale Plattform zur Förderung einer Kultur der friedlichen Begegnung.
- Sport ist flexibel und lässt sich dem jeweiligen Kontext anpassen.
- Das positive Potenzial des Sports und die damit verbundenen Mehrwerte müssen explizit gefördert und gezielt eingesetzt werden, um ihre Wirkung zu entfalten; Sport ist wie ein Musikinstrument, deren Spieler die Melodie bestimmen. (vgl. DEZA, 2005)

Sebastian Rockenfeller (2009, S. 24) teilt in seiner Arbeit die Entwicklung der Legitimationsversuche dieses Bereichs von der Nachkriegszeit bis heute in drei Phasen ein. In der ersten Phase galt es, den Status des Sports als fundamentales Recht zu erkämpfen, ehe in der zweiten Phase die Sportentwicklungshilfe aufkam, welche durch den Wert des Sports an sich begründet wurde. Erst später setzte sich international immer mehr die Überzeugung durch, dass Sport über seine Werte hinaus als konkretes und systematisch entwickeltes Instrument mit konkreten Handlungsanweisungen in Entwicklungsstrategien eingebunden werden sollte.

Digel (1989, S. 136) befand, dass es für die Sportwissenschaft nicht möglich ist, die Wirkung des Sports im naturwissenschaftlichen Sinne nachweisen zu können, da der Sport als soziales System nicht als isolierte Variable analysiert werden kann. Er ist immer im Verbund mit anderen gesellschaftlichen Teilsystemen zu betrachten.

Auch heute noch ist es nicht einfach, Sport in der Entwicklungszusammenarbeit zu legitimieren, da die Zustände in vielen Entwicklungsländern oft katastrophal sind. Die Kluft zwischen armen und reichen Ländern vertieft sich ständig. Zudem wächst die Bevölkerung schnell und die Anzahl der Menschen, die in absoluter Armut leben, vergrößert sich. Hungersnöte und gefährliche Krankheiten bedrohen das Leben von Millionen Menschen. Unter diesen Umständen fällt es schwer, überhaupt von Sport in

Entwicklungsländern zu sprechen, auch wenn er seit geraumer Zeit als Grund- und Menschenrecht anerkannt wird.

„Vorrangige Ziele wie Armutsbekämpfung, Aufbau von Bildungssystemen und Verbesserung der Infrastruktur unterziehen sportbezogene Aktivitäten immer einem gewissen Legitimationsdruck.“ (Petry, Groll & Tokarski 2011, S.5)

Die Legitimation des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit kann erst dann erfolgen, wenn bestimmte Voraussetzungen gegeben sind bzw. wenn die Grundbedürfnisse der Menschen vor Ort befriedigt sind. Sport kommt in der Entwicklungszusammenarbeit allerdings auch im Rahmen der Bildungshilfe zum Einsatz und sollte dann als Grundbedürfnis des Menschen angesehen werden, da Bildung ein ebensolches darstellt. (vgl. Bauer 2004, S. 94)

Willi Lemke⁴ schreibt 2011 in der Einleitung seines Beitrags in den Veröffentlichungen der Deutschen Sporthochschule Köln (Band 17), dass Sport Völker verbindet und einen fruchtbaren Boden für Entwicklung und Frieden bereitet. Sport ist somit ein kostengünstiges Instrument, um positive Veränderungen herbeizuführen. Er soll jungen Leuten Hoffnung für die Zukunft geben und Entwicklung in jenen Ländern fördern, wo sie am notwendigsten gebraucht wird.

„Auch wenn sie in Armut und unter widrigen sozialen Bedingungen leben, eines haben Kinder und Jugendliche auf der ganzen Welt gemeinsam: die Lust am Spiel und die Freude an der Bewegung.“ (DEZA 2005, S. 4)

Gerade deshalb ist Sport kein Luxus sondern eine wichtige Investition in die Gegenwart und die Zukunft einer Gesellschaft, vor allem in Entwicklungsländern. Dies nicht nur wegen seiner erwiesenen positiven Auswirkungen auf die körperliche und geistige Gesundheit der Menschen, denn Sport hat auch die Fähigkeit, Menschen über Grenzen hinweg zu verbinden. Er kann auch dort eingesetzt werden, wo andere Mittel versagen. Deshalb dient Sport als idealer Motor für Entwicklungsprozesse auf individueller sowie gesellschaftlicher Ebene. (vgl. DEZA, 2005)

⁴ Willi Lemke ist Sonderberater des UN-Generalsekretärs für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden

Wissenschaftlich fehlt bisher noch eine genaue Untersuchung der positiven Auswirkungen von Sport in der Entwicklungszusammenarbeit. Allgemein werden folgende Argumente herangezogen, um die Wirkung von Sport in der Entwicklungszusammenarbeit zu begründen (vgl. VIDC, Handbuch Fußball für Entwicklung, 2011):

1. Die universelle Beliebtheit des Sports: Menschen aus allen Ländern der Welt und unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten fühlen sich zum Sport hingezogen. Die Beteiligung am Sport und die Begeisterung überschreiten nationale, kulturelle, sozioökonomische und politische Grenzen.
2. Die Fähigkeit des Sports, Menschen und Gesellschaften zu verbinden: Sport bringt Spieler/innen, Trainer/innen, ehrenamtliche Mitarbeiter/innen, Zuschauer/innen, Verantwortliche, Regierungsbehörden und internationale Organisationen zusammen.
3. Sport als effektive Kommunikationsplattform: Sport hat sich mittlerweile als kulturelle Ware etabliert und entwickelt sich immer weiter zur Quelle globaler Massenunterhaltung. So ist eine weitreichende und einflussreiche Kommunikations-Plattform entstanden. Auch deshalb gelten Sportler und Sportlerinnen heute als Botschafter/innen, Vorbilder und Repräsentant/innen für viele entwicklungsbezogene, kulturelle, ökonomische, politische und soziale Themen.
4. Das interdisziplinäre Potenzial des Sports für Entwicklung und Frieden: Da dem Sport großen Einfluss in diversen Bereichen zukommt, ist er ein gutes Instrument um Entwicklung zu fördern.
5. Die einzigartige Kraft des Sports zu Motivation, Stärke und Inspiration: Indem Menschen Sport treiben, nehmen sie wahr, was sie leisten können und was nicht. Dieses Gefühl motiviert und gibt Hoffnung sowie eine positive Perspektive für das Leben und die Zukunft. Dabei werden positive Werte gefördert, die vor allem bei Jugendlichen nachhaltig wirken. Sie lernen unter anderem Fairplay, Disziplin, Teamwork und den Umgang mit Erfolgen und Niederlagen. Diese Lehren haben sowohl für das Spiel als auch für das Leben große Bedeutung. Eine der wichtigsten Eigenschaften ist jedoch, dass das Selbstbewusstsein der Teilnehmenden gestärkt wird. (vgl. VIDC, 2010, S. 8-9)

3.4 Die historische Entwicklung des Sports in der EZA

In diesem Kapitel wird ein Überblick über die wichtigsten Entwicklungen der Sportbezogenen Entwicklungszusammenarbeit gegeben, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

In der Entwicklungszusammenarbeit ist Spiel und Sport kein neues Thema. Schon seit längerer Zeit werden sie in der humanitären Hilfe zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Betroffenen nach bewaffneten Konflikten oder Naturkatastrophen eingesetzt.

„In Flüchtlingslagern und Katastrophengebieten hat sich Sport als Mittel zur Bewältigung außerordentlicher Lebensumstände seit langem bewährt. UNO-Organisationen und Hilfswerke bauen diesen traditionellen Einsatzbereich weiter aus und treiben die Einführung von Sport in Flüchtlingslagern in aller Welt voran.“ (DEZA 2005, S. 10)

Die Bedeutung von Sport in der Entwicklungszusammenarbeit zeigt sich auch anhand verschiedener Initiativen der Vereinten Nationen und deren Bedeutung für die Umsetzung der Menschenrechte. (Rockenfeller, 2009, S.24)

Schon 1952 wird Sport von der Sonderorganisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) als wichtiges Bildungsinstrument anerkannt. Sieben Jahre später bestimmte dann die UN-Deklaration, dass „Kinder uneingeschränkt Gelegenheit für Spiel und Erholung haben sollen“. (vgl. UN-Deklaration 1959)

Im Jahre 1978 verabschiedete die UNESCO ihre Charta für Leibeserziehung und Sport, in der sie beides als „ein fundamentales Recht für alle“ bezeichnete (vgl. UNESCO 1978), ehe 1989 in der UN-Kinderrechtskonvention „das Recht des Kindes auf Ruhe und Freizeit [...], auf Spiel und altersgemäße aktive Erholung [...]“ anerkannte. (vgl. UNICEF 1989)

Den Startschuss für die wachsende politische Dynamik des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit gab UNO-Generalsekretär Kofi Annan beim Weltwirtschaftsforum 1999 in Davos. Er forderte die Sportwelt auf, sich zusammen mit Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Religion stärker für eine gerechtere und friedlichere Welt einzusetzen.

Ein weiterer Meilenstein in der Entwicklung des Themas war mit Sicherheit die Ernennung des Schweizer Adolfs Ogi zum Sonderberater für Sport im Dienste von Entwicklung und

Frieden durch Kofi Annan⁵ im Jahre 2001. Seine Aufgabenbereiche umfassten die Repräsentation, die Förderung und die Vermittlung sportbezogener Themen des UN-Systems. Somit bestand eine seiner Hauptaufgaben darin, das Netz der Beziehungen zwischen UN-Organisationen und dem Sportbereich zu verbessern. Ihm gelang es, das Thema Sport und Entwicklung auf die globale entwicklungspolitische Agenda zu setzen und das Bewusstsein für die enormen Möglichkeiten des Sports zu schärfen. (vgl. Lemke, 2011, S. 108-109)

2002 setzte Adolf Ogi und die damalige Unicef-Direktorin Carol Bellamy die „UN-Inter Agency Task Force für Sport, Entwicklung und Frieden“ ein, die in ihrem Schlussbericht aus dem Jahre 2003 dem Sport ein großes entwicklungspolitisches Potenzial zuschrieb. Aus dieser „Task Force für Sport, Entwicklung und Frieden“ entsprang später die „Sport for Development and Peace International Working Group“, kurz SDP IWG genannt.

Noch im Jahr 2003 fand in der Schweiz die 1. Magglingen Konferenz zu Sport und Entwicklung statt, bei der Repräsentanten von Regierungen, UNO-Agenturen, der Sportwelt, Entwicklungsorganisationen und den Medien zum Informations- und Erfahrungsaustausch zusammenfanden. Das Ergebnis dieser Konferenz war die „Magglingen Deklaration“, die Sport als Menschenrecht bekräftigte und dazu aufrief, dass Sport ein wesentlicher Bestandteil der nationalen und internationalen Entwicklungszusammenarbeit werden sollte. Regierungen, Uno-Dachverbände, Sportverbände, nicht-staatliche Organisationen, Sportartikelindustrie, Medien und alle Menschen seien gefordert, einen Beitrag zu Sport im Dienste der Entwicklung zu leisten.

⁵ Kofi Annan, Generalsekretär der Vereinten Nationen (1997-2006)

In der „Magglingen Deklaration“ wurde folgendes erklärt:

- *„Bewegung und Sport fördern auf kostengünstige Art die körperliche und mentale Gesundheit des Menschen und sind wichtig für die Entwicklung.*
- *Die Aufnahme von Sportunterricht ins Schulsystem hilft Kindern, bessere Leistungen zu erbringen und steigert ihre Lebensqualität.*
- *Spiel und Sport helfen, seelische Wunden zu heilen und Traumata in Zeiten von Konflikten, Krisen und sozialen Spannungen zu überwinden.*
- *Sport auf lokaler Ebene ist ein ausgezeichnetes Mittel, Menschen verschiedenster Herkunft zusammenzubringen und den Gemeinsinn zu fördern.*
- *Sport kann helfen, ethnische, religiöse oder soziale Schranken zu überwinden wie auch solche gegenüber Behinderten oder zwischen den Geschlechtern.*
- *Sport ist wirksam, wenn er mit Fairness und Respekt, ohne Drogen oder Doping betrieben und niemand ausgeschlossen wird.*
- *Indem sich die Sportartikelindustrie ethischen Grundsätzen verpflichtet, verleiht sie ihren Produkten einen Mehrwert und trägt dazu bei, die Gesellschaft positiv zu gestalten.*
- *Die Partnerschaft von Sport, Medien und Entwicklungsarbeit fördert das Bewusstsein für den Beitrag des Sports zu einer nachhaltigen Entwicklung.“ (DEZA 2005, S. 11)*

Ebenfalls 2003 brachte Ogi bei der Sportminister-Konferenz in Paris die Idee eines Sportjahres ein. Mit Hilfe Tunesiens wurde eine Resolution ausgearbeitet, sodass wenig später die UNO-Generalversammlung das Jahr 2005 zum „Internationalen Jahr des Sports und der Leibeserziehung“ (IYSPE) erklärte. Aus heutiger Sicht ist dies einer der wichtigsten Impulse in der Geschichte der sportbezogenen Entwicklungszusammenarbeit mit dem Ziel, Sport als Mittel zur Unterstützung von Bildung, Gesundheit, Integration, Entwicklung und Frieden zu fördern. (vgl. Vereinte Nationen, 2005)

Aus der 2. Magglingen Konferenz für Sport und Entwicklung, die den Höhepunkt und den Abschluss des Internationalen Jahrs des Sports 2005 markierte, ging der „Call to Action“ hervor, indem die Teilnehmer/innen bekräftigten, den Sport in seiner ganzen Vielfalt für die weltweiten Bestrebungen zur Umsetzung der international beschlossenen Entwicklungsziele zu nutzen. (vgl. FOSPO 2005, S. 16-17)

Zu erwähnen ist im historischen Kontext auch die „Next Step-Conference“, die erstmals 2003 in Amsterdam und seit dem in regelmäßigen Abständen in verschiedenen Ländern stattfindet. Sie dient internationalen Expert/innen zur Zusammenkunft und soll globale Partnerschaften im Sport für Entwicklung fördern. Die bis jetzt vierte und letzte Konferenz dieser Art fand im November 2011 in Trinidad und Tobago statt.

2006 erschien „From Practise to Policy“, ein Bericht der 2004 gegründeten Sport for Development and Peace International Working Group (SDP IWG), in dem Regierungen aufgefordert wurden, die enorme Kraft des Sports zum Wohle ihrer Bürger zu nutzen.

Ein wichtiges Dokument für die internationale Anerkennung des Themas war das „Weißbuch Sport“ der Europäischen Kommission aus dem Jahre 2007. Darin wurde explizit auf die Förderung des Sports im Rahmen der Entwicklungspolitik eingegangen. Nicht außer Acht zu lassen ist auch der Bericht „Harnessing the Power of Sport for Development and Peace: Recommendations to Governments“, den Right To Play 2008 und die SDP IWG herausgegeben haben. Er gibt Regierungen Empfehlungen wie Sport unter welchen Umständen wirken kann, um ihre eigenen Richtlinien, Programme und Initiativen solide aufzubauen.

2008 verstärkte sich die Kooperation der Vereinten Nationen und dem Internationalen Olympischen Komitee (IOC), um gemeinsam einen erweiterten Handlungsrahmen für den Sport in der sozialen Entwicklung zu nutzen und die Ziele der UNO zu erreichen.

In diesem Jahr ernannte der Generalsekretär der Vereinten Nationen Ban Ki-moon den Nachfolger von Adolf Ogi, nämlich den deutschen Willi Lemke zum neuen Sonderberater für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden. Ihm ist es ein wichtiges Anliegen, durch seine Erfahrung in der Welt des Sports, bei der Realisierung der Millennium-Entwicklungsziele mitzuhelfen.

Zur besseren Übersicht des historischen Verlaufs der Sportbezogenen EZA findet sich eine Grafik mit entsprechender Timeline der wichtigsten Eckpunkte auf der folgenden Seite in englischer Sprache.

Figure 1.1 SPORT FOR DEVELOPMENT AND PEACE TIMELINE

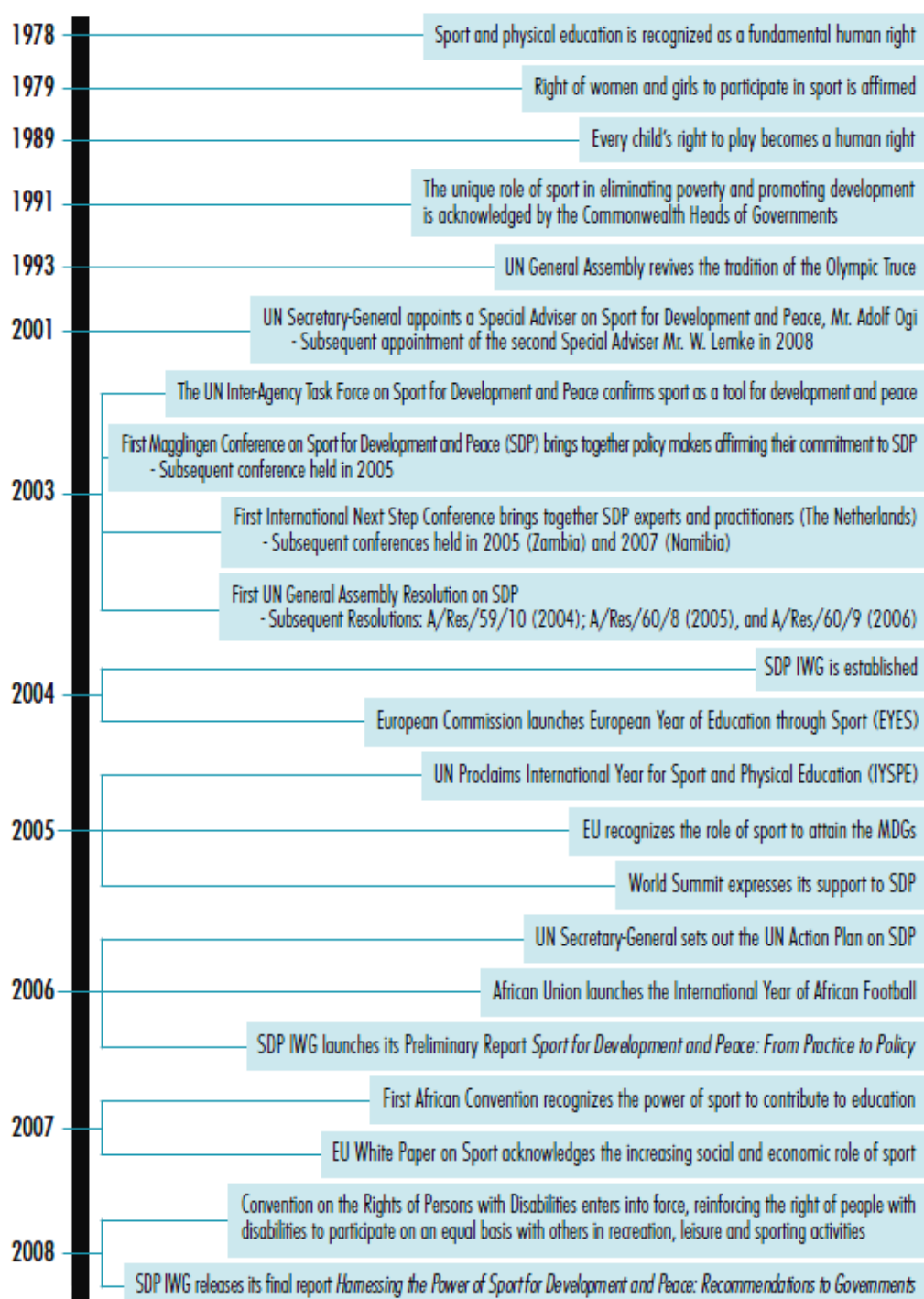


Abbildung 1: Timeline – Sport für Entwicklung und Frieden (vgl. Right to Play, 2008, S. 4)

Die weitere Entwicklung von 2008-2014:

Bitte beachten Sie, dass die folgende Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, sondern vielmehr versucht, einen Überblick über die wichtigsten politischen Entwicklungen in Sport und Entwicklung zu bieten.

- Januar 2008: Der IOC und die Vereinten Nationen einigen sich auf einen erweiterten Handlungsrahmen für den Sport. Mit ihrer Zustimmung sollen die Ziele der UN zu erreichen werden.
- 2008: Der UNO-Generalsekretär Ban Ki-Moon ernannt Wilfried Lemke als neuen Sonderberater für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden. Dies erfolgt nach dem Rücktritt von Adolf Ogi.
- Juli 2008: UN-Generalsekretär Ban Ki-Moon eröffnet einen Treuhandfonds für den Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden.
- 2009: In Lausanne (Schweiz) findet das erste UN-IOC Forum mit dem Thema Sport für Entwicklung und Frieden als Agenda statt.
- 2010: Highlight für die ganze „sportanddev-Bewegung“ ist die FIFA Fußball-WM in Südafrika, bei der das Thema Sport und Entwicklung weltweit einer großen Öffentlichkeit bewusst gemacht werden.
- 2011: Die Vierte Konferenz von „The Next Step“ findet in Trinidad und Tobago statt.
- 2012: Ein Treffen für Expert/innen (einschließlich sportanddev) von Sport und Entwicklung findet beim Commonwealth-Sekretariat statt. Dabei geht es unter anderem um Leitlinien für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden.

- 2013: Vom 3. bis zum 6. Juni 2013 tagt im Headquarter der Vereinten Nationen in New York das 3. Internationale Forum im Bereich Sport und Entwicklungszusammenarbeit. Unter den 400 hochrangigen Teilnehmer/innen sind auch UN-Generalsekretär Ban Ki-Moon und IOC Präsident Jaques Rogge. Neueste Entwicklungen und Herausforderungen bei der Installierung von weltweiten Sport- und Entwicklungsprojekten werden diskutiert. Die Ergebnisse der Konferenz werden in einer Resolution zusammengefasst.

3.5 Funktionen des Sports

Generell erfüllt der Sport unterschiedliche Funktionen in unserer Gesellschaft. Am häufigsten wird das Modell nach Heinemann (1983, S. 209f) zur Kategorisierung aufgegriffen. Er fasst die Funktionen des Sports in folgenden Kategorien zusammen, ohne dabei auf die verschiedenen Bereiche wie den Breiten- oder Spitzensport näher einzugehen:

Sozio-emotionale Funktion

Der Sport ermöglicht das Ausleben extremer Gefühlsbewegungen und dient zum Abbau bzw. zur Kanalisation von Aggressionen, Spannungen, Frustrationen und anderen Affektzuständen, ohne dabei das Zusammenleben in der Gesellschaft zu belasten. Zudem bringt er Abwechslung, Abenteuer und Spannung in den gesellschaftlichen Alltag. Dies gilt für aktive Sportler/innen und Zuschauer/innen.

Sozialisationsfunktion

Heinemann (1983) geht davon aus, dass durch Sport kulturelle Moral- und Glaubensvorstellungen gefestigt und persönliche Charaktermerkmale entwickelt werden. Dazu stellt er einige Thesen zur Sozialisationsleistungen von Sport auf:

Unter anderem führe der Sport aufgrund seiner Regeln und Normen zu sozialnormativem Handeln und biete eine wichtige Möglichkeit der Vergesellschaftung des Individuums. (Heinemann 1983, S. 211) Durch die Leistungsbereitschaft der Teilnehmer/innen können soziale Verhaltensweisen wie Anpassung an die Gruppe, Solidarität, Kooperation,

Fairness und Kameradschaft erlernt werden. Negative Folgeerscheinungen und Mängel einer ungenügenden Sozialisation können im Sport behoben bzw. ausgeglichen werden. (Heinemann 1983, S 212)

Sozial-integrative Funktion des Sports

Da der Sport verschiedene Menschen aus unterschiedlichen Gruppen, sozialen Schichten, Nationen und Glaubensgemeinschaften zusammenführt und dabei Identifikationsmöglichkeiten schafft, kann ihm eine sozial-integrative Funktion zugeschrieben werden. Soziale Werte und Normen einer Gesellschaft werden aufgezeigt und bewusst gemacht.

Politische Funktion des Sports

Grundsätzlich wirkt der Sport völkerverbindend. Er kann politische Grenzen überwinden und helfen, Vorurteile abzubauen. Viele Länder benutzen den Sport jedoch als Instrument nationaler Politik, unter anderem um Nationalgefühle zu wecken bzw. zu stärken. Da sich Länder durch Sportveranstaltungen wie z.B. Olympia dem Rest der Welt präsentieren wird der Sport genutzt, um das nationale Ansehen zu stärken. Das kann nicht durchwegs positiv bewertet werden, da in dieser Funktion ein erhebliches Gefahrenpotenzial der Instrumentalisierung des Sports besteht.

Soziale Mobilitätsfunktion

Der Begriff „soziale Mobilität“ wird sowohl für den sozialen Ab- als auch für den Aufstieg einer oder mehrerer Personen verwendet. Darunter ist der Wechsel aus einer sozialen Position in eine andere gemeint. Da der Sport in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert besitzt, ist es möglich, durch diesen zu mehr Ansehen und Ruhm zu gelangen. Neben den eher geringen Karrierechancen als Profi und die damit einhergehende finanzielle Besserstellung können durch sportliche Betätigungen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Motivationen erworben werden, die entscheidend für die berufliche Leistungsfähigkeit sein können. (vgl. Drössler 2008, S. 25; zit.n. Heinemann, 1980, S. 207ff.)

Biologische Funktion des Sports

Sport kann dazu beitragen, dass Menschen aktiv ein selbstverantwortliches gesundes Leben führen. Er kann zu einem erhöhten Wohlbefinden beitragen und ist unter präventiven Gesichtspunkten unverzichtbar. (vgl. Digel, 2007) Speziell im Breitensport wird diese Funktion oft in den Vordergrund gestellt, wenngleich zu hinterfragen ist, ob der Spitzensport diese Funktion noch erfüllt.

Weitere Funktionen und Wirkungsfelder des Sports in der EZA

Digel überprüfte schon 1989 die Rolle des Sports in Ländern der Dritten Welt und kam nach erfolgten sportwissenschaftlichen und sportfachlichen Diskussionen zu dem Ergebnis, dass es sechs zentrale Funktionen gibt, die dem Sport in dieser Angelegenheit zugewiesen werden können. Dies sind:

- Persönlichkeitsentwicklung
- Integration
- Identifikation
- Chancengleichheit
- Gesundheit
- Grundbedürfnisbefriedigung (Digel 1989, S. 137)

Darüber hinaus wurden auch damals schon weitere Funktionen kontrovers diskutiert. Zu diesen zählen die Emanzipationsfunktion, die Völkerverständigung, die wirtschafts- und außenpolitische Funktion sowie die Bildungsfunktion.

Die DEZA strukturiert die Wirkungsfelder des Sports im Kontext der internationalen Zusammenarbeit wie folgt:

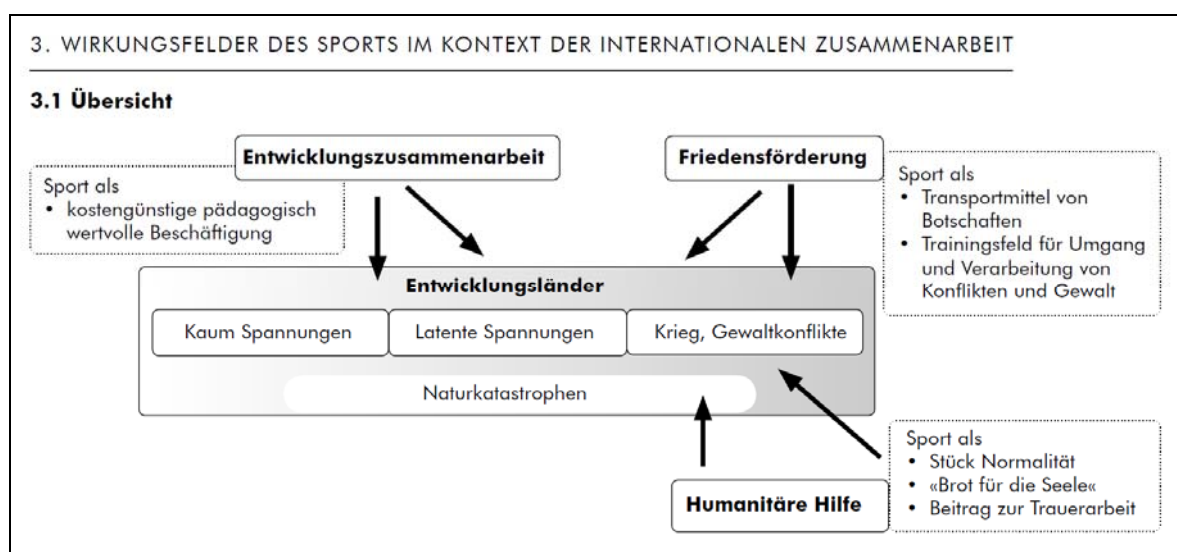


Abbildung 2: Wirkungsfelder des Sports im Kontext der internationalen Zusammenarbeit (vgl. DEZA, 2005)

3.6 Bildungsmöglichkeiten des Sports in der EZA

3.6.1 Der Bildungsbegriff im Sport

Der Bildungsbegriff ist vieldimensional und auch nicht unumstritten. So definierte der Philosoph Julian Nida-Rümelin den Bildungsbegriff in Abgrenzung zu reinem Wissenserwerb als „Fähigkeit, sich ein eigenständiges Urteil bilden zu können“. Insofern beziehe sich ein umfassender Bildungsbegriff auf die geistig-körperliche Einheit des Menschen. Thomas Rauschenbach, Erziehungswissenschaftler, hebt die wichtige Rolle der Alltagsbildung hervor und weist auf die unzureichende Berücksichtigung der informellen Bildungsprozesse hin. Den Vorteil von außerschulischen Bildungsprozessen sieht Rauschenbach durch das „Sich-Bilden“ im Vollzug, an konkreten Problemen der Lebenspraxis. Robert Prohl betrachtet Bildung als ein auf der individuellen Ebene zu analysierendes Phänomen. Er ist der Meinung, dass Bildung ein reflexiver Prozess ist, welcher ein aktives Subjekt erfordere. (vgl. Flatau & Schröder, 2010, S. 74-75) Dennoch unterstellt er dem Bildungsbegriff eine inflationäre Verwendung, die mit einer erheblichen begrifflichen Unschärfe einhergeht. Darum sind seiner Meinung nach didaktisch-methodische Empfehlungen, die auf bildungstheoretischer Grundlage erzieherische Maßnahmen im Rahmen der Bewegungskultur begründen sehr rar. (vgl. Prohl, R. 2011)

Laut BMZ ist menschliche Entwicklung nur durch Bildung möglich. Dabei wird unterstrichen, dass Bildung ein elementares Menschenrecht ist und darum eine wichtige Aufgabe in der internationalen und deutschen Entwicklungspolitik darstellt. (vgl. BMZ, 2012)

Allgemein zielt Bildung darauf ab, den Menschen unter Wahrung seiner Selbstbestimmung in seiner Ganzheitlichkeit zu fördern und günstige Rahmenbedingungen zur Entwicklung seiner Fähigkeiten zu schaffen. Im Zentrum der Bildung im und durch Sport steht die Sport treibende Person. (vgl. BWSJ, 2005)

Bildung im Zusammenhang des Sports ist ein Thema, mit dem sich nicht nur Pädagogen und Didaktiker beschäftigen. Alle Zweige der Sportwissenschaft sind aufgerufen ihren Beitrag zu leisten. Medizinische, trainingswissenschaftliche, psychologische und soziologische, aber auch ökonomische und politikwissenschaftliche Erkenntnisse liefern Grundlagen, um die Bildungsgehalte des Sports aufzeigen zu können. (vgl. dvs, 2009)

Der Bildungstheoretiker Wolfgang Klafki, der Bewegung als „*Möglichkeitsraum freiwilligen, selbstbestimmten menschlichen Handelns*“ betrachtet, schreibt ihr eine Erfahrungsdimension zu, die in Bildungskonzeptionen Berücksichtigung finden muss. Ein ganzheitlicher Bildungsbegriff ermöglicht unterschiedliche Zugänge der Selbst- und Welterkenntnis über den eigenen Körper, der Erlangung von Bewegungskompetenzen, sowie weiteren Sinndimensionen. (vgl. Klafki, 2002, S. 15-25)

Bewegung, Spiel und Sport bietet nicht nur ein großes Erlebnispotenzial, sondern ist enorm wichtig für die Entwicklung von Heranwachsenden. Im Sinne einer ganzheitlichen Bildung ist Sport von großer Bedeutung für Kinder und Jugendliche. Sie lernen Lektionen, die ihnen ihr Leben lang hilfreich sein werden. Durch Erfahrungen mit dem eigenen Körper, sowie dem respektvollen und verantwortungsbewussten Umgang mit anderen Sportler/innen dient der Sport der Entwicklung einer eigenständigen, stabilen Persönlichkeit und Identität. (vgl. Neuber, 2010, S. 1)

Im Weissbuch Sport der Europäischen Kommission (2007, S. 10 ff.) wird eine Ausweitung der Rolle des Sports in der allgemeinen und beruflichen Bildung gefordert. Der Sport soll durch seine Rolle in der formalen und nichtformalen Bildung das Humankapital Europas stärken. Formale Bildung findet vor allem in schulischen Kontexten statt, ist strukturiert und zielgerichtet. Nonformale Bildung findet außerhalb von Bildungseinrichtungen statt und führt nicht zu einer Zertifizierung wie zum Beispiel einem Schulabschluss. Gegenüber dem formalen Lernen basiert das nonformale Lernen auf die Freiwilligkeit der Lernenden.

Neuber (2010, S. 4) betrachtet die Bildungspotenziale im Sport als vernachlässigtes Feld. In der sportpädagogischen Bildungsdebatte werden zum einen die informalen Lernprozesse größtenteils ausgeblendet, zum anderen wird das Medium „Bewegung, Sport und Spiel“ in der außerschulischen Bildungsdebatte kaum berücksichtigt. Wenngleich in der außerschulischen Bildungsdebatte unterschiedliche Bildungsorte und – modalitäten diskutiert werden, wird dem Sport und der Bewegung dabei kaum eine Aufmerksamkeit geschenkt. Dieser Umstand gilt es zu hinterfragen, denn aus aktuellen empirischen Untersuchungen geht hervor, dass vor allem informelle Lernprozesse im Sportverein zu einem umfassenden Kompetenzerwerb von Heranwachsenden beitragen können.

3.6.2 Der Beitrag des Sports zur Bildung in der EZA

Die Sportwissenschaft beschäftigt sich zunehmend mit der Fragestellung, welchen Beitrag der Sport in der Entwicklungszusammenarbeit und im speziellen in der Bildung und Erziehung des Menschen leisten kann. In diesem Kapitel soll aufgezeigt werden, welche Chancen der Sport in der EZA mit sich bringt.

In vielen Teilen der Erde können erwachsene Menschen nicht lesen und schreiben. Die Mehrheit davon sind Frauen. Vor allem in bevölkerungsreichen Ländern wie Bangladesch, Indien, Ägypten, Nigeria, Senegal, Niger und Pakistan sind besonders ist das ein großes Problem. Trotz gesetzlicher Schulpflicht besuchen Kinder die Schule nicht, werden vielleicht verspätet oder eben gar nie eingeschult. Vielen wird die Grundschulbildung vorenthalten. In den afrikanischen Ländern südlich der Sahara und in Süd- und Westasien ergeben sich sehr große Geschlechterunterschiede. Ein weiteres Problem in diesem Kontext ist die zu geringe Anzahl der Lehrer/innen und deren mangelnde pädagogische Ausbildung. All dies behindert die Entwicklung in diesen Ländern. (vgl. Merkel & Schott, 2008, S. 136) Darum unterstützt das BMZ unter anderem auch Sportprojekte, deren Anliegen die Aus- und Fortbildung von Lehrer/innen für den Sportunterricht ist. Weiters wird beim Ausbau von Strukturen in den Bereichen Sportunterricht bzw. Schulsport und sportwissenschaftlichen Institutionen geholfen. (vgl. Dohrmann et al. 1985, S. 18-19)

Durch Sportunterricht können Werte wie Fair Play, Teamwork, Umgang mit Regeln etc. vermittelt werden und auch verschiedene Lerninhalte wie zum Beispiel Ernährung, Gesundheit, Mathematik oder Sprache transportiert werden. Merkel und Schott unterstreichen die einzigartige Chance, die der Sport in Entwicklungsländern bietet wie folgt:

„Eine umfassende Ausbildung bietet Kindern Lerninhalte auf unterschiedlichste Weise an – und zwar ihrer Entwicklung entsprechend. Lehrern wird durch die Integration von zwei oder mehr Bereichen die Möglichkeit gegeben, die ihnen zur Verfügung stehende Zeit effektiv zu nutzen [...] und die Schüler besser zu motivieren. Neueste neuropsychologische Erkenntnisse zeigen darüber hinaus, dass die Stimulation unterschiedlicher Sinneskanäle zu einer verbesserten Behaltensleistung beitragen kann.“ (Merkel & Schott, 2008, S. 136)

Aufgrund zahlreicher empirischer Studien, wird Sport nicht mehr nur auf seine physischen Vorteile reduziert, sondern auch seine positive Auswirkung auf die Bildung junger Menschen genutzt. Vielfach dient der Sport als „Haken“. Das heißt, er dient als

Anziehungspunkt und bietet eine attraktive Tätigkeit für junge Menschen, die dann für Gesundheits- und Bildungsprogramme rekrutiert werden. Ebenfalls wird der Sport in Entwicklungsprojekten als Mittel genutzt, um Bildungs-Nachrichten direkt an die Teilnehmer/innen zu liefern. (vgl. <http://www.sportanddev.org>)

3.7 Anwendungsbereiche des Sports in der EZA

Bei der Einbeziehung von Sportaktivitäten in der Entwicklungszusammenarbeit ist es erforderlich, das Angebot an die jeweilige Situation des Landes anzupassen. Je nach Krisenpotenzial lassen sich die Wirkungsfelder des Sports in den Entwicklungsländern kategorisieren. In Ländern mit geringen oder latenten Spannungen wird der Sport als kostengünstige, pädagogisch wertvolle Beschäftigung im Rahmen der Entwicklungsarbeit genutzt, während in Kriegsgebieten beziehungsweise in Ländern mit hohem Gewaltpotenzial von Friedensförderung gesprochen wird. Dann wird der Sport vor allem dafür eingesetzt, um positive Botschaften zu vermitteln. Auch in Katastrophengebieten kann der Sport genutzt werden. Es wird versucht, zumindest zeitweise ein Stück Normalität in den Alltag der Menschen vor Ort zu bringen. (vgl. Merkel & Schott, 2008, S. 137)

Die DEZA schreibt dem Sport vielfältige Anwendungsbereiche zu. Im Folgenden wird das erhebliche Potenzial für unterschiedliche entwicklungsrelevante Bereiche kurz zusammengefasst:

Persönlichkeitsentwicklung und soziale Integration:

In einem sozialen Lernfeld gibt Sport jedem/r Einzelnen die Möglichkeit, auf spielerische und lustvolle Weise grundlegende soziale Kompetenzen zu erlernen. Der Umgang mit verbindlichen Regeln sowie der konstruktive Umgang mit starken Emotionen bei Sieg oder Niederlage sind nur zwei dieser sozialen Kompetenzen, die nach Ansicht einiger Expert/innen mittels Sport vermittelt werden können. Auch die Integration von Randgruppen in die Gesellschaft könnte mithilfe von Sportangeboten funktionieren.

Friedensförderung, Konfliktprävention und Konfliktbewältigung:

Durch Sport entsteht ein Austausch zwischen Gemeinschaften, Völkern und Kulturen. Auch in offenen oder latenten Konfliktsituationen ist es möglich, einen Dialog zwischen den Parteien aufrecht zu erhalten. Ziel ist es, Identität und Zusammengehörigkeit von Gemeinschaften zu fördern und die Bereitschaft jedes Einzelnen zu erhöhen, sich in der Gesellschaft zu engagieren. Zum Abbau von Aggressionen und Spannungen in Konflikt- und Post-Konfliktsituationen kann Sport helfen, indem er eine konstruktive und friedliche Beschäftigungsmöglichkeit darstellt. Zudem leistet der Sport einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung von Traumata nach Konflikten oder Katastrophen.

Gesundheitserhaltung und -förderung:

Sport kann sich positiv auf die körperliche und geistige Gesundheit der Menschen auswirken. Er ist ein geeignetes Mittel, um jene Menschen zu erreichen, deren Gesundheit am meisten gefährdet ist. Auch ihnen sollte ein bewusster Umgang mit dem eigenen Körper und positive Rollenvorbilder vorgelebt werden.

Gender:

Sportaktivitäten dienen auch dazu, Geschlechterrollen zu thematisieren oder Geschlechterstereotypen aufzubrechen. Soziokulturelle Erwartungen an Mädchen und Frauen können in Frage gestellt werden. Zudem soll Sport Gelegenheiten schaffen, um soziale Kontakte von Frauen zu verbessern und ihre Teilnahme am öffentlichen gesellschaftlichen Leben verstärken.

Wirtschaftliche Entwicklung:

Durch Sport und vor allem Sportveranstaltungen auf allen Ebenen können Einkommensmöglichkeiten der ansässigen Bevölkerung geschaffen werden und zu einer produktiveren Volkswirtschaft führen.

Mobilisierung und Kommunikation:

Die große Anziehungskraft des Sports ist unbestritten. Dadurch ist er ein hervorragendes Instrument für die Mobilisierung von Menschen und gilt als „Türöffner“ für entwicklungsrelevante Projekte und Programme. Er soll Menschen anziehen und für andere entwicklungsrelevante Aktivitäten sensibilisieren und motivieren. Es gilt,

Menschen zusammenzubringen und soziale, gesundheitsbezogene und friedensstiftende Botschaften zu vermitteln. Auch deshalb eignen sich Sportanlässe sehr gut für Informationskampagnen und Aktionen. (vgl. DEZA, 2005, S 15-16)

3.8 Zielgruppen

Der Schwerpunkt der sportbezogenen EZA liegt sehr stark auf afrikanischen Entwicklungsländern. Ein Großteil der Kurz- und Langzeitprojekte fanden bzw. finden in Afrika statt. (vgl. Groll & Hillbring, 2011)

Wie schon erwähnt stehen Armutsminderung und nachhaltige Entwicklung durch Wissenstransfer im Mittelpunkt der Entwicklungszusammenarbeit. Daher können als Zielgruppe gefährdete und oftmals bedürftige Bevölkerungsgruppen wie Arbeitslose, Kinder, Jugendliche, Frauen, Migranten/innen, Flüchtlinge, Menschen mit Behinderung, ethnische Minderheiten und Senioren genannt werden. Viele Organisationen erkennen die demographische Entwicklung in den Entwicklungsländern und die damit einhergehenden Probleme. Häufig machen in potentiellen Partnerländern der EZA Kinder und Jugendliche die Hälfte der Bevölkerung aus. Darum sind sie vielfach eine eigene Zielgruppe in der Entwicklungszusammenarbeit, zumal sie von strukturellen Problemen wie wachsender Verelendung, Ausschluss aus dem Bildungsprozess und Arbeitslosigkeit besonders betroffen sind. Gerade in dieser Zielgruppe, ist Sport unbestritten das beliebteste Medium und bietet mit seinen weltweit bestehenden Handlungsfeldern zur Selbstverwirklichung und Identitätsbildung von Individuen, Gruppen und Nationen eine Basis für Projektansätze zur Prävention und sozialen Reintegration. (vgl. Bsji, 2013)

Da es dadurch auch zu womöglich falschen Vorstellungen der Beteiligten bezüglich des Profisports kommen kann, ist wiederum ein anderes Thema, das auch im späteren Kapitel (3.10 Problemfelder) behandelt wird.

Das UN-Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR) nutzt daher zum Beispiel Sport- und Spielprogramme, um junge Menschen, vor allem Mädchen und junge Frauen, zu ermutigen, Schulen in Flüchtlingslagern auf der ganzen Welt zu besuchen.

Auch UNICEF hat einen starken Fokus auf den Sport, um die Bildung von Mädchen durch Veranstaltungen und Sensibilisierungskampagnen zu fördern. Sport-basierte Programme haben gezeigt, dass Kinder und junge Menschen ihre Lernleistung steigern konnten und

der Wunsch auf einen Schulbesuch und sogar akademischen Erfolg geweckt werden konnte. (vgl. <http://www.sportanddev.org>)

3.9 Methoden zur Inszenierung des Sports in der EZA

Die Inszenierung des Sports kann als Schlüssel zur Entfaltung seiner Bildungspotenziale angesehen werden. Das Ausmaß, in dem der organisierte Kinder- und Jugendsport seine Bildungspotenziale entfaltet, hängt von der Art und der Qualität der Durchführung ab. Die positiven Effekte hinsichtlich der Aneignung von personalen und sozialen Kompetenzen sollen nicht dem Zufall, sondern vielmehr der zielgerichteten Gestaltung unterliegen. Bildung im Sport vollzieht sich in handelnder Auseinandersetzung mit konkreten Anforderungssituationen. Die Aneignung sozialer Kompetenzen wie Kooperationsfähigkeit passiert dann, wenn diese zur Bewältigung von kooperativen Aufgaben benötigt werden, wie zum Beispiel beim Zusammenspiel im Mannschaftssport. Positiv-realistische Selbstbilder entstehen dann, wenn in bestimmten Situationen Rückmeldungen über Gelingen oder Misslingen gegeben werden können. (vgl. dsj, 2009, S. 12)

„Der Schlüssel zur Förderung der Aneignung von Kompetenzen im Training und Wettkampf ist der bewusste Umgang mit den gemachten Erlebnissen auf der einen Seite und die Inszenierung und Thematisierung von Lernsituationen auf der anderen Seite.“ (dsj, 2009, S. 12)

Die Deutsche Sportjugend empfiehlt den Übungsleiter/innen und Trainer/innen Situationen explizit aufzugreifen und diese gezielt zu inszenieren, um Potenziale von Alltagssituationen zu nutzen und um bildungsrelevante Erfahrungen zu ermöglichen. Zudem müssen sportliche Gegebenheiten aktiv thematisiert werden, um Lern- und Leistungssituationen zu reflektieren. (vgl. dsj, 2009, S. 12-13)

Um die in vorherigen Kapiteln beschriebenen Potenziale des Sports in den Entwicklungsländern mit einem entwicklungspolitischen Ansatz umsetzen zu können, sollten bestimmte Vorgangsweisen beachtet werden.

„Sport ist kein unproblematisches Allheilmittel, sondern ein Spiegel der Gesellschaft. Nur wer den sozialen Kontext beachtet und Sport und Spiel pädagogisch inszeniert, kann die vielfältigen Potenziale des Sports für die Entwicklungszusammenarbeit sinnvoll nutzen.“ (Merkel & Schott, 2008, S. 138)

Dabei können vor allem Sportarten eingesetzt werden, die wenig Material und Infrastruktur benötigen. Zudem ist eine Evaluation und Dokumentation der durchgeführten Sportprogramme unerlässlich. Die Anzahl der Aktivitäten, sowie die Anzahl der

Leiter/innen und Teilnehmer/innen, aber auch der Einbezug psychosozialer Aspekte und die Zusammenarbeit mit Partnern sind zu erfassen. (vgl. Merkel & Schott, 2008, S. 137)

Für den Erfolg von Entwicklungsprojekten mit Sportbezug nennt die DEZA neben einer professionellen und sozial verantwortlichen Anleitung durch ausgebildete Lehrpersonen und Coaches eine Regelmäßigkeit und Verbindlichkeit der Sportaktivitäten.

Auch die Plattform [sportanddev.org](http://www.sportanddev.org) schreibt dem Sport nicht inhärent positive Bildungsergebnisse zu. Sie verweist darauf, dass ein Großteil der Literatur die Sportlehrer/innen und die Anbieter/innen körperlicher Aktivitäten und Sport, als Determinanten der pädagogischen Erfahrungen, eine entscheidende Rolle tragen. (vgl. <http://www.sportanddev.org>)

Zudem muss der Sport den gesellschaftlichen und kulturellen Kontext berücksichtigen und situativ einsetzen. Das gilt für die Wahl der Sportarten als auch für ihre Vermittlung. Der Fokus der Entwicklungszusammenarbeit muss auf der nachfrageorientierten Unterstützung von lokalen Initiativen liegen und nicht auf importierten Sportprojekten. Lokale Trägerschaften müssen im Sinne der Nachhaltigkeit für die Sicherung und die Finanzierung der Projekte sorgen. Berücksichtigt sollten auch die spezifischen Perspektiven, Rollen und Verantwortlichkeiten von Frauen und Männern werden. Die Einbettung in übergreifende Entwicklungsstrategien wäre ideal, da Sport aus Entwicklungssicht als komplementäres Instrument, das zusammen mit anderen eingesetzt wird, funktioniert. (vgl. DEZA, 2005, S.17)

3.10 Problemfelder

Wenngleich dem Sport ein großes Potenzial zur Erreichung bestimmter Entwicklungsziele zugesprochen wird, kann er alleine nicht die Lösung aller komplexer sozialen Probleme bewirken. Right To Play empfiehlt ihn so zu positionieren, dass er als wirksames Instrument in einem breiten Feld von Entwicklungsmethoden angewendet wird, um in einer ganzheitlichen Art und Weise mit anderen Interventionen und Programmen optimale Ergebnisse zu erzielen.

Digel (1989, S. 8) sieht, bei aller strukturellen Heterogenität der Entwicklungsländer, eine Sportsituation, die sich durch sehr ähnliche Probleme auszeichnet. Er spricht dabei die soziokulturellen, finanziellen und personellen Probleme an. Überall fehlen finanzielle Mittel

für Sportanlagen oder Ausrüstung, aber auch ausgebildetes Sportpersonal und Ausbildungsstätten für ebendieses. Digel (1989, S. 299) nennt noch weitere Probleme, die er jedoch allesamt nicht als spezifische Probleme des Sports und seiner Implikationen charakterisiert, sondern prinzipiell in anderen Bereichen der gesellschaftlichen Entwicklung ebenfalls zum Tragen kommen.

Es eignen sich auch nicht alle Sportprogramme zum Zweck der Entwicklungszusammenarbeit. Kommerzielle Programme in Entwicklungsländer können durchaus einen positiven Beitrag zur wirtschaftlichen Situation leisten, jedoch müssen sie dabei nicht mit sozialer Entwicklung einhergehen. (vgl. Right To Play, 2008, S. 12)

Sport muss nicht zwingend gesund, friedlich oder anti-diskriminierend sein. Er besitzt lediglich positive Potenziale, die es zu entwickeln gibt. Viele Autoren schreiben dem Sport eine Vielzahl von fundamentalen Funktionen zu. Dennoch können diese positiv oder negativ in Erscheinung treten. Jäger (2005, S. 1) teilt die beiden Seiten des Sports in tabellarischer Form wie folgt ein:

Positive Dimensionen	Negative Dimensionen
· Integration · Versöhnung · Gleichberechtigung · Fair Play & Teamgeist · Soziale Kompetenzen · Engagement · Internationale Verständigung	· Ausgrenzung · Rassismus · Fremdenfeindlichkeit · Gewaltbereitschaft · Korruption · Kommerzialisierung · Übersteigerter Nationalismus

Tabelle 1: Zwei Seiten des Sports (vgl. Jäger, 2005, S. 1)

Viele Autoren sehen den Sport als Spiegel der Gesellschaft, wodurch sich auch negative Dinge im sportlichen Umfeld sehen lassen. Wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen ist es auch im Sport von Bedeutung, Missstände aufzudecken und zu unterbinden. Nur wenn man diesen Problemen aktiv entgegenwirkt, kann der Sport seine positiven Potenziale ausschöpfen. (vgl. Right to Play, 2008, S. 29)

Zum Beispiel spielen Geschlechterrollen und gesellschaftliche Konstruktionen im Sport eine ebenso wichtige Rolle wie in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Unreflektiert akzeptiert und angewendet können diese Mädchen und Frauen vom Sport

fernhalten. Umgekehrt kann Sport auch Raum für eine gezielte Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen bieten. Je nach sozialem Kontext können im Sport Brücken zwischen gesellschaftlichen Gruppen geschlagen und Spannungen abgebaut werden, jedoch kann er auch zu einer Verstärkung von Feindseligkeiten und sogar zu Gewalt führen. Deswegen müssen Sport- und Entwicklungsprojekte sich der Ambivalenz stellen und diese bewusst in die Konzeption und Umsetzung einbeziehen. (vgl. DEZA, 2005, S. 17)

Verschiedene Formen der Diskriminierung zeigen oft die Schattenseite des Sportes auf. Die Teilnahme und der Zugang zum Sport bleiben einigen Menschengruppen oftmals aufgrund ihrer Herkunft, Nationalität oder Religion vorbehalten oder sind nur eingeschränkt möglich. (vgl. VIDC, 2011, S. 9)

Es gibt noch viele andere Risiken, die es in der sportbezogenen Entwicklungszusammenarbeit zu vermeiden gilt. Ein weiteres negatives Beispiel wäre die Ausnutzung von Talenten aus Entwicklungsländern für kommerzielle Zwecke. Auch Aggression und Rivalitäten zwischen gegnerischen Mannschaften und deren Unterstützer sind keine positiven Erscheinungsformen des Sports und treten meist dann auf, wenn es um das Gewinnen um jeden Preis geht. Damit geht die Vorbildfunktion des Sports verloren und kann unethisches und ungesundes Verhalten wie zum Beispiel Betrug durch Doping fördern. (Right to Play, 2008, S. 12-13)

Nicht zu vergessen sind die negativen Einflüsse der Sportartikelindustrie, die vielfach in Entwicklungsländer unter widrigsten Bedingungen produzieren lassen und auch vor Kinderarbeit keinen Halt machen. (vgl. VIDC, 2011, S. 9) Auch Digel (1989, S. 9) macht auf das Problem der engen Verflechtung des Sports mit der Sportartikel- und Tourismusindustrie aufmerksam.

Das Thema „Sport und Umwelt“ wurde in den letzten Jahren bzw. Jahrzehnten zum Gegenstand sportsoziologischer Analysen. Vor allem Digel (1989, S. 11) machte auf die Problematik von Sport und Umwelt im Sinne der zunehmenden Ausdifferenzierung des Sports und der wachsenden Bedeutung von Natur-, Abenteuer- und Risikosportarten aufmerksam. Dabei ist das Hauptproblem, wie der Sport und seine Organisationen Strategien und Programme gestalten, um zu Lösungen des Problems zu gelangen. Der Slogan „Sport für alle“ droht beispielsweise den Konflikt zwischen Sport und Umwelt weiter zu verschärfen, da eine Einbeziehung von immer mehr Menschen in den Sport auch den Flächenbedarf dafür radikal erhöht. Einer der Lösungsvorschläge dafür wäre, den Sport möglichst in die Siedlungsgebiete zurückzuführen und wohnnahe Sportgelegenheiten zu schaffen.

Trotz der aufgezeigten Problemfelder könnte die Wirksamkeit der Sportprojekte hinsichtlich der Empfängerländer (zum Beispiel eine nachgewiesene Entwicklung durch Sport) sowie der Geberländer (zum Beispiel Imageprofilierung) durch eine intensivere wissenschaftliche Begleitung belegt werden. Würde sich durch die wissenschaftliche Evaluation der positive Nutzen des Sports für Entwicklung bestätigen, so könnte dadurch die Legitimation sportbezogener Entwicklungszusammenarbeit bekräftigt und deren Bedeutung innerhalb der allgemeinen Entwicklungszusammenarbeit gesteigert werden. (vgl. Groll & Hillbring, 2011)

3.11 Akteure der sportbezogenen EZA

Da der Sport heute einen globalen Faktor darstellt, wird seine Entwicklung von verschiedenen Akteuren gefördert und vorangetrieben. Obwohl die nationalen und internationalen Sportorganisationen, sowie die Wirtschaft, vorwiegend dem Ziel der Entwicklung des Sports an sich und der Förderung von spezifischen Sportarten nachgehen, wird er von Akteuren der Entwicklungsgemeinschaft als Mittel für die Erreichung von Entwicklungszielen eingesetzt. (vgl. DEZA, 2005, S. 18)

NGOs, Stiftungen, Sportorganisationen und –verbände haben den Sport als wirkungsvolles, kostengünstiges und erfolgreiches Instrument zur Durchführung von Projekten identifiziert. (vgl. Lemke, 2011)

In Deutschland sind die wichtigsten Regierungsressorts das Auswärtige Amt (AA) und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Die Kultur- und Bildungspolitik des Auswärtigen Amtes fördert Sportentwicklung schon seit 1961. Das Amt arbeitet dabei direkt mit Ländern der Dritten Welt, Ländern aus Mittel- und Osteuropa, der Gemeinschaft unabhängiger Staaten, China und der Mongolei zusammen. Neben dem Auswärtigen Amt und dem BMZ gibt es weitere Partner- und Durchführungsorganisationen der sportbezogenen Entwicklungszusammenarbeit. Dies sind zum Beispiel die GTZ, der ded, InWEnt, das Centrum für internationale Migration und Entwicklung oder die Kreditanstalt für Wiederaufbau. Partnerorganisationen des Sports sind unter anderem der Deutsche olympische Sportbund (DOSB), der Deutsche Leichtathletik-Verband (DLV), der Deutsche Fußball Bund (DFB), die sportwissenschaftlichen Fakultäten der Universität Leipzig und Mainz und die Sportschulen des DFB in Hennef und Sieg. (vgl. Tokarski, 2010)

Auf europäischer Ebene ist die Europäische Union mit seinen Institutionen ein wichtiger Akteur. So nahm das Europäische Parlament 2005 eine Resolution zu Entwicklung und Sport an. Dabei unterzeichneten die Kommission und die FIFA eine gemeinsame Absichtserklärung, mit dem Ziel, den Fußball zu einem Werkzeug im Bereich Entwicklung in den Ländern Afrikas, der Karibik und dem Pazifik (AKP-Staaten) zu machen. Es wird erhofft, dass sich ergänzende oder innovative Maßnahmen mit Bezug zu bereits bestehenden Programmen und Maßnahmen, sowie die Einbindung sportbezogener Maßnahmen in externe Hilfsprogramme positiv auf dritte Länder auswirken, sofern eine enge Zusammenarbeit aller Akteure gewährleistet werden kann. Demnach besteht durchaus die Möglichkeit, dass der Sport als Bestandteil der EU-Diplomatie den Dialog mit Partnerländern immer stärker unterstützen wird. (vgl. Europäische Kommission, 2007)

Das Potenzial des Sports, Bildung, Gesundheit, Entwicklung und Frieden zu fördern, ist zwar in vielen politischen Dokumenten und Untersuchungen anerkannt, muss aber in den Außenbeziehungen der EU sorgfältig mit Hilfe konkreter Aktionen eingesetzt werden. Es können Synergieeffekte mit bestehenden Programmen von Vereinten Nationen, Mitgliedsstaaten, örtlichen Behörden und privaten Gremien erreicht werden. (Europäische Kommission, 2007, S. 24)

Die Europäische Kommission definiert folgende Punkte im Zusammenhang von Sport als Instrument ihrer Entwicklungspolitik:

- Sport und die Leibeserziehung als wesentliche Elemente einer hochstehenden Bildung und als Möglichkeit fördern, Schulen attraktiver zu machen und den Schulbesuch zu verbessern
- Gezielte Maßnahmen für einen besseren Zugang von Mädchen und Frauen zu körperlicher Aktivität und Sport treffen, um deren Selbstvertrauen zu stärken, die soziale Integration zu fördern, Vorurteile zu bekämpfen und einen gesunden Lebensstil, sowie
- Den Zugang von Frauen zur Bildung fördern und
- Gesundheits- und Sensibilisierungskampagnen durch den Sport unterstützen. (vgl. Europäische Kommission, 2007, S. 10)

Nachfolgend werden exemplarisch einige Organisationen beschrieben, die mit Sport im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit zu tun haben. Dabei handelt es sich um keine vollständige Auflistung der Vereine bzw. Organisationen.

3.11.1 Die Vereinten Nationen

Obwohl die Vereinten Nationen Sport, Spiel und Bewegung schon seit längerem in diversen Programmen und Projekten einsetzen, stellte die Schaffung des Sonderberaterpostens für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden ein besonderes Engagement für den Sport als entwicklungspolitisches Instrument und somit eine gesteigerte internationale Anerkennung dar. (vgl. Lemke, 2011)

Das Amt des Sonderberaters erfüllt seit seiner Berufung am 11. April 2008 durch den jetzigen Generalsekretär Ban Ki-Moon, der deutsche Politiker und Sportfunktionär Willi Lemke. Er steht in regelmäßigem Kontakt mit dem Generalsekretär der Vereinten Nationen und wird symbolisch mit einem Dollar pro Jahr entlohnt.

Die wichtigsten Elemente des Mandats des Sonderbeauftragten sind die folgenden:

- Ein Bewusstsein für die Rolle des Sports als ein effizientes Instrument zur Entwicklung des Friedens und anderer Ziele zu erreichen.
- Koordination der Bemühungen der Vereinten Nationen in diesem Bereich.
- Förderung der regelmäßigen Nutzung des Sports zur Bildung, Gesundheit und Entwicklung. Vermittlung für mehr Toleranz innerhalb und zwischen Gemeinden, Ländern und Kulturen.
- Anstöße für die Zusammenarbeit und Partnerschaften rund um Sport für Entwicklung und zwischen den verschiedenen Akteuren.
- Unterstützung von systematischen, koordinierten und kohärenten Ansätzen zur Nutzung des Sports als Instrument zur Entwicklung.
- Aufnahme des Sports in die Entwicklungsperspektiven in den weltweiten Agenden und Verankerung in der politischen Tagesordnung.
- Kontrolle und Bewertung der erzielten Fortschritte und Schwierigkeiten bei der Nutzung des Sports als Instrument zur Entwicklung durch Forschung, Monitoring und Evaluation. (vgl. UNOSDP, 2013)

Durch Konferenzen, Berichte, offizielle Beschlüsse, Medienarbeit, Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung unterstützt das „United Nations Office on Sport for Development and Peace (UNOSDP) den Sonderberater bei der Bewusstseinsbildung und der Anwendung

von körperlichen Aktivitäten. Sport wird dabei als leistungsfähiges Werkzeug bei der Durchführung und Weiterentwicklung von Entwicklungs- und Friedenszielen gesehen. Dabei sind die Ziele die Förderung der Allgemeinheit und die Replikation von Initiativen. Das UNOSDP bietet zudem Beratung und Hilfe für diejenigen, die sich derzeit oder in Zukunft engagieren möchten.

3.11.2 DEZA

Bei der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) handelt es sich um eine Schweizer Agentur, welche im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) ansässig ist. Der DEZA untersteht die Gesamtkoordination der Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit. Dabei sind anderen Bundesämter sowie die humanitäre Hilfe des Bundes involviert.

Wie bei anderen Organisationen in diesem Bereich besteht die vordergründige Aufgabe in der Armutsreduktion in den jeweiligen Zielländern. Durch Förderung der wirtschaftlichen und staatlichen Eigenständigkeit, trägt sie zur Verbesserung der Produktionsbedingungen bei. Dadurch wird der Zugang zur Bildung und gesundheitlicher Grundversorgung verbessert, und Umweltprobleme nachhaltig bekämpft.

In der entwicklungspolitischen Agenda kann der Sport in Kombination mit EZA dabei mittlerweile einen festen Platz besetzen, dem selbst von Skeptikern großes Zukunftspotenzial eingeräumt wird. Unterstrichen wird diese Aussage durch die vielfältigen Angebote der DEZA in diesem Bereich. (vgl. DEZA, 2005, S. 8)

Ausgewählte Beispiele dafür sind:

- Sport für Persönlichkeitsentwicklung und soziale Integration
- Projekt «Droit au sport»
- Sport und Gesundheit
- Projekt «Kicking AIDS out!»
- Sport und Frieden
- Projekt «Game4Change»
- Sport und Gender
- Projekt «ishraq»

- Sport und wirtschaftliche Entwicklung
- Projekt «olympafrica»
- Sport für Kommunikation und Mobilisierung
- Projekt «think and Move» (vgl. DEZA, 2005, S. 3)

Der Direktor der DEZA Walter Fust erklärt die Bedeutung des Sports dahingehend, dass er auch dort Brücken schlagen kann, wo andere Mittel versagen. Etwa nach dem Bürgerkrieg in Ruanda, wo sich die früheren Kriegsparteien erstmals nach den Kämpfen auf dem Fußball- und Volleyballfeld gegenüberstanden. Auch wurde erkannt, dass Sport in den jeweiligen Einsatzländern kein Luxusgut ist, sondern gerade in Entwicklungsländern eine Investition in die Zukunft darstellt. Die DEZA will mit ihren Projekten die sozialen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Beteiligten erhöhen. Diese gelingt aber nur durch eine starke und in Zukunft noch stärkere Einbindung aller teilnehmenden Akteure. Die oben aufgezählten und andere Projekte sollen dazu beitragen. (vgl. DEZA, 2005, S. 4)

3.11.3 SAD

Die Swiss Academy for Development (SAD) ist ein praxisorientiertes Forschungsinstitut und wurde 1991 als gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Biel/Bienne gegründet. Sie ist politisch und religiös unabhängig und widmet sich der Förderung von Entwicklungschancen und der Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Gesellschaften mit raschen und oft konfliktreichen Veränderungsprozessen. An der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis entwickelt und testet die SAD neue Ansätze und Methoden und betreibt unter anderem Monitoring und Evaluationen sowie operative Pilotprojekte.

Ein aktuelles Projekt der SAD nennt sich „Women on the Move“ und hat zum Ziel, von Bürgerkrieg und Gewalt traumatisierte Frauen im Süd-Sudan mit Sport- und Spielaktivitäten zu fördern. Es wird versucht, Frauen durch Sport und Spiel dahingehend zu unterstützen, dass sie zueinanderfinden und mit mehr Selbstbestimmung durch den Alltag gehen. (vgl. www.sad.ch)

Das Aushängeschild der SAD in Bezug auf die Entwicklungszusammenarbeit in Verbindung mit Sport ist die internationale Plattform „sportanddev.org“, welche 2003

lanciert wurde und seither betrieben wird. In den letzten zehn Jahren hat sich die Plattform zur wichtigsten Informationsdrehscheibe im Themenfeld „Sport & Entwicklung“ entwickelt und dient auch als Kontaktbörse für Akteure und Interessierte in diesem Bereich. (vgl. www.sportanddev.org)

3.11.4 VIDC

1962 wurde das Wiener Institut für Internationalen Dialog und Zusammenarbeit, kurz VIDC, von Bruno Kreisky gegründet, um den Meinungsbildner/innen sowie einer breiteren Öffentlichkeit die Entwicklungsarbeit näher zu bringen. Zum ersten Mal konnten Expert/innen des Nordens und Südens auf gleicher Augenhöhe miteinander diskutieren. Bis zum heutigen Tag ist der Verein diesem Prinzip von gegenseitigem Respekt treu geblieben. Der VIDC sieht sich als ältester „Think Thank“ Österreichs im Bereich der Entwicklungspolitik.

Schwerpunkte des VIDC sind die Wirtschafts- und Finanzpolitik, Genderfragen, der Menschenhandel, die Beziehung zwischen Migration und Entwicklung, Afrika und dem Nahen Osten, und dort im speziellen die Türkei und Palästina. Der Verein sieht sich als Plattform, die sich mit allen relevanten Themen der EZA beschäftigt. Die Koordination von Projekten mit Sportbezug wird in Zusammenarbeit mit dem Sportministerium und der Austrian Development Agency (ADA) gestaltet. Das weitaus wichtigste davon nennt sich "FairPlay", das den Slogan „Vorurteile platzen lassen!“ verfolgt.

Die Ziele von FairPlay sind unter anderem die Stärkung des öffentlichen Bewusstseins gegen Rassismus und Diskriminierung, die Förderung einer differenzierten Reflexion des Phänomens Fußball auf nationaler und internationaler Expert/innenebene sowie die Unterstützung marginalisierter Gruppen bei der aktiven Partizipation. (vgl. www.vidc.org)

3.11.5 Right to Play

Right To Play zählt sowohl in der humanitären Hilfe als auch in der Entwicklungszusammenarbeit zu den führenden internationalen Organisationen. Die von Athlet/innen getragene Organisation hat sich dazu entschlossen, Sport und Spiel gezielt für die Erreichung von Entwicklungs- und Friedensziele einzusetzen.

Ihre vorrangige Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche, die von Krieg, Armut und Krankheit betroffen sind. Dabei leistet Right To Play eine wichtige Pionierarbeit im Hinblick auf soziale Veränderungen. Die Arbeit wird von der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen geleitet.

Right To Play verrichtet seine Arbeit in 20 verschiedenen Ländern von Afrika, Asien, dem Mittleren Osten und Lateinamerika. Freiwillige Trainer führen die Sport- und Spielprogramme durch, welche Sport und Spiel als Lernmittel in folgenden vier Entwicklungsbereichen einsetzen:

- Grundbildung und kindliche Entwicklung von Kindern
- Gesundheitsförderung & Prävention von Krankheiten
- Konfliktvermeidung & Friedenserziehung
- Entwicklung von Gemeinschaften und Integration von Benachteiligten

Die ausgewählten Aktivitäten sollen den Kindern und Jugendlichen Spaß machen und gleichzeitig die gesunde Entwicklung fördern. Das gesamte Programm ist auf einen Lernzyklus ausgelegt, der sich an der Erfahrung orientiert, die die Teilnehmer/innen machen. Diese werden in Diskussionsrunden reflektiert und in Alltagssituationen übertragen, sodass sie von den Kindern und Jugendlichen im Alltag auch sinnvoll genutzt werden können.

Der Einsatz von Sport und Spiel basiert für Right to Play auf der Grundannahme, dass jedes Kind ein Recht hat zu spielen. Dabei ist das Ziel, Kindern eine Chance zu geben, sich in die Gesellschaft zu integrieren. Das Geschlecht, eine Behinderung, ethnische Zugehörigkeit oder sozialer Hintergrund und Religion spielt dabei keine Rolle. (vgl. Sosense, 2013)

3.11.6 Jugend Eine Welt – Don Bosco Aktion Österreich

Jugend Eine Welt – Don Bosco Aktion Österreich ist ein internationales Hilfswerk, das 1997 als Verein gegründet wurde. Der Verein hat sich zur Aufgabe gemacht, als unabhängige Nicht-Regierungs-Organisation (NRO) national und international Jugendhilfe sowie nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit zu betreiben. Dabei wird aus christlicher Motivation im Sinne des großen Jugendheiligen Don Bosco gehandelt. Bevorzugte Partner/innen sind die Salesianer Don Boscos und die Don Bosco Schwestern, die seit mehr als einem Jahrhundert als katholische Ordensgemeinschaft wirken. Mittlerweile

arbeiten zirka 16.000 Salesianer in mehr als 130 Ländern und 14.300 Don Bosco Schwestern in mehr als 90 Ländern der Erde. Somit kann Jugend Eine Welt auf ein weltweit einzigartiges Netzwerk in Ländern Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und Osteuropas bauen. (vgl. www.jugendeinewelt.at)

Fußball für Straßenkinder

Im Bereich Sport und EZA setzt Jugend Eine Welt durch eine Vielzahl von Projekten Akzente. „Mach mit beim größten Team der Welt“ und „Fußball für Straßenkinder“ sind zwei der zahlreichen Jugend Eine Welt-Projekte. Wenn die Kinder und Jugendliche in den durch Jugend Eine Welt unterstützten Fußballprojekten der Salesianer Don Boscos und der Don Bosco Schwestern addiert würden, dann wäre dies einer der größten Vereine der Welt.

Wie bei anderen Organisation der EZA läuft ein großer Teil der Kommunikation über eine Internetplattform. In diesem Fall unter der Adresse „www.kickfair.at“. Alle wichtigen Informationen sind dort gebündelt. Die Don Bosco-Fußballprojekte aus den einzelnen Regionen werden zum Beispiel dort vorgestellt. Es gibt auch die Möglichkeit, sich aktiv zu beteiligen. Interessierte können Ideen und Workshops auf dieser Plattform finden. Fair produzierte Bälle und T-Shirts können im Online Shop erworben werden, und wem das nicht genügt, der kann auch als Sponsor tätig werden. (vgl. www.kickfair.at)

Als beispielhaftes Projekt des Vereins gilt das Don Bosco Zentrum (Centro Juvenil Dom Bosco – CJDB) im Viertel Vila União in Fortaleza, das die Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Ceará ist. Dort soll Kindern und Jugendlichen im Projektumfeld die Möglichkeit geboten werden, einer passenden Freizeitbeschäftigung nachgehen zu können. Werte wie Fairness, Gemeinschaftsgeist, Ausdauer, Fleiß, Durchhaltevermögen und Zielstrebigkeit werden dadurch vermittelt. Ziel ist es, die Zahl der Schulabbrecher signifikant zu verringern. Die Hauptbeschäftigung in diesem Zentrum ist Fußballspielen. Die Sporterziehung hilft dabei, die Selbsthilfekapazität zu erhöhen und die soziale Eingliederung in die Gesellschaft zu ermöglichen. (vgl. www.jugendeinewelt.at)

4. Evaluation von Sportprojekten in der EZA

Beobachtungen und Evaluationen von Sportprojekten in der Entwicklungszusammenarbeit führten laut DEZA (2005) zu folgenden Parameter, die gegeben sein müssen, um das Gelingen solcher Projekte gewährleisten zu können:

Kommunikation:

Als vermittelndes Element trägt die Darstellung und Inszenierung in Sport- und Entwicklungsprojekten eine tragende Rolle.

Sportliche Aktivitäten und die damit einhergehenden positiven Effekte sind kein Selbstläufer. Sie sollten einem Leitfaden folgen, der in sportlicher, pädagogischer und fachlicher Sicht von qualifizierten Trainern und Lehrpersonen durchgeführt wird.

Nur wenn Bewegung mit Kontinuität und einem feststehenden Zeitplan gemacht wird, entfaltet sie die gewünschte Wirkung. Dabei ist die gewählte Sportart nicht ausschlaggebend.

Bezugsrahmen:

Gemeinschaft und Lebensart variieren von Land zu Land. Nur mit Kenntnissen über den kulturellen Hintergrund lassen sich zu erwartende Komplikationen im Kontext von Ethnien, Rassismus, Glaubensbekenntnis und Religion sowie geschlechtsspezifische Unterschiede in den Griff bekommen und aktiv verändern.

Lokalität:

Im Sinne von „think global – act lokal“, darf es nicht nur zu einem reinen Import von Konzepten und Projekten kommen, die unreflektiert übertragen werden.

Soll den Prinzipien der Nachhaltigkeit Folge geleistet werden, ist es zwingend erforderlich, die Unterstützung auf Nachfrage auszulegen und die anfallenden Kosten schrittweise auf die Schultern der lokalen Trägerschaften und der Lokalbevölkerung umzulegen. Nur durch eine echte Kostenwahrheit werden Projekte über lange Zeiträume tragbar.

Geschlechterrollen:

Die Eintrittshürden zu Sportprojekten sind für Männer teils deutlich höher als für Frauen. Sollen diese Hürden beseitigt werden, müssen Geschlechterrollen und Sichtweisen von beiden Seiten Eingang in die Initiativen finden. Es gilt das Rollenverhalten bezüglich Verantwortung und Perspektiven auszubalancieren.

Nur eine Gesamtstrategie, bei der Sport ein ergänzendes, partizipatives Instrument darstellt, kann aus Sicht der DEZA helfen, die Armut nachhaltig zu verringern bzw. einzudämmen. (vgl. DEZA, 2005)

Evaluation sportbezogener Entwicklungsprojekte

Bei genauerer Betrachtung lässt sich erkennen, dass nur sehr wenige Publikationen erschienen sind, die sich mit der Evaluation von sportbezogenen Entwicklungsprojekten befassen. Somit ist die Wirksamkeit, die Bedeutung oder die Nachhaltigkeit von Projekten schwer abzuschätzen.

Verwunderlich ist dies auch aufgrund des ansonsten schon längst zum Standard gewordenen Monitoring und der Evaluation mit Kriterien aus der Friedens- und Konfliktforschung.

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (vgl. BMZ, 2006) wäre hier mit ihren Evaluierungskriterien für deutsche bilaterale EZA genauso zu nennen, wie die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), die sich jetzt Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) nennt. Mit ihrem Konzept namens Peace and Conflict Assessment aus dem Jahre 2007, beschreibt sie den methodischen Rahmen der Maßnahmen zur konflikt- und friedensbezogenen Gestaltung der EZA.

Qualitätsstandards, die auf der internationalen Ebene anwendbar sind und bei der Evaluierung hilfreich sind, wurden von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) im Jahre 2010 publiziert.

Wie schon erwähnt, veröffentlichte die DEZA im Jahr 2005 ein Konzept für Sport, Entwicklung und Frieden, welches detaillierte Auskünfte über die unterschiedlichen Themen aus dem Sportbereich erläuterte. Dazu gehören die Gesundheit, Persönlichkeitsentwicklungen sowie soziale Integration. Nicht enthalten waren aber die genauen Merkmale und Instrumente, die für die notwendigen Evaluierungen von Nöten wären.

Im Artikel von Groll & Petry (2010) wird ausdrücklich betont, dass es unumgänglich ist, die Einwirkungen und Reichweite des Sports in der EZA zu evaluieren.

Wissenschaftliches Verständnis und eine Vorurteilslosigkeit gegenüber dem Ausgang in Bezug auf die Ergebnisse des Monitorings und der Evaluation sind dabei die ausschlaggebenden Kriterien. Wichtig ist die kritische Betrachtungsweise der Ergebnisse in der sportbezogenen EZA und nicht nur der Wunsch, die Projektpartner und Finanziere zufriedenzustellen. Die Verschleierung einer nicht erfolgreichen Umsetzung und Wirkung um eine weitere Finanzierung sichern zu können ist auf alle Fälle zu hinterfragen.

Die Ziele der Evaluation sind mannigfaltig:

- Allgemeine Evaluation
- Erkenntnisse gewinnen
- Kontrollausübung
- Schaffung von Transparenz
- Legitimation der durchgeführten Maßnahmen

Die Einzelziele stehen genauso für sich alleine, wie sie im interdisziplinären Kontext zu sehen sind. Abhängig vom verfolgten Ziel werden passende Herangehensweisen gewählt. (vgl. Stockmann 2007)

Die Darstellung von Prozessen und Programmen hängt von der Art des Monitorings und/oder der Evaluation ab. Monitorings beginnen mit einer Bestandsaufnahme die im weiteren Verlauf ergänzt wird bis die gesetzten Ziele erreicht sind. (vgl. Stockmann, 2007)

Wissenschaftliche Evaluation ist notwendig

Die Dominanz von politischen Akteuren wie dem Auswärtigen Amt und dem BMZ in der sportbezogenen EZA sind auffällig. Sportverbände und andere Organisationen, die mit der Durchführung betraut werden, erhalten ihre Aufträge in den allermeisten Fällen von diesen beiden Ministerien. Einzelne Initiativen spielen eine untergeordnete Rolle und Unternehmen haben höchstens eine Funktion als Sponsor.

Der Schwerpunkt, der vom BMZ geförderten Kurz- und Langzeitprojekte, befindet sich in Afrika. Fußball und Leichtathletik sind die zwei Sportarten, mit denen dabei ausschließlich gearbeitet wird. Weil der größte Teil der finanziellen Mittel bereitgestellt wird, ergibt sich daraus logischerweise ein besonderes Mitspracherecht des BMZ.

Soll in Zukunft eine Etablierung der sportbezogenen EZA erfolgen, ist eine wissenschaftliche Begleitung zur Prüfung der Wirksamkeit unumgänglich. Dies gilt in Bezug auf den Nutzen für die Geberländer genauso wie für die Empfängerländer. Wenn

dadurch der positive Nutzen des Sports bei der Umsetzung der Ziele in der EZA bewiesen werden kann, wäre dies eine Art der Legitimation, die die zukünftige Bedeutung bekräftigen würde und könnte.

Einen möglichen Ablauf einer funktionierenden Implementierung von sportlichen Aktivitäten in ein Entwicklungsprojekt zeigt folgende Abbildung:

4. IMPLEMENTIEREN VON SPORTAKTIVITÄTEN	
Ablauf	Bemerkungen und Tipps
Wahl der Einsatzfelder	in Absprache mit den lokalen formellen und traditionellen Behörden gut zugängliches Terrain wählen (Dorf- bzw. Quartierplatz)
Kontext und Schlüsselthemen definieren	- je nach Kontext (Naturkatastrophe, Krieg, etc) sind entsprechende Schlüsselthemen aktuell (siehe oben) - Achtung! Schlüsselthemen und zugehörige Schwerpunkttaktivitäten regelmässig dem sich verändernden Kontext anpassen
Andere Akteure und Partner	Lokale oder internationale NGOs oder UN-Organisationen
Angebote definieren	In Absprache oder in Zusammenarbeit mit anderen Akteuren Angebote festlegen, ev. Aufteilung der Zielgruppen (z.B. Altersgruppen, gewaltbereite Jugendliche)
Wahl der Sportleitenden	- Rekrutierung der hauptverantwortlichen Sportleitenden, wenn möglich über nationale (Sport-) Lehrerausbildungsinstitute (z.B. arbeitslose SportlehrerInnen oder TrainerInnen aus der Region des Einsatzfeldes) - Rekrutierung der Hilfsleitenden: interessierte Führerfiguren vor Ort - Darauf achten, auch Frauen zu engagieren
Instruktion/Ausbildung der Sportleitenden	Die Sportleitenden auf ihre Aufgabe mit den besonders angestrebten Zielsetzungen vorbereiten; Minimalausbildung beinhaltet ein Briefing zu folgenden Themen: - Festlegen des Rahmens der sportlichen Aktivitäten - Pflichtenhefte - Sport als Breitensport, Einbezug verschiedener Ethnien, religiösen Gruppierungen - Gemeinsame Ausbildung von Mädchen und Buben - Besondere Tipps bezüglich Zielgruppen, Rituale, Schlüsselthemen - Verbindungen zu anderen psychosozialen Angeboten - Pädagogische Richtlinien und Musterlektionen - Umgang mit talentierten, besonders an einer Sportart interessierten Kindern und Jugendlichen, Vermittlung zu Sportclubs und Verbänden - Materialverwaltung - Zusammenarbeit mit Behörden und Partnern
Material	- Sportarten wählen, die möglichst wenig Infrastruktur benötigen - Möglichst viel Material lokal herstellen lassen (Tore, Netze, Markierungsgegenstände) - Einsatz von Material den lokalen Gegebenheiten anpassen. (Beispiel: Wo sich in der öffentlichen Schule 80 Kinder einen Ball teilen müssen, ist es nicht angezeigt, im ausserschulischen Bereich mit 20 Bällen für 80 Kinder zu trainieren. Ausser man stellt diese auch der Schule zur Verfügung.) - Verantwortung für Materialverwaltung detailliert festlegen
Monitoring	Regelmässige Zielüberprüfung und Anpassung
Evaluation	Minimale Evaluation anlässlich des Monitorings, indem die mit den Sportleitenden vereinbarten Kriterien überprüft werden: - Anzahl Aktivitäten, Anzahl Sportleitende (M/F), Anzahl Teilnehmende (M/F) - Einbezug psychosozialer Aspekte: Vorhandene Rituale bzw. behandelte Themen - Einbezug des Umfelds, Zusammenarbeit mit Partnern Wenn möglich und gewünscht können die Kriterien und die Wirksamkeit auch durch eine externe Evaluation überprüft werden (à E & C)

Abbildung 3: Implementieren von Sportaktivitäten (vgl. DEZA, 2005)

5. Empirischer Teil

Da es zum Thema Bildungspotenzial des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit noch keine ausreichende wissenschaftliche Literatur gibt, wurden für diese Arbeit Leitfadeninterviews mit Expert/innen dieses Themas durchgeführt. Mit diesen Interviews soll ein Einblick gegeben werden, welche Möglichkeiten, Chancen oder Risiken die Expert/innen dem Sport in Bezug auf die Vermittlung von Bildung in Entwicklungsprojekten zuschreiben.

Das folgende Kapitel widmet sich nun der Darstellung des qualitativen Forschungsprozesses. Dabei wird auf die grundlegenden Überlegungen im Vorfeld der Untersuchung eingegangen und erläutert, warum eine qualitative Forschungsmethode gewählt wurde. Um den Forschungsweg nachvollziehbar zu machen, wird dieser ebenfalls dokumentiert.

5.1 Die wissenschaftliche Fragestellung

Da es noch keine wissenschaftlichen Untersuchungen über das Bildungspotenzial des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit gibt, wird in dieser Arbeit versucht, folgende Fragen zu klären:

- 1.) Was kann Bewegung und Sport generell aus der Sicht von Expert/innen in der Entwicklungszusammenarbeit leisten?**
- 2.) Welches Bildungspotenzial wird dem Sport aus Sicht von Expert/innen in Bezug auf die Entwicklungszusammenarbeit zugeschrieben?**
- 3.) Welcher Implementierung bedarf der Sport laut Expert/innen für einen erfolgreichen Entwicklungs- bzw. Bildungsprozess?**
- 4.) Sind aus Expert/innensicht bestimmte Methoden und Konzepte vorhanden, mit deren Hilfe Sport als Instrument für Entwicklung eingesetzt werden kann?**

Die Antwort auf die erste Frage soll Aufschluss darüber geben, bis zu welchem Grad Sport in der Entwicklungszusammenarbeit laut Expert/innenmeinung legitimierbar ist.

Die zweite Frage sollte Aufschluss darüber geben, welches Bildungspotenzial Expert/innen dem Sport zuschreiben und wie dieses helfen kann, Ziele der Entwicklungszusammenarbeit zu erreichen.

In der dritten Frage wird der Fokus auf die Funktionen des Sports allgemein gerichtet und es gilt zu klären, wie diese Funktionen den Bildungsprozess von Kindern und Jugendlichen in der sportbezogenen Entwicklungszusammenarbeit beeinflussen können.

Die vierte Frage zielt auf die Umsetzung von Sportprojekten in Entwicklungsländern ab. Die Expert/innen sollen aufzeigen, wie Sport in einem Projekt inszeniert und organisiert wird.

5.2 Die Methodenwahl

Da wie bereits erwähnt das Bildungspotenzial des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit wissenschaftlich bislang kaum erforscht wurde, eignet sich dafür eine qualitative Vorgangsweise. Auf einem noch wenig untersuchten Gebiet wie diesem ist es wichtig, das zu untersuchende Feld in den Vordergrund zu stellen. Deshalb wurde ein beliebtes Instrument der qualitativen Sozialforschung herangezogen und Leitfadeninterviews mit Expert/innen des Themas durchgeführt.

Die qualitative Forschung unterscheidet sich erheblich von der quantitativen. Innerhalb der Forschungslandschaft etablierte sich die quantitative Forschung und zog die qualitative Forschung lange nur als vorbereitende Maßnahme für umfangreiche Untersuchungen hinzu. Außerdem erntete die qualitative Forschung immer wieder Kritik, die vor allem wegen ihrer mannigfaltigen Methoden und Techniken aufkam. Noch immer steht die qualitative Forschung im Schatten der quantitativen, auch wenn sie heute einen immer größer werdenden Stellenwert in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen erlangt.

Das liegt daran, dass die qualitative Forschung durch ihre neuen und flexiblen Methoden Zugänge zu Forschungsfeldern ermöglicht, die sonst im Verborgenen blieben. Sie versucht, die Realität in ihrer Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit zu erfassen und auch Bereiche miteinzuschließen, die außerhalb des Ersichtlichen liegen. Dabei werden auch

nicht standardisierte Daten bearbeitet, um Forschungsgebiete anders in den Blick zu nehmen und sie in ihrem Kontext betrachten zu können. Auch die Sicht einer befragten Person kann unter Umständen herangezogen werden, um ein Gebiet aus der Innenperspektive zu beschreiben.

Für diese Arbeit wurde die Forschungsmethode des qualitativen Interviews gewählt und mit Expert/innen des Themas durchgeführt. Diese Methode eignet sich dazu, Informationen unverzerrt-authentisch aufzuzeichnen. (vgl. Lamnek, 2005)

5.3 Das qualitative Interview

Das Interview gilt als eine *„alte und zugleich moderne Methode, die sich heute großer Beliebtheit und Verbreitung erfreut“*, schreibt Lamnek (2005) am Anfang des Kapitels über qualitative Interviews in seinem Standardlehrwerk „Qualitative Sozialforschung“. Seiner Überzeugung nach könnte sich das qualitative Interview bald zum „Königsweg“ in der qualitativen Sozialforschung entwickeln (vgl. Lamnek 2005, S. 329).

Die Beobachtung in teilnehmender Form als qualitative Methode in Reinkultur gerät zunehmend in Bedrängnis, da es mit einem hohen Aufwand verbunden ist, für eine Beobachtung den erforderlichen Zugang zum Forschungsfeld zu erhalten. Es ist um einiges leichter, einzelne Personen zu einem Interview zu bewegen (vgl. Lamnek 2005, S. 329).

Als weiteren Grund für die zunehmende Relevanz des qualitativen Interviews sieht Lamnek, wie zuvor schon erwähnt, die größere Vielfalt an Möglichkeiten zur Interpretation und der Datenerhebung, da diese *„unverzerrt authentisch“* ist, und *„intersubjektiv nachvollzogen und beliebig reproduziert werden“* kann (vgl. Lamnek 2005, S. 329).

5.3.1 Erscheinungsformen von qualitativen Interviews

In der wissenschaftlichen Fachliteratur gibt es eine gewisse Verschwommenheit bei qualitativen Interviews. Generell kann jedenfalls gesagt werden, dass es zwar verschiedene Kategorisierungen und Ausdrücke für qualitative Interviews gibt, diese aber

ausnahmslos als nichtstandardisiert gelten. Dies leitet sich davon ab, dass bei allen Verfahren offene Fragen gestellt werden. (vgl. Flick et al., 2003, S. 351 ff.)

Am Anfang einer wissenschaftlichen Untersuchung muss aber trotzdem die passende Form für die Interviews gewählt werden. Da bei den Befragten von Kenntnissen im untersuchten Fachgebiet ausgegangen werden konnte, stellte das Leitfadeninterview in diesem Falle die geeignetste Form dar.

Für diese Arbeit wurden ermittelnde Interviews, genauer gesagt informatorische Interviews mit ausgewählten Expert/innen geführt. Als Expert/innen werden Personen bezeichnet, die über technisches, Prozess- und Deutungswissen verfügen, das sich auf ihr spezifisches professionelles oder berufliches Handlungsfeld bezieht. Das Expert/innenwissen besteht insofern nicht allein aus systematisiertem, reflexiv zugänglichem Fach- oder Sonderwissen, sondern es weist zu großen Teilen den Charakter von Praxis- oder Handlungswissen auf (vgl. Bogner, 2005).

5.3.2 Das Expert/inneninterview

Unter den vielfältigen Einsatzmöglichkeiten von Expert/inneninterviews in der Sozialforschung sind sie besonders in der pädagogischen Forschung weit verbreitet und kommen vor allem dort zum Einsatz, wo komplexe und exklusive Wissensbestände von Bildungsexpert/innen erhoben werden sollen. Gegenüber anderen Arten des qualitativen Interviews zeichnet sich das Expert/inneninterview dadurch aus, dass eine spezifische Zielgruppe befragt wird.

In einem Expert/inneninterview werden den Expert/innen Fragen vorgelegt, auf die sie in freier Rede in selbst gewählter Terminologie antworten können. Der Interviewleitfaden will ein themenfokussiertes Gespräch in Gang bringen, nicht aber Antwortkategorien vorgeben, wie das bei stark strukturierten Fragebögen der Fall ist. Aufgrund der kleinen Zahl der Befragten und aufgrund der Offenheit der Fragen zählen Expert/inneninterviews zu den qualitativen Methoden der Datenerhebung.

Meuser & Nagel (1997) bezeichnen den Leitfaden als technisch saubere Lösung für die Datenerhebung, da er dem thematisch begrenzten Interesse der Interviewerin bzw. des Interviewers und dem Expert/innenstatus der bzw. des Befragten gerecht werden kann. Beim systematisierenden Expert/inneninterview muss die Interviewerin bzw. der Interviewer von vornherein wissen, welche Informationen sie bzw. er von seinem

Gegenüber erhalten will. Der angestrebte Informationsgrundstock wird dann im Leitfaden repräsentiert.

5.3.3 Das Leitfadeninterview

Mündliche Daten werden in der qualitativen Forschung anhand von Schilderungen oder mithilfe eines Leitfadeninterviews erstellt. Stehen der zeitliche Ablauf und der Bezugsrahmen von Erlebtem im Vordergrund der bzw. des zu Überprüfenden, so sind Erzählverfahren wie das narrative Interview zweckdienlicher als das Leitfadeninterview. Sind die gemachten Aussagen deutlicher zu umreißen und bestimmte Aufgabenstellungen das Ziel der Datenerhebung, so ist ein Leitfadeninterview die gängigere Methode. (vgl. Flick 1999, S. 114)

Charakteristisch für ein Leitfadeninterview ist, dass ein vorher formulierter Leitfaden mit freien Fragen für den Interviewerin bzw. Interviewer bereitliegt. Die befragte Person kann dann auf diese Fragen antworten. Durch den stetigen Einsatz des Leitfadens erhöht sich zum einen die Vergleichbarkeit der Daten und zum anderen erhalten die Daten dadurch eine auswertbare Struktur. Es entsteht ein roter Faden, der als Gerüst dient und sicherstellt, dass nicht bedeutsame Punkte der wissenschaftlichen Fragestellung im Interview unbeachtet gelassen werden. Die festgelegte Reihenfolge der Fragen muss jedoch nicht strikt eingehalten werden. Auch obliegt es der Interviewerin bzw. dem Interviewer, wie detailreich nachgefragt wird und inwieweit ausufernden Erzählungen der befragten Person gefolgt wird oder ob diese wieder auf den Leitfaden zurückgeführt wird. (vgl. Flick 1999, S. 112)

Methodisch-technisch wurden für diese Arbeit teilstrukturierte, teilstandardisierte Leitfadeninterviews geführt. Die Vorteile dabei waren, dass es keine Antwortvorgaben gab, der Interviewer aber klärende Nachfragen stellen und neue Gesichtspunkte aufgreifen konnte.

5.4 Vorbereitungen der Interviews

In diesem Kapitel wird die Herangehensweise auf das Forschungsfeld näher beschrieben. Wie schon erwähnt, wurden Expert/innen des Themenfeldes mittels Leitfadeninterviews befragt. Da diese Interviewtechnik nicht standardisiert durchgeführt wird, konnten durch gezielte Fragen wichtige Informationen zum Thema gewonnen werden. Insgesamt wurden fünf Interviews mit Personen geführt, die selbst schon in sportbezogenen Entwicklungsprojekten mitgearbeitet haben und so, auch über einen längeren Zeitraum, Erfahrung in der Thematik dieser Diplomarbeit sammeln konnten.

Die Interviews fanden allesamt im Jahr 2012 in Wien statt und wurden mit einem MP3-Player mit Diktierfunktion aufgenommen. Der Leitfaden wurde in sieben Themenbereiche eingeteilt, wovon die ersten zwei der Biografie und der Lebenseinstellung der Befragten gewidmet wurden. Im Prinzip waren es schlussendlich vier Themenbereiche, wenn man den persönlichen Bezug der Teilnehmer/innen zur Entwicklungszusammenarbeit und zum Sport zusammenfasst. Weitere Kernbereiche bzw. Themenfelder waren Sportprojekte bzw. ein konkretes Beispiel dazu, Sport in der EZA allgemein und Bildung im Sport. Zu jedem Themenbereich gab es sogenannte Hauptfragen bzw. Impulsfragen, auf die dann mit Zusatzfragen bzw. Vertiefungsfragen weiter eingegangen werden konnte. Da es sich wie erwähnt nicht um standardisierte Interviews handelte, gab es für den Interviewer immer die Möglichkeit, bei Unklarheiten nachzufragen.

Für die Interviews wurde folgender Leitfaden konzipiert, der für den Interviewer als Orientierungsrahmen herangezogen werden konnte. Der Leitfaden diente dabei keineswegs als Frage-Antwort-Schema.

5.4.1 Der Leitfaden

Nr.	Themenbereich	Hauptfragen /Impulsfragen	Zusatzfragen /Vertiefungsfragen
1	Beginn des Interviews Einleitende Frage – Erzählimpuls Ideologie/ Lebenseinstellung	Könntest du dich bitte kurz vorstellen?	- Ganz allgemein... - Wenn du deine Biografie schreiben müsstest, was kommt da rein? Was waren die Meilensteine in deinem Leben? - Was ist für dich derzeit am wichtigsten?
		Kulturelle Einstellungen (indirekt gefragt)	- Welche Länder hast du schon bereist? - Welche Sprachen sprichst du? - Was liest du gerne (Zeitungen, Bücher, Magazine,...)? - Welche Filme, Serien, Sendungen siehst du gerne?
		Soziale Einstellungen (indirekt gefragt)	- Was sind deine Hobbys? - In welchen Vereinen bist du tätig? (Kultur, Sport, Musik,...)? - Welche ehrenamtlichen Tätigkeiten übst du aus?
2	Biografie der Interviewpartnerin bzw. des Interviewpartners	Zusätzliches Datenblatt	
3	Persönlicher Bezug zur Entwicklungszusammenarbeit (EZA)	Was bedeutet Entwicklungszusammenarbeit für dich?	- Ganz allgemein? - Was ist entscheidend, damit EZA funktioniert?
		Wie bist du in den EZA-Bereich gekommen?	- Wie ist der Bezug deiner Familie zur EZA? - Inwieweit befassen sich deine Freunde mit EZA? - Was hat dich persönlich an der Arbeit in der EZA gereizt?
		Wie hat sich dein Zugang entwickelt?	- Wie lange arbeitest du schon in diesem Bereich? - Welche Höhen und Tiefen durftest du in deiner bisherigen Laufbahn in der EZA erleben? - Wie stellst du dir deine Zukunft in diesem Bereich vor?
		Was sind deine Haupttätigkeiten in der EZA?	- Könntest du dein Arbeitsfeld genauer beschreiben? - Wie sieht dein typischer Arbeitstag aus? - Was gefällt dir am meisten an der EZA?

4	Persönlicher Bezug zum Sport	Wie würdest du dein Verhältnis zum Sport beschreiben?	- Welche Sportarten interessieren dich am meisten? - Welchen Sport betreibst du aktiv? - Wer hat dich zum Sport gebracht? - Welche Rolle spielte Sport in deiner Kindheit und Jugend? - Wie hast du den Sport in der Schule erlebt? - Welchen Stellenwert hatte Sport für deinen persönlichen Bildungsprozess? - Welche Funktion hat der Sport für dich allgemein?
5	Sportprojekte	Nenne mir ein konkretes sportbezogenes Entwicklungsprojekt in dem du involviert warst und beschreibe es.	- Wie sah deine Tätigkeit in diesem Projekt aus? - In welchem Land und zu welcher Zeit fand es statt? - Wie lange warst du in das Projekt involviert (direkt vor Ort/ Mitarbeit aus der Ferne)? - Welche Art von Sport wurde betrieben? - Wie wurde dieser inszeniert? - Was waren die Ziele des Projektes? - Wie wurden diese Ziele verfolgt? - Welche Zielgruppe wurde dabei angesprochen? - Wie wurde diese Zielgruppe erreicht? - Was sind deiner Meinung nach die Motive der Teilnehmer/innen? - Welche Chancen und Risiken ergeben sich für die Teilnehmer/innen an den Sportprojekten? - Wie wurde das Projekt organisiert? (Teilnehmer/innenanzahl, Betreuer/innenanzahl, Verhältnis Frauen zu Männer) - Wie wurde das Projekt finanziert? - Wie würdest du das Projekt im Nachhinein evaluieren? Wie kommst du zu dem Entschluss, dass das Projekt positiv oder negativ verlaufen ist? - Welche Erfahrungen konntest du für dich persönlich aus dem Projekt mitnehmen?

6	Sport in der EZA allgemein	Wie sieht für dich ein funktionierendes sportbezogenes Entwicklungsprojekt aus?	- Wie unterscheidet sich ein Sportprojekt grundsätzlich von einem EZA-Projekt ohne Sportbezug? - Welche Vor- und Nachteile haben Sportprojekte im Vergleich zu Projekten ohne Sportansatz? - In welchen Ländern machen Sportprojekte einen Sinn? - Welche Unterschiede zeigen sich bei Projekten in verschiedenen Regionen bzw. Ländern? - Wie geht man mit den unterschiedlichen gesellschaftlichen Strukturen verschiedener Länder um? - Kannst du konkrete Beispiele für Afrika, Südamerika und Südostasien geben? - Welche Sportarten eignen sich besonders für solche Projekte und warum? - Warum ist der Sport in manchen Projekten so präsent? Seit wann ist das so? - Was sind Voraussetzungen, damit Sportprojekte den gewünschten Erfolg bringen?
		Wie schätzt du den Stellenwert des Sports in der EZA ein?	- Wie und wann wurde der Sport in die EZA integriert? - Sind Tendenzen zu erkennen? - Welche Funktionen schreibst du dem Sport in der EZA zu? - Welchen Beitrag kann Sport zur Erreichung der MDG's (Millennium Development Goals) leisten? - Wie schätzt du den Beitrag großer, internationaler Sportveranstaltungen (wie z. B. Olympische Spiele oder Fußball-WM) für die EZA ein?
		Welche Effekte haben Sportprojekte auf die Teilnehmer/innen?	- Wie lassen sich Jugendliche über Sport für Probleme des Alltags sensibilisieren und evtl. auch für eine weitere Ausbildung ermutigen? - Wie können Werte und Normen des Sports wie Fair Play, Teamgeist und Toleranz vermittelt werden?

		Wer sind die Hauptakteure in der sportbezogenen EZA?	- Mit welchen Organisationen hattest du in Verbindung mit Sport in der EZA zu tun? Welche österreichischen Organisationen fallen dir dazu ein? - Welchen Beitrag leisten internationale Sportstars in der Entwicklungszusammenarbeit?
		Welche Probleme gibt es in Zusammenhang mit Sport in der EZA?	- Was sind die negativen Seiten des Sports? - Welche Probleme und Herausforderungen ergeben sich durch Sport in Entwicklungsprojekten? - Welchen Einfluss hat der Profisport in den Entwicklungsländern? Wie wirkt sich dieser auf die EZA-Projekte aus? - Wie würdest du die sportbezogenen Projekte großer internationaler Organisationen (wie Red Bull oder große Fußballvereine) bewerten?
7	Bildung im Sport	Welchen Beitrag kann Sport in Bezug auf die Bildung leisten?	- Welche positiven Auswirkungen des Sports auf den Bildungsprozess von Kindern und Jugendlichen kannst du erkennen? - Fallen dir Lektionen ein, die durch Sport erlernt werden können und ein Leben lang hilfreich sein können (z.B. durch Sieg u. Niederlage)? - Welche Schlüsselqualifikationen können durch Sport erworben werden? - Welche gesellschaftlichen Moral- und Glaubensvorstellungen können durch Sport gestärkt werden?

5.4.1 Biografie des/der Interviewpartnerin bzw. des Interviewpartners

Themen (allgemein)		Themen (spezifisch)	Interviewpartner /innen (IP)				
			Magdalena Jetschgo	Cornelia Matejka	Aaron Petrasch	Reinhard Heiserer	Erwin Hinterholzer
Zur Person		Geburtsjahr	1985	1984	1992	1964	1976
		Geburtsort	Rohrbach, OÖ	Wien	Linz, OÖ	Breitenwang, T	Steyr, OÖ
		Wohnort	Wien	Wien	Wien	Wien	Wien
		Familienstand	ledig	verheiratet	ledig	verheiratet	verheiratet
		Geschwister (Anzahl)	2	3	2	3	2
		Beruf(e)	Angestellte	Angestellte	Student	Ange r	Angestellter
		Beruf der Mutter	Unternehmer	Angestellte	Logopädin	Hausfrau	Hausfrau
		Beruf des Vaters	Unternehmer	Angestellte	Ingenieur	Baumeister	LKW-Fahrer
Ausbildung	Schule	Höchste Schulausbildung					
		Matura	√	√	√	√	√
	Beruf	Lehre	-	-	-	-	-
		Studium	√	√	-		√
	Zusatz	Zusätzliche Ausbildung(en)	Studien: Politikwissenschaft, Internationale Entwicklung	Studien: Tourismusmanagement	-	Elektroniker Entwicklungshelfer ...	Goldenes Lernen Outdoor und Erlebnispädagogik

5.5 Die Durchführung der Interviews

5.5.1 Auswahl der Expert/innen

Die Auswahl der Befragten erfolgte durchwegs durch mündliche Empfehlungen von Angestellten im Tätigkeitsbereich der Entwicklungszusammenarbeit. Berücksichtigt wurde dabei, dass sich die

/innen hinsichtlich Geschlecht, Alter, und Herkunft unterscheiden und auch die persönlichen Erfahrungen in der sportbezogenen EZA in unterschiedlichen Ländern bzw. Projekten, womöglich zu unterschiedlichen Zeiten, gemacht wurden.

5.5.2 Kontaktaufnahme zu den Expert/innen

Die Kontaktaufnahme erfolgte zuerst meist per E-Mail und später per Telefon. Die Kontakte waren vielfach im Internet zu finden bzw. konnten durch Mitarbeiter/innen entsprechender Organisationen hergestellt werden. Zu allererst erhielten die potentiellen Interviewpartner/innen Informationen zur Person des Verfassers und es wurde die Intention der Arbeit erläutert. Nachdem sich die Expert/innen für ein Interview bereit erklärt hatten, wurden Ort und Zeit dafür vereinbart. Wichtig für die Aufnahme der Interviews war, dass die Geräuschkulisse im Hintergrund so gering wie möglich war.

Bei den Interviews wurde auf eine offene Gesprächstechnik Wert gelegt ohne dabei den Leitfaden außer Acht zu lassen. Währenddessen gab es kaum Probleme und Missverständnisse konnten schnell geklärt werden.

5.5.3 Interviewdauer

Da die Interviews in entspannter Atmosphäre und ohne zeitlichen Druck stattfanden, variierte die Interviewdauer von zirka 50 Minuten bis zu über 80 Minuten. Aufgezeichnet wurden die Interviews mit einem MP3-Player, welcher ein Mikrofon integriert hatte und über eine Diktierfunktion verfügte. Keine/r der Befragten hatte Einwände gegen die Art der Aufnahme und sie wurde auch durchwegs nicht als störend empfunden.

5.5.4 Transkription der Interviews

Unter Transkription wird die Übertragung von gesprochener Sprache in eine schriftliche Form verstanden. Die Aufnahmen der Interviews konnten direkt im MP3-Format auf einen Computer geladen werden und von dort über Musikkautsprecher wiedergegeben werden. Da es für eine ausführliche Auswertung unerlässlich ist, Transkripte anzufertigen, wurde eine wörtliche Transkription gewählt. So entstanden aus den Audiodateien umfangreiche Schriftstücke mit bis zu 14.000 Wörtern. Für jedes Interview wurde ein eigenes Word-Dokument angelegt und mit einer Zeilennummerierung versehen. Überflüssige Äußerungen oder Sprechpausen wurden in der Transkription nicht berücksichtigt. Dialektausdrücke wurden soweit als möglich in normales Schriftdeutsch übertragen. Durch den großen Umfang der wörtlichen Transkription der Interviews finden sich in der vorliegenden Diplomarbeit nur Auszüge bzw. Zitate der Interviews. Bei Bedarf können die Audiofiles bzw. die Transkripte jedoch jederzeit vom Verfasser zur Verfügung gestellt werden.

5.5.5 Auswertungsmethode

Bei der Auswertung von qualitativen Interviews gibt es mehrere Möglichkeiten. In dieser Diplomarbeit zum Forschungsgebiet „Bildungspotenzial des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit“ wurden die Interviews in Anlehnung an Lamnek (2005) nach der interpretativ-reduktiven Methode analysiert. Diese Form der Datenanalyse eignet sich in diesem Fall, da latente Kommunikationsinhalte zu vernachlässigen sind. Es wurde versucht, das gesamte Datenmaterial zu reduzieren, zu strukturieren und miteinander zu verbinden. Hierfür wurden Kategorien gebildet, die den Themenkomplexen des verwendeten Leitfadens entsprechen. Das erarbeitete Kategoriensystem diente dazu, die analysierten Interviewabschnitte zu gruppieren, um anschließend Kernaussagen zu den einzelnen Aspekten zusammenzufassen.

Die Kategorien wurden nach den vier Kernbereichen des Interviewleitfadens eingeteilt. (vgl. Kapitel 5.4.1)

Kernbereich 1: Soziodemografische und biografische Daten der Interviewpartner/innen

Im ersten Teil des Interviews geht es darum, soziodemografische und biografische Daten der Befragten zu erlangen. Auch das familiäre und freundschaftliche Umfeld wird kurz dargestellt. Daraus wurden folgende Kategorien erstellt:

1. Die Interviewperson
2. Kulturelle Einstellungen
3. Soziale Einstellungen

Kernbereich 2: Persönlicher Bezug der Interviewpartner/innen zur Entwicklungszusammenarbeit und zum Sport

Um die persönliche Einstellung der Interviewpartner/innen in Bezug auf das Thema der Diplomarbeit darzulegen, wurde das Verhältnis zur Entwicklungszusammenarbeit und zum Sport spezifischer befragt. Hierfür wurden folgende Kategorien erfasst:

1. Der persönliche Bezug zur Entwicklungszusammenarbeit
2. Der persönliche Bezug zum Sport

Kernbereich 3: Sportbezogene Entwicklungsprojekte

In diesem Kernbereich wird beispielhaft ein sportbezogenes Entwicklungsprojekt näher betrachtet. Außerdem werden Vor- und Nachteile von Sportprojekten in der EZA generell beleuchtet. Aufgrund des gesammelten Interviewmaterials wurden folgende Kategorien erstellt:

1. Die Beschreibung eines konkreten Projekts
2. Die Inszenierung von Sport in der EZA
3. Ziele und Zielgruppen
4. Vor- und Nachteile sportbezogener Projekte

Kernbereich 4: Gesellschaftliche Aspekte des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit

In diesem Kernbereich wird der Sport in der Entwicklungszusammenarbeit nochmals allgemein behandelt. Unter anderem werden der Stellenwert, die Funktion, die Effekte und die Akteure, aber auch die Probleme des Sports in der EZA besprochen. Es wurden in diesem Bereich folgende Kategorien ermittelt:

1. Der Stellenwert bzw. die Legitimation des Sports in der EZA
2. Funktionen des Sports
3. Die (Haupt-)Akteure der sportbezogenen EZA
4. Die Probleme des Sports in der EZA

Kernbereich 5: Stellenwert des Sports für die Bildung in der EZA

Im abschließenden Kernbereich steht der Beitrag des Sports für die Bildung von Teilnehmer/innen sportbezogener Entwicklungsprojekte im Vordergrund. Für diesen Bereich wurden folgende Kategorien ausgewählt:

1. Auswirkungen des Sports auf den Bildungsprozess von Kindern und Jugendlichen
2. Das Bildungspotenzial des Sports in der EZA

Insgesamt wurden die fünf Leitfadeninterviews in fünf Kernbereiche eingeteilt und dafür 15 Kategorien festgelegt. Wie schon erwähnt wurden die Interviews zunächst einzeln vertikal analysiert und ausgewertet.

Anschließend erfolgte eine horizontale Analyse mithilfe derselben Kernbereiche bzw. Kategorien. Horizontal bedeutet in diesem Fall eine übergreifende Betrachtung der Interviews mithilfe der Kernbereiche, im Gegensatz zur vertikalen Analyse, bei der die Interviews separat voneinander betrachtet werden.

6. Die Analyse der Interviews

6.1 Die vertikale Analyse der Interviews

6.1.1 Interview Magdalena Jetschgo

Zur Person (Biografie, persönlicher Bezug zur EZA und Sport)

Frau Jetschgo stammt ursprünglich aus Oberösterreich. Sie wuchs gut behütet in einer ländlichen Gegend auf, ohne dabei von ihren Eltern zu sehr eingeengt zu werden. Werte wie Sparsamkeit und Offenheit gegenüber anderen wurden ihr schon früh in der Familie vermittelt und prägten ihre Einstellung. Sie besuchte das Gymnasium und war fünf Jahre in der Pfarrleitung der katholischen Jungschar ihrer Heimatgemeinde engagiert (vgl. Zeilen 66-67). In einer Orientierungsphase nach der Matura war ein Volontariat in Tijuana, Mexiko für sie ein sogenannter „Turning Point“ (vgl. Zeile 20-28).

Für das darauffolgende Studium der internationalen Entwicklung und der Politikwissenschaft zog sie nach Wien und blieb auch nach dem Abschluss in der Landeshauptstadt. Frau Jetschgo ist zurzeit beim Hilfswerk Jugend Eine Welt beschäftigt und kümmert sich um verschiedene internationale Projekte. Dabei helfen ihr ihre Sprachkenntnisse in Englisch, Spanisch, Französisch und Portugiesisch und rudimentäre Bosnisch-Kenntnisse (vgl. Zeilen 97-101). Nebenbei engagiert sie sich ehrenamtlich in einem Jugendzentrum.

In ihrer Freizeit liest sie sehr gerne Zeitungen und Magazine, die sich mit Außenpolitik und internationaler Entwicklung befassen. Sie besitzt keinen Fernseher und könnte ohne tägliches Training, wie die Fahrt mit dem Fahrrad zur Arbeit „nicht überleben“ (vgl. Zeilen 127-131).

Das Verhältnis zum Sport beschreibt Frau Jetschgo als ein sehr entspanntes, gesundes. Sie treibt Sport wie Radfahren, Schwimmen, Klettern oder Fußballspielen lieber aktiv und verfolgt keine dieser Sportarten aus Medien oder als Zuseherin. Dem Sport schreibt sie die Entwicklung ihrer eigenen Körperwahrnehmung und ihrem Körpergefühl zu (vgl. Zeilen 319-391).

Ihrer Meinung nach versteht sich Entwicklungszusammenarbeit leider sehr oft als eine reine Businessstätigkeit, welche eigentlich das Ziel haben sollte, sich selbst überflüssig zu

machen (vgl. Zeilen 157-158). Sie ist irritiert, wenn Mitarbeiter bei Organisationen für Entwicklungszusammenarbeit das 50-jährige oder 60-jährige Vereinsjubiläum feiern, während die Ungleichgewichte in der Welt nicht kleiner werden. Eine ihrer Visionen wäre es, mehr Süd-Süd-Kooperation zu installieren, damit den Ländern des Südens ein „größeres Stück vom Kuchen“ bleibt als bisher, und nicht - wie oft - nur Rohstoffe exportiert werden, die dann im Ausland veredelt werden (vgl. Zeilen 157-168).

Damit Entwicklungszusammenarbeit funktioniert, sollte laut Frau Jetschgo eine Partnerschaft der Geber- und Nehmerländer auf Augenhöhe passieren. Außerdem erwähnt sie, dass Entwicklungsarbeit keinesfalls zur Passivität der Bevölkerung vor Ort führen darf (vgl. Zeilen 172-182).

Sportbezogene Entwicklungsprojekte

Frau Jetschko arbeitete während ihres Volontariats in den Jahren 2005 und 2006 in einem sportbezogenen Entwicklungsprojekt in Tijuana, Mexiko. Dort half sie mit, den Betrieb eines Sportplatzes für Mädchen und Jungen für einige Jugendzentren zu organisieren. Neben Fußball werden dort auch Basketball, Volleyball sowie Animationsspiele betrieben (vgl. Zeile 429).

Das Projekt wurde im Jahre 1987 begonnen, also schon vor über 25 Jahren. Sport wird dort sowohl in organisierter als auch in offener Form praktiziert. Es gibt Ligen und Turniere, bei denen sich die Kinder inskribieren können. Vor jedem Spiel werden die Teams zusammengerufen und es werden für ein paar Minuten Themen angesprochen, die wichtig sind. Den Kindern und Jugendlichen soll neben der körperlichen Ertüchtigung auch „eine Message mitgegeben“ werden (vgl. Zeilen 437-442).

Im Vordergrund steht jedoch nicht der Sport, obwohl dieser ein sehr effizientes Mittel zur Akquisition der Teilnehmer/innen darstellt, sondern vielmehr das Erzieherische. Die Jugendlichen sollen vor allem lernen, sich an Regeln zu halten, sich Ziele zu stecken und einen Teamgedanken zu entwickeln (vgl. Zeilen 509-521).

Das Hauptziel der Arbeit dort ist die Verbesserung der allgemeinen Lebensumstände der Kinder und Jugendlichen. Sie sollen von der Straße ferngehalten werden, damit sie nicht in einen Drogensumpf geraten und dadurch „absacken“. Durch positive Erlebnisse sollen die Jugendlichen auch den Glauben an ihr eigenes Leben stärken. Angesprochen werden Teilnehmer/innen von vier bis 30 Jahren, auch wenn sie teilweise selbst schon Kinder haben (vgl. Zeilen 466-483).

Das Projekt ist für beide Geschlechter offen. Für die sozialen Anliegen der Kinder und Jugendlichen sind im Sportzentrum des Projekts immer Ansprechpersonen anwesend. Dies hat einen positiven Einfluss auf die Teilnehmer/innen, wenn sie sich darauf einlassen.

Obwohl Frau Jetschgo einige Ideen zur Verbesserung des von ihr betreuten Projektes hätte, fällt ihre nachträgliche Betrachtung grundsätzlich positiv aus. (vgl. Zeilen 552-602)

Probleme eines sportbezogenen Projektes lassen sich aus ihrer Sicht vor allem im Bereich der Nachhaltigkeit ausmachen. Sie schildert die Problematik folgendermaßen: Ein/e Volontär/in kommt am Einsatzort an. Dort muss er/sie sich erst einleben. Ist er/sie dann in seiner/ihrer aktivsten Zeit, muss er/sie wieder heimfahren. Dabei entstehen Probleme, welche die Übergabe beeinflussen. Von einem/einer Freiwilligen zum/zur nächsten und so weiter. Dabei sollten eigentlich die Leute vor Ort dazu animiert werden, gewisse Aufgaben in ihrem Umfeld zu übernehmen. Die Einheimischen verlassen sich leider viel zu oft auf die Freiwilligen. Die Abläufe sind dadurch nicht gerade optimal gestaltet. Auch die Dokumentation ist oft mangelhaft. Allgemein wäre die Planung, die Durchführung und die abschließende Evaluierung zu verbessern (vgl. Zeilen 564-575).

Trotzdem erwähnt Frau Jetschgo, dass Sportprojekte sehr viele Chancen mehr bieten, als Entwicklungsprojekte ohne Sportbezug, da gewisse Werte durch den Sport einfacher zu vermitteln sind. Wichtig für ein längerfristig funktionierendes Projekt ist dabei die Weitergabe von Wissen und Erfahrung der Mitarbeiter/innen untereinander (vgl. Zeilen 748-753).

Sport in der EZA allgemein (Stellenwert, Akteure, Probleme)

Den Stellenwert des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit schätzt Frau Jetschgo als hoch ein. Sie glaubt, dass Sport schon sehr lange in Entwicklungsprojekten praktiziert wird, jedoch erst in den letzten Jahren darüber publiziert wurde. Sie schätzt, dass das Thema Sport vor zirka zehn bis fünfzehn Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit, damals noch Entwicklungshilfe, aufgekommen ist. Ihrer Meinung nach gibt es seit damals Projekte, die bewusst und gezielt mit Sport arbeiten (vgl. Zeilen 760-770).

Dem Sport schreibt sie vor allem etwas „Menschenverbindendes“ zu. Für sie hat der Sport neben der körperlichen auch die Eigenschaft, dass Werte wie Toleranz und Teamgeist vermittelt werden können (vgl. Zeilen 777-785).

Einen Hauptakteur in der EZA konnte Frau Jetschgo nicht nennen. Für sie und ihr Projekt waren die Salesianer Don Boscós entscheidende Akteure (vgl. Zeilen 872-881).

Außerdem nannte sie das österreichische Sportministerium, das ein ihr bekanntes Projekt in Bosnien unterstützt haben soll.

Bekannte Sportstars könnten sich nach Meinung der Interviewpartnerin noch mehr in der Entwicklungszusammenarbeit engagieren, zumal diese eine Vorbildwirkung für viele Menschen besitzen. Sie findet, dass beide Seiten davon profitieren und vor allem das Image der Sportstars verbessert werden könnte (vgl. Zeilen 907-927).

Probleme, die sich durch den Sport in der EZA ergeben, beruhen laut Frau Jetschgo vor allem auf der Aggression und dem Handeln im Affekt. Sie nennt die Gefahr, dass Basis-Triebe des Menschen Überhand bekommen und es dann zu Konfliktsituationen kommt. Dennoch ist sie davon überzeugt, dass die positiven Effekte überwiegen.

Bildungspotenzial des Sports in der EZA

Neben dem sportlichen Aspekt steht, wie schon erwähnt, für meine erste Interviewpartnerin vor allem das Erzieherische im Vordergrund. Sie nennt dafür das Beispiel des Alkohol- und Drogenverbotes auf dem Sportplatz ihres Entwicklungsprojektes (vgl. Zeilen 508-515).

Neben der sportlichen Ertüchtigung lernen die Kinder und Jugendlichen durch den Sport einiges für ihr weiteres Leben. Der Sport hat eine sogenannte „Zubringerfunktion“. Jugendliche kommen durch den Sport in Projekte und werden dann für andere Dinge und Probleme des Alltags sensibilisiert (vgl. Zeilen 991-998).

Die Geschlechter betreffend ist es immer leichter Jungen als Mädchen anzusprechen, da sich diese mehr für Sport interessieren. Das liegt auch an kulturspezifischen Unterschieden, die von Land zu Land verschieden sind. Während es bei uns vielleicht eher möglich ist, Burschen und Mädchen zu gleichen Teilen mit Sport anzusprechen, ist dies in einem muslimischen Land sicher nicht der Fall. Eine weitere Schwierigkeit stellt jedenfalls die Einbindung von Menschen mit Behinderung dar (vgl. Zeilen 630-634).

Als konkrete Lektionen, die von den Jugendlichen durch Sport und Spiel erlernt werden können und die hilfreich für das weitere Leben sind, zählt Frau Jetschgo zwei Dinge auf: erstens die Möglichkeit zu lernen, wie man mit Niederlagen umgehen kann und zweitens, wie wichtig Durchhaltevermögen und Zielstrebigkeit sind (vgl. Zeilen 1000-1004).

Sie attestiert dem Sport ein hohes Bildungspotenzial. Nicht unbedingt in erster Instanz, sondern durch die besagte „Zubringerfunktion“. Gerade der Erstkontakt zu Projekten entsteht meist durch die Begeisterung der Teilnehmer/innen am Sport. Aus diesem Grund

ist Frau Jetschgo der Meinung, dass der Sport eine wichtige Säule in der EZA sein kann, auf die nicht verzichtet werden sollte (vgl. Zeilen 1034-1043).

6.1.2 Interview Cornelia Matejka

Zur Person (Biografie, persönlicher Bezug zur EZA und Sport)

Frau Cornelia Matejka ist zum Zeitpunkt des Interviews 28 Jahre alt und lebt in Wien-Umgebung. Sie wurde in Wien geboren und ist auch dort aufgewachsen. Vor Dem Besuch einer Höheren Bundeslehranstalt besuchte sie acht Jahre lang eine Walddorfschule. In ihrem Selbstverständnis sieht sie sich deswegen nicht unbedingt als Stadtkind. Sie war nach der Matura für ein Jahr im Ausland, um ein Volontariat zu machen, bevor sie ihr Bachelorstudium des Tourismus-Managements an der Fachhochschule Krems begann. Um sich neu auszurichten, begann sie danach ein Masterstudium für Wirtschaftspädagogik an der Wirtschaftsuniversität Wien (vgl. Zeilen 5-12).

Sie reist sowohl beruflich als auch privat gerne in afrikanische Länder. Dabei versucht sie die Aufenthalte eher länger zu gestalten, um so ihren „ökologischen Fußabdruck“ möglichst klein zu halten (vgl. Zeilen 33-48). Sie war auf ihren Reisen schon in Gabun, Südafrika, Lesotho und in Malawi. Außer der Faszination des Reisens ist die Musik eine ihrer Leidenschaften. Sie spielt Geige und war auch schon Sängerin in einer Band (vgl. Zeile 61).

Da sie selbst keinen Fernseher hat, liest sie umso lieber Zeitungen und entwicklungspolitische Bücher (vgl. Zeile 91-97).

Ansonsten spielt Frau Matejka gelegentlich Tennis und besucht gerne Freunde. Sportlich interessiert sie am meisten Schwimmen und Radfahren. Auch für Fußball lässt sie sich begeistern. Ihrer Meinung nach können die persönlichen Fähigkeiten eines Menschen gut beim Sport getestet werden. Auch den Gesundheitsaspekt des Sports schätzt sie sehr und findet, dass durch Sport eine Balance von Körper, Geist und Seele hergestellt werden kann (vgl. Zeilen 527-544).

Fremdsprachenkenntnisse weist sie hauptsächlich in Englisch auf, ihre Spanisch- und Französischkenntnisse reichen für eine Verständigung aus. Außerdem spricht sie ein wenig Russisch (vgl. Zeilen 87-89).

Entwicklungszusammenarbeit bedeutet für Frau Matejka ein gegenseitiger Austausch von Dingen, die in den verschiedenen Kulturen „gut gemacht werden“. Funktionieren kann diese ihrer Meinung nach durch Bildung, ganz im Sinne des Grundsatzes vom Vereins und Hilfswerks Jugend Eine Welt, für den sie aktuell arbeitet (vgl. Zeilen 107-130).

Sie sieht die Entwicklungszusammenarbeit nicht als einseitigen Prozess, sondern findet, dass es wirklich ein Austausch ist, bei dem alle Beteiligten sehr profitieren können. Wichtig ist ihr auch, dass sie in einem Bereich arbeitet, mit dem sie sich identifizieren kann und der für sie sinnvoll ist (vgl. Zeilen 390-397).

Sportbezogene Entwicklungsprojekte

Frau Matejka kennt verschiedene sportbezogene Entwicklungsprojekte, will sich aber nicht als ausgewiesene Expertin verstanden wissen. Sie hat in Mexiko und in Gabun in Projekten mitgearbeitet, bei denen Sport eine große Rolle spielte, jedoch nicht als Hauptschwerpunkt ausgewiesen wurde.

Ihre Einsatzdauer in Gabun betrug ein Jahr. Bei der dortigen Arbeit ging es um Mädchen, die keine reguläre Schule mehr besuchen konnten weil sie schon zu alt dafür waren oder selbst schon Kinder hatten. Vielfach erschwerten in besagtem Projekt finanzielle Probleme der Menschen vor Ort den Zugang zu Bildung (vgl. Zeilen 588 – 610).

Sie unterrichtete dort Sport und war dabei größtenteils auf sich alleine gestellt. Auch andere Unterrichtsgegenstände wurden aus Mangel an Personal von ihr, ohne eine passende Ausbildung, gelehrt (vgl. Zeilen 612 – 615).

Als Ziel des Projektes beschreibt Frau Matejka, dass Kinder, die von zu Hause aus wenig Unterstützung bekommen, einen Fixpunkt in ihrem Leben erhalten und nicht den ganzen Tag auf der Straße unterwegs sind. Durch Sport wird versucht, gewisse Regeln für ein Zusammenleben bzw. einen fairen Umgang miteinander zu lernen (vgl. Zeilen 690-705).

In Gabun gab es Basketball für unterschiedliche Altersgruppen sowie Fußball und Tanzen. Darüber hinaus wurde von einer externen Gruppe außerhalb der Schule und des Jugendzentrums Volleyball angeboten (vgl. Zeilen 670 – 675).

Die Kinder und Jugendlichen waren durchwegs sportlich talentiert und konnten größtenteils deutlich besser Basketball spielen als Frau Matejka. Deshalb beschränkte sich ihre Arbeit meist auf eine Vermittlertätigkeit. Sie initiierte neben den Ballspielen zum Beispiel auch selbstständig einen Jazz-Dance Kurs für Mädchen, der auf reges Interesse stieß (vgl. Zeilen 623 – 633).

Insgesamt läuft das Projekt in Gabun schon sehr lange, eine genaue Zeitspanne war allerdings nicht zu ermitteln. Gesichert lässt sich nur sagen, dass es schon eine über zehn jährige Laufzeit hat (vgl. 643 – 644).

Im Nachhinein wurde das Projekt von Frau Matejka als positiv bewertet. Vor allem die Möglichkeit auf eine Ausbildung im Projekt sieht sie als sehr wertvoll an (vgl. Zeilen 893-917).

Sport in der EZA allgemein (Stellenwert, Akteure, Probleme)

Laut Cornelia Matejka besitzt der Sport in der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit leider nur eine untergeordnete Rolle. Sie sprach im Interview von einer „peripheren Bedeutung“ (vgl. Zeilen 1148-1157). Sie spürt zwar eine Tendenz, dass es mehr Projekte werden, diese Vermutung ist aber rein gefühlsmäßiger Art.

Die Interviewpartnerin hebt den völkerverbindenden Nutzen des Sports in der EZA hervor, vor allem, da Sport viele Anknüpfungspunkte für den Austausch zwischen verschiedenen Kulturen bietet. Sie beschreibt das anhand des Beispiels eines Kindes aus Österreich, das gut mit einem Kind aus Gabun Fußball spielen kann, ganz unabhängig von Herkunft oder Kultur (vgl. Zeilen 1174 – 1182).

Auch der Gesundheitsaspekt des Sports wird angesprochen. Sport zeigt zudem auf der mentalen Ebene seine Wirkung. Frau Matejka nennt das Gefühl der Ausgeglichenheit, das sich durch den Sport automatisch einstellt. Außerdem lernen die Teilnehmer/innen Disziplin, können besser kommunizieren und entwickeln einen Ehrgeiz, den sie ins Alltagsleben mitnehmen können (vgl. Zeilen 1255-1260).

Hauptakteure der sportbezogenen Entwicklungszusammenarbeit kann Frau Matejka nicht nennen. Sie selbst hatte nur mit der Organisation Jugend Eine Welt zu tun, als es um Entwicklungszusammenarbeit in Verbindung mit Sport ging. Dass das Sportministerium Gelder für Entwicklungsprojekte mit Sportbezug zur Verfügung stellt, wusste die Interviewte, in welchem Ausmaß das Ganze stattfindet jedoch nicht (vgl. Zeilen 1307-1360).

Problematisch sieht die Befragte die unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder und Jugendlichen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten. Da in den erwähnten Ländern eine starke Segregation vorherrscht, kann es vorkommen, dass sich dieses Denken auf den Sport überträgt. Dadurch wird die Möglichkeit einer Durchmischung der Kinder aus den unterschiedlichen Gesellschaftsklassen verhindert (vgl. Zeilen 1400–1405).

Zwar sieht Frau Matejka den Wunsch vieler Kinder Profisportler/in zu werden als nicht problematisch an, doch sie ist sich bewusst, dass dieser Traum vieler Kinder und Jugendlicher für die meisten nicht in Erfüllung gehen wird. Dennoch hat sie keinesfalls den Eindruck, dass Entwicklungsprojekte in irgendeiner Weise auf den professionellen Sport hin ausgerichtet sind (vgl. Zeilen 1431–1496).

Bildungspotenzial des Sports in der EZA

Frau Matejka schreibt dem Sport ein hohes Bildungspotenzial zu. Sie nennt einerseits die positiven Werte wie Disziplin und Toleranz, die durch das Ausüben des Sports selbst entwickelt werden, und andererseits sieht sie den Sport als Zubringer für das schulische Lernen. Kinder werden durch den Sport motiviert, sich auch auf anderen Gebieten weiterzubilden (vgl. Zeilen 1528-1534).

Da Sport weltweit Menschen verbindet und dadurch Ungleichheiten ausschaltet, bildet er Brücken, die in der EZA genutzt werden können. Nicht nur Kinder können davon profitieren, sondern auch Erwachsene. Ganz allgemein wird der Fair-Play-Gedanke vermittelt. Der respektvolle Umgang mit anderen wirkt dann auch bei Themen wie Rassismus und Sexismus. Dies lässt sich sehr gut beim gemeinsamen Sport von Jungen und Mädchen beobachten (vgl. Zeilen 1604–1626).

6.1.3 Interview Aaron Petrasch

Zur Person (Biografie, persönlicher Bezug zur EZA und Sport)

Aaron Petrasch kommt aus Linz, und ist zum Zeitpunkt des Interviews 20 Jahre alt. Er hat seinen Zivildienst in Ecuador abgeleistet und lebt in Wien. Der Umzug von Linz in die Landeshauptstadt Wien nennt er als einen seiner Meilensteine im Leben. Seine Kindheit beschreibt er als ganz gut. Kontakt zu anderen Leuten und Freunden sind für ihn sehr wichtig (vgl. Zeilen 5-18). Zurzeit konzentriert er sich hauptsächlich auf sein Studium der Philosophie und Politikwissenschaft (vgl. Zeilen 22-27).

Herr Petrasch hat in Europa schon Italien, Griechenland, Spanien und Deutschland bereist. Weiters war er schon auf Kurztrips in Ecuador und Afrika (vgl. Zeilen 31-34). Er spricht Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch.

Seine Lesevorliebe sind Sachbücher. Bei Filmen ist ihm wichtig, dass diese auch eine „Message“ haben. Es sind eher Filme jenseits der gängigen Hollywood-Produktionen (vgl. Zeilen 46-57).

Zu seinen Hobbys zählt Aaron vor allem Sport und ein wenig Lesen. Er ist aktiv in einem Capoeira-Verein tätig und besucht gerade einen Salsa-Tanzkurs. Angesprochen auf den Stellenwert des Sports in seinem Leben antwortete er, dass dieser einen sehr hohen Stellenwert hat, da er seit seiner Kindheit Sport treibt und ihm dieser sehr viel Kraft fürs Leben gibt. Er glaubt, dass Sport bzw. Bewegung vielen Menschen, denen es nicht so gut geht, helfen kann (vgl. Zeilen 167-172). Er geht sogar so weit zu sagen, Sport habe ihn in seinem Bildungsprozess sehr unterstützt (vgl. Zeilen 212-218).

Unter Entwicklungszusammenarbeit versteht Herr Petrasch, dass man den Blick über die eigenen Landesgrenzen hinaus global ausrichtet und versucht, ein wenig mehr Fairness in der Welt herzustellen. Zusammenzuhalten ist für ihn schon ein guter Ansatzpunkt - ein bisschen mehr Fairness, und mehr Zusammenarbeit. Eine Annäherung und ausgeglichene Standards oder zumindest ein bisschen Bewegung in diese Richtung wäre schon viel auf dem Weg in eine gerechte Gesellschaft. Erreicht werden kann dies seiner Meinung nach durch viel Arbeit. Wichtig ist ihm, den eigenen Lebensstandard ein wenig zurückstecken zu können, um auf andere Leute zugehen zu können (vgl. Zeilen 95-111). Für ihn ist aktive Mitarbeit im Sinne von „etwas anpacken“ entscheidender als so manch eine finanzielle Unterstützung wie zum Beispiel eine Spende (vgl. Zeilen 116-121).

Sportbezogene Entwicklungsprojekte

Herr Petrasch verbrachte ein Jahr in Ecuador, wo er in einem Straßenkinder-Projekt aktiv mitgearbeitet hat. Sport hatte dort einen sehr hohen Stellenwert, weil es ein Fußball-Projekt war und die Kinder durch diesen Sport ins Projekt geholt wurden. In Ecuador hat Fußball einen hohen sozialen Stellenwert und macht Kindern und Jugendlichen, gleichermaßen wie Erwachsenen, einfach Spaß. Wenn Kinder und Jugendliche Spaß an einer Sache haben, kommen sie freiwillig und sind zudem bereit, auch andere Dinge zu lernen. So ist es in Folge viel leichter, Bildung zu vermitteln. Die Kinder können das zu Erlernende besser aufnehmen, was eine der Grundideen des Projekts ist (vgl. Zeilen 231-240).

Die einjährige Tätigkeit von Herrn Petrasch war sehr vielseitig, da er gewissermaßen Vater, Bruder und Freund der Kinder war. Er lebte mit ca. zehn Kindern zusammen, ist immer gleich in der Früh mit ihnen aufgestanden, hat ihnen Frühstück gemacht und mit ihnen Fußball gespielt. Danach hat er mit ihnen Hausübungen gemacht, ihnen das Essen hergerichtet und sich auch um alle anderen anfallenden Tätigkeiten gekümmert (vgl. Zeilen 247-251).

Neben Fußball wurden fast keine anderen Sportarten betrieben, lediglich weitere Ballsportarten wie Basketball interessieren die Einheimischen (vgl. Zeilen 257-260).

Das Hauptziel dieses Sportprojektes war, den Kindern Bildung zu geben, ihnen eine Zukunft durch Bildung zu ermöglichen. Sie sollten durch Bildung zu einem Beruf kommen, um unabhängig leben zu können. Dadurch wird auch versucht, die Kinder und Jugendlichen von der Straße wegzuholen (vgl. Zeilen 284-289). Das einzige Risiko für den Erfolg des beschriebenen Projekts sieht Herr Petrasch darin, dass die angesprochenen Kinder und Jugendlichen zu früh aus dem Projekt aussteigen und dann vermutlich wieder auf der Straße landen (vgl. Zeilen 376-386).

Auch wenn er überzeugt vom Nutzen des Projektes an sich ist, spricht der Interviewte von erheblichem Verbesserungspotenzial. Er würde sich mehr Fachpersonal in den Projekten wünschen, die Entscheidungen durch ihre Kompetenz vermutlich besser treffen können als so manch ein/e Volontär/in oder sonstige/r Mitarbeiter/in ohne entsprechende Ausbildung (vgl. Zeilen 439-450).

Sport in der EZA allgemein (Stellenwert, Akteure, Probleme)

Herr Petrasch sieht Sport in der Entwicklungszusammenarbeit unter anderem als Medium, das hilft, auf Menschen zuzugehen. Zudem erwähnt er den kulturellen Austausch zwischen verschiedenen Ländern, der über Sport möglich ist. Auch sieht er ein Potenzial im Sport, Gelder für Entwicklungsprojekte zu akquirieren (vgl. Zeilen 626-648).

Eine weitere positive Erscheinung des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit ist für den Interviewten die Bekämpfung von Rassismus. Über den Sport können Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Ethnien und Religionen zusammenkommen und miteinander spielen. Er stellt alle auf eine gemeinsame Ebene, ohne jemanden auszugrenzen (vgl. Zeilen 984-990). Auch stärkt er ein Gemeinschaftsgefühl und verhindert Egoismus, der gerade in ärmeren Ländern zu großen Problemen führt. (vgl. Zeilen 967-978)

Als einer der Hauptakteure in der sportbezogenen EZA hat Herr Petrasch die Salesianer Don Boscos wahrgenommen, die in Ecuador viele Fußballprojekte betreiben (vgl. Zeile 720).

Dass sich bekannte Sportstars für Entwicklungszusammenarbeit einsetzen, sei dies in einer persönlichen Art und Weise oder in Zusammenarbeit mit Organisationen, findet Herr Petrasch lobenswert. Er begrüßt es, wenn durch bekannte Persönlichkeiten Entwicklungsthemen in der Öffentlichkeit diskutiert werden (vgl. Zeilen 739–742).

Aus eigenen Erfahrungen berichtete Herr Petrasch über eine Problematik in sportbezogenen Entwicklungszusammenarbeitsprojekten. Er konnte feststellen, dass man Burschen viel leichter über Sport erreichen kann als Mädchen. Seiner Meinung nach polarisiert Sport vielmehr Männer als Frauen. Deshalb müsste man nach seiner Meinung Mädchen andere Alternativen zum Sportprogramm bieten. In welcher Form, erwähnte er allerdings nicht (vgl. Zeilen 762 – 773).

Bildungspotenzial des Sports in der EZA

Für Aaron Petrasch funktioniert Bildung viel besser, wenn durch Sport Synergien entstehen. Genauso wie bei uns ist es für Kinder in Entwicklungsländern manchmal mehr ein Zwang, lernen zu müssen. Nicht jedes Kind hat Spaß am Lernen. Doch kann Spaß am Unterricht durch eine Kombination mit Sport gefördert werden. Bewegung macht dem Großteil der Kinder Spaß. Durch die Mischung von Sport und Bildung werden viele Kinder motiviert. Die Ausgangslage verändert sich dadurch zum Positiven, wobei jedoch zu beachten ist, dass man sich nicht nur auf den Sport fokussiert und die Bildung auf der

Strecke bleibt. Also kommt es auf den richtigen Mix aus Bildung und Sport an (vgl. Zeilen 487–499).

Sport ist laut dem Befragten für die Bildung überall auf der Welt wichtig. Bezogen auf die Entwicklungszusammenarbeit sieht er Sport vor allem für ärmere Länder als essenziell an. Wenn man Kindern oder generell Menschen die Möglichkeit auf Bildung geben will, dann ist es immer gut, wenn man Sport im Angebot hat. Dadurch wird eine größere Zielgruppe angesprochen (vgl. Zeilen 503 – 509).

Nicht nur bezogen auf die „schulische Bildung“ spielt Sport eine entscheidende Rolle. Für Herrn Petrasch erfüllt Sport in der Entwicklungszusammenarbeit vor allem auf der Ebene der sozialen Bildung eine wichtige Aufgabe. Da sehr viele Mannschaftssportarten in diversen Projekten ausgeübt werden, wird ein Gemeinschaftsdenken und –handeln vermittelt. Zudem wird der Ehrgeiz der Beteiligten angekurbelt. Dieser wird dann meist auch in anderen Bereichen des Lebens sichtbar (vgl. Zeilen 879-888).

6.1.4 Interview Reinhard Heiserer

Zur Person (Biografie, persönlicher Bezug zur EZA und Sport)

Reinhard Heiserer ist Mitgründer und seit über 15 Jahren Geschäftsführer von Jugend Eine Welt, der Don Bosco Aktion in Österreich. Davor war er Mitarbeiter des österreichischen Entwicklungsdiensts in Ecuador. Dort arbeitete er in einem Fußballschulprojekt der Salesianer Don Boscos, das im Bereich Berufsausbildung, Streetwork, Sport und anderen Aktivitäten angesiedelt war. Er kommt ursprünglich aus Tirol, ist Elektrotechniker und hat bei verschiedenen kirchlichen Hilfswerken gearbeitet, bevor es ihn nach Ecuador zog. Reinhard ist verheiratet, hat fünf Kinder und ist in Wien wohnhaft (vgl. Zeilen 28–34).

Er hat großes Interesse an Südamerika und lebte sogar viereinhalb Jahre in Ecuador. Schon zuvor konnte er Erfahrungen mit dem südamerikanischen Kontinent machen, als er diesen neun Monate bereiste. Aus beruflichen Gründen kam er auch nach Bolivien, Chile, Argentinien, Paraguay, Uruguay, Brasilien und Venezuela. In allen Ländern hielt er sich zumindest für einige Wochen auf. Dazu gesellten sich noch Besuche in ein paar anderen Ländern wie Mexiko, Ghana, Südafrika, Asien, Sri Lanka, Nepal und Indien. Neben seinem ureigenen Tiroler Dialekt spricht er noch Englisch und Spanisch (vgl. Zeilen 77–88).

Beruflich bedingt hat er kaum Zeit für Zeitungslektüre oder Kinobesuche, und es geht sich außer dem obligatorischen Ski- und Wanderurlaub in der Heimat Tirol auch sportlich nicht sehr viel für ihn aus (vgl. Zeilen 96-121).

Ziel seines Engagements in der Entwicklungszusammenarbeit ist es, Menschen in ihrem Tun und Handeln zu stärken, zu motivieren und die Grundlagen dafür zu legen, dass sich Menschen in Ländern, in denen Entwicklungszusammenarbeit umgesetzt wird, in Zukunft selbst bessere Lebenschancen erarbeiten können. Dies fängt bei der Bildung und Ausbildung an, welche seiner Meinung nach der Haupt-Input ist. Es geht aber auch um Rechte, und gerechte Strukturen. Damit hat Entwicklungszusammenarbeit auch sehr viel mit Österreich und uns selbst zu tun, zum Beispiel durch fairen Handel oder ethisch nachhaltige Geldanlagen und die Abschaffung ausbeuterischer Strukturen. Nur durch Handeln, Agieren, und Mobilisieren in Österreich lässt sich es seiner Meinung nach realisieren, in Zukunft Kolonialismus und Ausbeutung sowie ungerechte Strukturen weltweit beenden zu können. Besonders betont hat Herr Heiserer, dass viele Menschen

zu wenig Bescheid wissen über gewisse Probleme in ärmeren Ländern der Welt. Deshalb liegt ihm eine gründliche Aufklärung sehr am Herzen (vgl. Zeilen 150–169).

Als Leiter und Geschäftsführer einer Organisation mit 25 Mitarbeitern sieht Herr Heiserer seine Aufgaben vor allem im organisatorischen Bereich, in dem es seiner Meinung nach meist um Planung und Zukunftsentwicklung geht. Ein wichtiger Aspekt ist die Spendensammlung, um Bereiche fördern und die Absicherung der Ressourcen für die verschiedenen Projekte sicherstellen zu können. Nur dadurch kann die Entwicklung von neuen Feldern vorangetrieben und Tätigkeiten umgesetzt werden. Durch die Vernetzung von Projektpartner/innen aus verschiedenen Ländern mit Akteuren aus Österreich kommt es zu einem Brückenschlag. Darum beschreibt er seine Arbeit auch als eine Vernetzungstätigkeit. Die direkte Arbeit mit Menschen in Entwicklungsländern übernehmen oft Partner/innen vor Ort. Im Hintergrund werden sie allerdings von Jugend Eine Welt unterstützt (vgl. Zeilen 298–315).

Sportbezogene Entwicklungsprojekte

Herrn Heiserers Vorzeigeprojekt „Golasso“ fand bzw. findet immer noch in Ecuador statt. Es ist durch seine Hilfe entstanden und vereint sehr viele Prinzipien der EZA.

Für dieses Projekt wurden Finanzierungspartner gefunden, die es unterstützt haben und die Medien dafür begeistern konnten. Sogar der ORF hat darüber berichtet und Diplomarbeiten wurden darüber geschrieben. Dieses Beispiel wurde auch innerhalb der Salesianer-Welt kommuniziert und es konnte auf dieses Vorbild hingearbeitet werden. Herr Heiserer merkt jedoch an, dass man dieses Fußballprojekt nicht überbewerten darf, indem man behauptet, es sei ein auf sich allein gestelltes Projekt, denn es ist eigentlich ein Teil von einem Gesamtkonzept von Jugend Eine Welt (vgl. Zeilen 401–417).

Das besagte Projekt gibt es seit ca. 15 bis 20 Jahren, und es verläuft zum Teil recht zyklisch. Die Anzahl der Leute im Projekt variiert, sowie auch die zur Verfügung stehenden Mittel bzw. Gelder. Derzeit stehen wieder weniger Finanzierungsmittel zur Verfügung. Obwohl das Projekt schon über zehn Jahre läuft, gibt es im Moment noch keine Nachfolgefiananzierung. Das heißt nicht, dass es dieses Projekt gar nicht mehr gibt, jedoch läuft durch die geringeren Mittel alles „auf kleinerer Flamme“. Das heißt es gibt weniger Trainer/innen, weniger Angebote, weniger Essen und so weiter (vgl. Zeilen 421-429).

Fußball ist in Ecuador äußerst beliebt. Herr Heiserer erzählt, dass man das auch in der Schule gut beobachten kann. Wenn die Pause beginnt, laufen alle raus und spielen

Fußball. Sollte kein Ball da sein, dann wird mit Fetzen oder Plastiktüten gespielt oder mit irgendwelchen Dosen oder Flaschen.

Trotzdem handelt es sich bei dem Projekt „Golasso“ um ein integriertes Sozialprojekt, das die jungen Menschen mit Hilfe des Fußballs dort abholt, wo sie Spaß erleben. Dann bietet man strukturierte Trainings und Spiele an, bei denen sogar Dressen und Fußballschuhe verliehen werden. Damit kommen die Jugendlichen zu Don Bosco und engagieren sich. Das ist dann der Moment, indem man Beziehungen aufbaut. Man erhält Einblick in das Leben der Menschen und ihrer Familie bzw. erhält Informationen über Familienhintergründe. Man bekommt mit, wie die Kinder zu Hause behandelt werden. Die Einbindung der Eltern in das Projekt erfolgt dermaßen, dass sie einmal in der Woche, am Samstag, kommen müssen, um alles zu besprechen. Dadurch sind sie Teil der Geschichte. Es ist schön, wenn man sieht, wie das funktioniert (vgl. Zeilen 441–459).

Neben dem Fußball werden in solchen Projekten Themen wie Ernährung, Teamarbeit, Pünktlichkeit usw. groß geschrieben. Auch wird von den Beteiligten einiges erwartet. Sie müssen sich im Team beweisen, einen guten Schulerfolg erbringen und nicht zuletzt werden die Eltern in das Ganze involviert (vgl. Zeilen 463–472).

Das Ziel eines solchen Projektes sieht Herr Heiserer darin, junge Menschen dahingehend zu begleiten und zu befähigen, in Zukunft selbst mit sich und der Gesellschaft umgehen zu können und einen Platz darin zu finden (vgl. Zeilen 476-487).

Die Strukturen des besagten Projektes erlauben es, die Menschen dort abzuholen, wo sie sind. Das soll heißen, dass sie nicht aus ihrem Umfeld herausgenommen werden, sondern dass das Projekt quasi zu ihnen kommt (vgl. Zeilen 506-513).

Sport in der EZA allgemein (Stellenwert, Akteure, Probleme)

Dass der Sport in der EZA einen hohen Stellenwert hat, ist für den Befragten unumstritten. Da Sport in vielen Ländern Teil des Alltags ist, steht es für Herrn Heiserer außer Frage, dass auch in der Entwicklungszusammenarbeit diese Lebensumstände der Menschen berücksichtigt werden müssen. Im Sinne einer ganzheitlichen Bildung bzw. Erziehung spielen sportliche Faktoren eine wichtige Rolle (vgl. Zeilen 708-726).

Herr Heiserer ist der Meinung, dass beispielsweise Integration im Sport sehr gut umgesetzt werden kann. Verschiedene Akteure oder Gruppen verfolgen gerade bei Mannschaftsspielen ein gemeinsames Ziel. Neben der Integration erweist sich der Sport als eine Plattform, auf der verschiedenste Dinge vermittelt werden können. Der Sport ist ein „Sozialisierungspunkt“ bei dem Bildung, Ernährung, Teampflege, Pünktlichkeit und

vieles mehr erlernt werden kann. Viele dieser Attribute werden automatisch gefördert, ohne dass sie auf einen Stundenplan geschrieben werden müssen (vgl. 806-817).

Als einen der Hauptakteure in der sportbezogenen EZA nennt der Befragte die Salesianer Don Boscos. Für ihn ist es positiv, dass sie mit einem ganzheitlichen Ansatz arbeiten. Als weitere österreichische Organisation nennt er noch VIDC, die seines Wissens viel zum Thema Rassismus und Sport machen. Ansonsten werden keine weiteren Organisationen mehr genannt (vgl. Zeilen 944-963).

Als größtes Problem sieht er in der Entwicklungszusammenarbeit mit Sport den „Sportler-Traffic“. Viele Talente werden aus Entwicklungsländern nach Europa geholt. Das ist für Herrn Heiserer moderne Sklaverei bzw. Menschenhandel. Vor allem in der Sportart Fußball konnte er solche Machenschaften erkennen (vgl. Zeilen 970-991).

Bildungspotenzial des Sports in der EZA

Sport leistet für den Befragten einen wesentlichen Beitrag für eine sinnvolle Entwicklung von Menschen. Mit Hilfe des Sports können Menschen ihren Platz in der Gesellschaft finden. Viele wichtige Kompetenzen, vor allem soziale, werden im Sport automatisch erlernt (vgl. Zeilen 1034-1042).

Für Herrn Heiserer stellt Sport eine gute Ergänzung zu fachlichen Bereichen dar. Dabei gibt es unterschiedliche Ausprägungen, aber Sport ist seiner Meinung nach eine gute Plattform, um viele Themen zusammenzuführen. Auf den ersten Blick mögen unterschiedliche Themen wie Ernährung, Gemeinschaftsgeist, Entwicklung oder Familienbetreuung nicht zusammenpassen, doch werden sie alle durch sportliche Maßnahmen gefördert (vgl. Zeilen 1107–1118).

6.1.5 Interview Erwin Hinterholzer

Zur Person (Biografie, persönlicher Bezug zur EZA und Sport)

Erwin Hinterholzer ist in einem kleinen Dorf am Land aufgewachsen. Dort war er in verschiedenste Vereinstätigkeiten involviert, angefangen vom Musik- über den Tennis- und Fußballverein und der katholischen Jugend.

Nach seiner AHS Matura studierte Herr Hinterholzer Raumplanung und Raumordnung an der Technischen Universität Wien. Sein Ziel war es, sich weiter zu bilden, um später unter anderem einmal Führungsverantwortung übernehmen zu können. Während des Studiums begeisterte er sich vor allem für partizipative Verfahren, die Bürger/innen miteinschließen und Beteiligungsprojekte, die soziale Aspekte der Raumplanung berücksichtigen.

Eine weitere Station auf seinem Lebensweg war sein Zivildienst in Mexiko. Durch diesen ist er in den entwicklungspolitischen Bereich gekommen. Nun ist er seit 2003 in der EZA tätig, wo er nach seiner Rückkehr aus Mexiko direkt beim Verein Jugend Eine Welt zu arbeiten begann.

Mittlerweile hat er eine Familie gegründet. Das älteste seiner drei Kinder, Florian, ist ein begeisterter Fußballspieler (vgl. Zeilen 17–30). Er selbst betätigt sich sportlich mit Volleyball und Badminton, im Winter geht er hin und wieder Skifahren (vgl. Zeilen 76-78).

Bezüglich seiner kulturellen Einstellungen lässt sich eine dem Berufsstand entsprechende Offenheit feststellen. Er bereiste unter anderem Mexiko und Ghana für längere Zeit. Kurztrips führten ihn nach Malawi, Lesotho, Südafrika und Russland (vgl. Zeilen 31–33).

Herr Hinterholzer spricht Spanisch und Englisch und liest gerne Sachbücher, die sich mit IT oder Fotografie befassen. Fernsehserien bevorzugt er gegenüber Filmen, da ihn die Spannung, die sich bei Serien über einen längeren Zeitraum aufbaut, fasziniert.

Sportbezogene Entwicklungsprojekte

Entwicklungszusammenarbeit bedeutet für Herrn Hinterholzer, Strukturen zu schaffen, die ein faires Miteinander ermöglichen. Dadurch sollen Ausbeutung reduziert und faire Löhne bezahlt werden. Dies soll durch die Forcierung von Fair-Trade und Fair-Play ermöglicht werden. Indem jeder sein Knowhow sowie seine Zeit einbringt könnte der Schritt in die richtige Richtung gelingen. Das Ziel sieht der Befragte darin, in den benachteiligten Ländern des Südens eine Verbesserung des Ausgangszustands zu erreichen (vgl. Zeilen 96-101).

Er untermauerte seine Vorstellungen anhand eigener Erlebnisse während seines 14 monatigen Einsatzes in Mexiko. Konkret beschrieb er keine Fußballschule, sondern eine ganze Fußball-Liga in einem der zahlreichen Armenviertel. Dabei handelte es sich um ein umfangreiches Projekt, welches in einem Stadtteil mit circa 10.000 Einwohner/innen läuft. Dort gibt es eine Fußball-Liga mit geschätzten 18 Kindermannschaften und weiteren 18 Mannschaften für Erwachsene. Die ganzen Liga-Spiele wurden jeweils am Samstag für die Kinder und am Sonntag für die Erwachsenen durchgeführt. Das heißt, dass abgesehen von wenigen Wochenenden im Jahr, so ca. sieben oder acht, immer Spielbetrieb war. Jeden Samstag von acht Uhr in der Früh bis sechs Uhr am Abend wurden Spiele durchgeführt. Der Zeitplan war sehr straff organisiert, da nur ein Sportplatz zur Verfügung stand. Auf diesem fanden die gesamten Meisterschaftsspiele der Liga statt (vgl. Zeilen 392-402).

Vor Ort arbeitete Herr Hinterholzer vermehrt im administrativen Bereich. Konkret ist damit die Koordination der Erwachsenen- und Kinder-Liga gemeint. Jeden Mittwoch gab es Sitzungen, in denen unter anderem der Terminplan besprochen wurde. Jedes Team schickte einen/n Vertreter/in. Meist handelte es sich um den/die Trainer/in oder Mannschaftssprecher/in. Dann wurden vergangene Spiele beleuchtet. Dabei wurden Themen wie Disziplin der Mannschaft, Belange von Einzelspielern und die organisatorischen Dinge besprochen. Des Weiteren wurden die Schiedsrichter/innen für die Folgewoche bestimmt und die Spielpaarungen ausgelost und bekannt gemacht. Es war unerlässlich, dass von jedem Team ein/e Vertreter/in bei diesen Besprechungen anwesend war, um sein/ihr Team über die Gespräche und Auslosungen zu informieren (vgl. Zeilen 415-427).

Andere Sportarten, die sonst noch betrieben werden konnten, wie zum Beispiel Volleyball, wurden nicht organisatorisch betreut. Das Projekt hat den Sinn, den Jugendlichen und Erwachsenen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung und einen Fixpunkt im Leben zu bieten. Dabei werden für Interessierte verschiedene Aufgabengebiete angeboten. Zusätzlich zu den Fußballmannschaften werden Schiedsrichter/innen und Trainer/innen eingesetzt. Oft ergeben sich auch mannschaftsübergreifende Tätigkeiten. So werden zum Beispiel die Achtjährigen von den Zwölfjährigen trainiert. Dadurch können die Älteren Verantwortung übernehmen, was im weiteren Sinne dem Zusammenleben in der Gesellschaft zugutekommt (vgl. Zeilen 465-475).

Außerdem versucht man im beschriebenen Projekt, die Teilnehmer/innen auch zu Aktivitäten außerhalb der Fußball-Liga zu animieren. Es werden Bildungsaktivitäten mitgetragen und beispielsweise Ausflüge organisiert. Auch Sommerkurse werden abgehalten, in denen Kinder und Jugendliche zum Teil individueller gefördert werden

können. Im Allgemeinen steht auch dieses Projekt für eine ganzheitliche Bildung, in der die Verbindung von sportlicher Aktivität und Schule sehr groß geschrieben wird (vgl. Zeilen 481-500).

Als Risiko des Projektes sieht der Interviewte die Zusammenkunft unterschiedlichster Kinder und Jugendlicher. In der Region ist die Kriminalität sehr hoch und Kinder könnten sich gegenseitig beeinflussen, in diese Richtung zu gehen. Dennoch bieten sportbezogene Entwicklungsprojekte sehr gute Möglichkeiten, um Kinder und Jugendliche zu sozialisieren. Dazu gehören die Einbindung der lokalen Gegebenheiten und die Schulintegration. Durch die Faszination für den Sport ist in diese Richtung sehr viel möglich (vgl. Zeilen 700-732).

Sport in der EZA allgemein (Stellenwert, Akteure, Probleme)

Den Stellenwert des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit schätzt der Interviewpartner generell als sehr gering ein. Diese Einschätzung bezieht sich darauf, dass bei der Entwicklungszusammenarbeit das Geld sehr oft in große Projekte fließt, die keinen Sportbezug aufweisen. Für die kleineren Sportprojekte und Ideen in diese Richtung bleiben dann kaum mehr Finanzressourcen übrig (vgl. Zeilen 806-809).

Zwar gibt es Projekte mit Sport, doch machen diese vom reinen Fördervolumen sicher nicht einen großen Teil aus. Unter moderner Entwicklungszusammenarbeit wird vielleicht nicht unbedingt eine Fußball-Liga verstanden, da diese keine neue Erfindung im klassischen Sinne darstellt. Es ist jedoch trotzdem so, dass Sport, im Unterschied zum Brunnenbau oder sonstigen Infrastrukturleistungen, die natürlich auch wichtig sind, doch eine innovative Herangehensweise ist. Für den Befragten hat der Sport vor allem eine wichtige soziale Funktion. Seiner Meinung nach können Fähigkeiten wie Disziplin, Pünktlichkeit, Ausdauer oder Teamgeist besonders im Sport erlernt bzw. gefördert werden (vgl. Zeilen 819-832).

Bezüglich der Akteure der sportbezogenen EZA nennt auch Herr Hinterholzer den Verein Jugend Eine Welt, der vor allem in Österreich auf diesem Gebiet sehr präsent ist. Es wird teilweise mit dem Sportministerium zusammengearbeitet und darauf geachtet, dass ein Teil des internationalen Budgets auch für die Entwicklungszusammenarbeit eingesetzt wird. Der Befragte glaubt zu wissen, dass einige NGO's in diesem Bereich aktiv sind. Die so genannten Global Player agieren international. Die Projekte von Jugend Eine Welt bewertet er als erfolgreich. Seiner Meinung nach ist die Zusammenarbeit des Vereins mit lokalen Partnern von großer Bedeutung. Im genannten Projektbeispiel gibt es eine Art

Sportstadttamt, mit dem direkt zusammengearbeitet wird. Dies bewirkt eine Vernetzung in der Gesellschaft (vgl. Zeilen 952-965).

Für das Projektteam des Befragten war es eine Herausforderung, den Spannungsbogen zwischen dem Sozialaspekt und dem reinen Leistungsaspekt in einem stimmigen Verhältnis zu halten. Denn sobald Leute in einer Liga spielen, wollen sie auch gewinnen. Es geht ja dabei auch um Platzierungen und Trophäen. Andere Problematiken entstehen zum Teil auch dadurch, dass die Betreuer/innen eines Projektes oft mit Menschen aus schwierigen Verhältnissen zu tun haben. Auch deshalb können Probleme auftreten. Ganz selbstverständliche Dinge wie die Anwesenheit zu den Trainings sind beispielsweise nicht immer in ausreichendem Maße gegeben (vgl. Zeilen 1004-1013).

Bildungspotenzial des Sports in der EZA

Herr Hinterholzer ist überzeugt davon, dass Sport ein sehr hohes Bildungspotenzial aufweist. Seiner Empfindung nach bietet er gute Möglichkeiten für die Entwicklung auf individueller, persönlicher Ebene. Wie zuvor schon erwähnt, ist er der Meinung, dass der Sport Fähigkeiten wie Disziplin, Pünktlichkeit, Ausdauer und Teamgeist fördert, die auch in anderen Bereichen wie Schule und Beruf hilfreich sind (vgl. Zeilen 917-921).

Zudem erwähnt er, dass Sport in der EZA einen wichtigen Beitrag für das Erlernen anderer „Soft-Skills“ wie Konflikte austragen, Verantwortung übernehmen oder Integration von Schwächeren leisten kann. Nicht unterschätzen würde der Befragte auch den motivationalen Aspekt, der durch Sport angeregt wird. Diese Motivation, die im Sport geschürt wird, kann sich ebenfalls positiv auf das Erlernen von Basisfähigkeiten in der Schule auswirken (vgl. Zeilen 1072-1081).

6.2 Die horizontale Analyse der Interviews

Nach der inhaltlichen Auswertung der einzelnen Interviews sollen nun die wichtigsten Gemeinsamkeiten der Aussagen anhand der in Kapitel 5.5.5 beschriebenen Kernbereiche analysiert und Schlussfolgerungen daraus gezogen werden. Ergebnisse aus den einzelnen Unterpunkten werden dabei übergreifend auf alle Befragten interpretiert.

Aus den einzelnen Interviews wird ein integratives Modell gebildet, das in jedem Themengebiet Überschneidungen der gemachten Aussagen aufzeigen soll.

6.2.1 Fragen zum persönlichen Umfeld, Entwicklungszusammenarbeit und Sport

In diesem Kapitel werden alle fünf Fälle an Hand des persönlichen Zugangs zu Bewegung und Sport und zur Entwicklungszusammenarbeit analysiert. Zudem werden Vergleiche des persönlichen Umfelds und der sozialen und kulturellen Einstellungen in den Unterkategorien gemacht.

Fragen zum persönlichen Umfeld

Betrachtet man die Herkunft der Befragten, fällt auf, dass bis auf zwei alle in einer ländlich geprägten Umgebung aufgewachsen sind. Auch Frau Matejka fühlt sich nicht unbedingt als Stadtkind und betont dies auch deutlich mit den Worten *„Ich bin in Wien geboren und auch in Wien aufgewachsen und war auch in Wien in der Schule, doch eher am Rand von Wien [...]“*. Sie erwähnt zudem, dass sie eine Waldorfschule besucht hat, was auch zu einer eher ländlichen Prägung geführt hat.

Die Mehrheit der Befragten ist stark in der eigenen Familie verankert und bekam auch von dort Impulse für das Engagement in der Entwicklungszusammenarbeit. Herr Heiserer hingegen erzählte, dass das Thema EZA in seinem Elternhaus nicht von großer Bedeutung war. Auch seine Freunde und Bekannten aus seiner Heimat Tirol hatten „nicht viel damit am Hut“. Neben Herrn Heiserer sagt nur noch Herr Petrasch aus, dass der Bezug seiner Familie zur EZA nicht ausgeprägt ist. Dafür hat Herr Petrasch durch seinen Volontariats-Einsatz über den Verein Jugend Eine Welt einige Freunde gewonnen, die sich intensiv mit dem Thema auseinandersetzen.

Fragen zur sozialen Einstellung

Beim Mitwirken in christlichen Einrichtungen und Vereinen lässt sich beobachten, dass sich außer den beiden Befragten aus dem städtischen Umfeld alle in einer katholischen Einrichtung wie zum Beispiel der katholischen Jugend oder Jungschar engagieren oder engagiert haben. Generell sind alle Interviewpartner/innen offen für ehrenamtliche Tätigkeiten. Entweder engagieren sie sich noch immer oder sie haben zumindest in der Vergangenheit solche Tätigkeiten ausgeübt. Einzig Herrn Heiserer fällt es schwer, berufliche Tätigkeiten von ehrenamtlichen zu unterscheiden, da er in seiner Tätigkeit als Geschäftsführer von Jugend Eine Welt ein Pauschalhonorar erhält. Trotzdem ist er offen und positiv gestimmt für soziales Engagement außerhalb des Berufes.

Auffallend ist, dass dem Großteil der Befragten der Kontakt zu Freunden sehr wichtig ist. Alle drei weiblichen Gesprächspartner erwähnen „*Freunde treffen*“ explizit als eines ihrer Hobbys.

Fragen zur kulturellen Einstellung

Alle Befragten sprechen sowohl Englisch als auch Spanisch zusätzlich zu ihrer eigenen Muttersprache. Dies korreliert mit den Sympathien der Interviewpartner/innen für Regionen der Erde mit dieser Landessprache als Ziel für Urlaubs- und Erkundungsreisen, aber auch als Einsatzort für Tätigkeiten in der Entwicklungszusammenarbeit wie zum Beispiel ein Volontariats-Einsatz.

Nach Aussagen der Befragten wäre eine hauptberufliche Tätigkeit im EZA Bereich ohne gute Fremdsprachenkenntnisse wohl kaum durchführbar. Die Jüngeren verfügen sogar über Kenntnisse in Sprachen wie Französisch, Bosnisch, Portugiesisch oder Italienisch. Dies mag mit den gegenüber früher gewachsenen Anforderungen der Gesellschaft durch die Globalisierung zu tun haben, vielleicht aber auch damit, dass es leichter geworden ist, in alle Teile der Erde zu reisen.

Es ist bemerkenswert, dass ausnahmslos alle Interviewpartner/innen längere Aufenthalte im Ausland vorweisen können. Die längste Zeit im Ausland verbrachte Reinhard Heiserer, der über vier Jahre in Ecuador lebte und anschließend noch neun Monate durch Südamerika getrampt ist. Außerdem erwähnt er, dass er von Beruf aus schon unzählige Auslandsreisen in verschiedenste Länder dieser Erde unternommen hat.

Alle an den Interviews beteiligten lesen gerne Bücher. Dabei handelt es sich meist um Sachbücher oder um Magazine, die sich vielfach mit geopolitischen Fragen beschäftigen. Unterhaltungssendungen im Fernsehen oder Kinofilme werden nur sehr eingeschränkt

konsumiert. Dies wird mit dem Mangel an Zeit, oder dem Desinteresse an den dargestellten Themen begründet.

Fragen zum Zugang zur EZA

Der Zugang zur EZA erfolgte bei zwei der drei männlichen Befragten durch den Zivilersatzdienst in Südamerika. Die dritte Person kam durch die Mitarbeit in einem christlichen Hilfswerk an seinen beruflichen Bestimmungsort. Die weiblichen Interviewpartnerinnen kamen beide durch Volontariats-Tätigkeiten mit der EZA in Kontakt. Beide suchten einerseits eine Möglichkeit, vor einem geplanten Studium eine Orientierungsphase einzulegen, die mit ihren Zukunftsplänen in Verbindung stand, andererseits hatten beide den Wunsch, ein wenig die Welt zu erkunden.

Die Bedeutung von Entwicklungszusammenarbeit interpretierten die Befragten unterschiedlich. Für Herrn Heiserer bedeutet EZA zum *Beispiel* „Menschen stärken, also Menschen in ihrem Tun und Handeln stärken, motivieren, Grundlagen legen, dass sich Menschen in Ländern, in denen Entwicklungszusammenarbeit umgesetzt wird, selber in Zukunft bessere Lebenschancen geben können [...]“.

Zwei Befragte verwenden den Begriff „fair“ bzw. „Fairness“, um Entwicklungszusammenarbeit zu beschreiben. Ihnen geht es um den Austausch auf Augenhöhe von Ländern unterschiedlicher Entwicklungsstandards. Frau Matejka weist darauf hin, dass der Ausdruck Entwicklungshilfe längst überholt ist, da es keine einseitige Sache ist, sondern alle Beteiligten davon profitieren können. Frau Jetschgo sieht das Ziel der EZA darin, sich selbst überflüssig zu machen. Das wäre der Fall, wenn die starken wirtschaftlichen Ungleichheiten verschiedener Länder aufgehoben wären.

Zudem wurde erwähnt, dass der Einsatz im Feld der EZA dadurch motiviert ist, Ungleichheiten bzw. Ungerechtigkeiten in der Welt zu verringern. Bezeichnend für die große Motivation und den Idealismus der Befragten ist, dass sie sich allesamt vorstellen können, auch in weiterer Zukunft im Bereich der EZA zu arbeiten.

Fragen zum Zugang zu Sport

Sport wird seitens der Interviewten mehrfach als Hobby angegeben und wird durchwegs als positiv bewertet. Das unterstreicht die Aussage von Herrn Petrasch sehr deutlich: „Also Sport hat einfach einen hohen Stellenwert in meinem Leben. Ich habe immer gerne Sport gemacht, von Kindheit an, und es gibt mir einfach viel Kraft. Also wenn ich Sport mache, das macht einfach wirklich glücklich [...]“

Meist kamen die Befragten durch ihre Familie oder Freunde zum Sport. Frau Jetschgo bestätigt dies mit folgenden Worten: „[...] *ich habe sehr viel vom Elternhaus mitgekriegt, und dann in der Jugend habe ich selber entdeckt, wie sehr ich das brauche. Ich bin sehr viel Laufen gewesen.*“ Der Sport in der Schule wurde dabei nicht immer positiv dargestellt und ist auch für keinen der Interviewten der Grund dafür, dass sie noch immer gerne Sport treiben. Sie schreiben dem Freizeitsport somit eine größere Bedeutung zu als dem Schulsport.

Für den persönlichen Bildungsprozess hat bzw. hatte der Sport für die meisten Befragten einen hohen Stellenwert, auch wenn sie unterschiedliche Eigenschaften des Sports dafür verantwortlich machen. Herr Hinterholzer nennt zum Beispiel das Üben bzw. Trainieren als ein zentrales Element des Sports, das auch in anderen Lebensbereichen von Bedeutung sein kann. Er selbst hat festgestellt, dass man durch wiederholtes Üben eine Leistungssteigerung erreichen kann. Dennoch haben für ihn die sozialen Aspekte des Sports wie Teamfähigkeit und Integration eine große Bedeutung. Frau Jetschgo wiederum führt an, dass Sport sehr wichtig für ihre Körperwahrnehmung war. Sie ist der Meinung, dass sie nur durch den Sport ein eigenes Körpergefühl entwickeln konnte.

6.2.2 Fragen zu sportbezogenen Entwicklungsprojekten und deren Durchführung

In 6.2.2 werden die wichtigsten Aussagen der Befragten zu ihrer eigenen Erfahrung in Entwicklungsprojekten mit Sportbezug zusammengefasst, verglichen und interpretiert. Gegliedert wird in die Beschreibung, die Inszenierung, die Ziele und Zielgruppen, sowie die Vor- und Nachteile sportbezogener EZA-Projekte.

Fragen zur Beschreibung der konkreten Projekte

Erfahrung in sportbezogenen Entwicklungszusammenarbeitsprojekten konnten drei der Befragten in Mexiko machen. Eine dieser Befragten erzählte noch zusätzlich aus einem Projekt in Gabun. Zwei männliche Interviewpartner berichteten aus ihrer Zeit in Ecuador. Obwohl Entwicklungsprojekte mit Sportbezug in verschiedensten Ländern der Welt durchgeführt werden, kann man erkennen, dass Sportprojekte, vor allem mit Fußballbezug, in Süd- bzw. Mittelamerika und Afrika weit verbreitet sind. Auch wenn der Sport nicht bei allen beschriebenen Projekten im Vordergrund stand, war er durchwegs ein wesentlicher Bestandteil. Alle beschriebenen Projekte gibt es schon seit mehreren

Jahren und sie laufen immer noch. Wie intensiv die Projektarbeit betrieben werden kann, hängt von den vorhandenen Mitteln ab, die einem Projekt zur Verfügung stehen. Danach richtet sich auch die Anzahl der Mitarbeiter/innen in den Projekten. Herr Heiserer erklärt diesen Umstand mit folgenden Worten: *„[...]es läuft immer in Wellen. Es gibt mehr engagierte Leute und weniger und es gibt mehr und weniger Geld, das zur Verfügung steht, um eben die Aktivitäten auch zu finanzieren [...]“*.

Die Tätigkeiten der Befragten reichten von administrativer, organisatorischer Arbeit bis hin zu Lehrer-, Trainer- und Schiedsrichtertätigkeiten. Gut veranschaulicht wird dies in folgenden Aussagen: Frau Jetschgo beschreibt ihre umfassende Arbeit mit den Worten: *„Ich war so ein bisschen Mädchen für alles.“* Auch Herr Petrasch sah seine Aufgabe als verantwortungsvoll und vielseitig an und unterstreicht das mit der Aussage: *„[...] ich war sozusagen der Vater, Bruder, Freund für die Kinder. Ich habe mit den zehn Kindern zusammengelebt, bin mit ihnen aufgestanden, habe sie aufgeweckt, habe Frühstück gemacht, mit ihnen Fußball gespielt, habe Hausübungen mit ihnen gemacht, ihnen das Essen hergerichtet. Alles Mögliche, bis am Abend. Also vom Aufstehen bis zum Niederlegen.“*

Aus diesen Erzählungen lässt sich schließen, dass die Mitarbeiter/innen in EZA-Projekten sich sehr auf das Alltagsleben der Teilnehmer/innen einlassen und somit eine enge Bindung entsteht.

Fragen zur Inszenierung des Sports in der EZA

Auf die Frage, welche Art von Sport in den Projekten betrieben wurde, nannten alle Befragten zu allererst Fußball.

Ein Projekt in Mexiko und das Projekt in Gabun waren kombiniert mit anderen Sportarten. In Mexiko wurden auf Sportplätzen beispielsweise Basketball, Volleyball und andere Animationsspiele angeboten. Beim Projekt in Gabun wurde auch eine Jazz-Dance-Gruppe installiert, um ein kreatives Betätigungsfeld bieten zu können. Wie in Mexiko gab es auch in Gabun Alternativsportarten wie Basketball im Angebot.

Reinhard Heiserer erzählt, dass in seinem Projekt in Ecuador für Frauen Alternativen zum Fußball angeboten wurden. Er nennt Volleyball und Basketball als Alternativsportarten. In der Außendarstellung des Projekts steht dennoch Fußball im Vordergrund. Warum das so ist unterstreicht folgende Aussage: *„Fußball ist der Erfolgssport in Ecuador. Das ist wohl eines der wichtigsten Dinge und ohne Fußball geht dort gar nichts. Das fängt schon in der Schule an, wenn die Pause ist, alle laufen raus und spielen Fußball. Wenn kein Ball da ist,*

dann wird es mit Fetzen gemacht oder mit Plastiksackerln oder mit irgendwelchen Dosen oder mit Flaschen.“

Aus dieser und ähnlichen Aussagen, auch von anderen Befragten, lässt sich schließen, dass die finanziellen Mittel hinsichtlich Ausrüstung usw. auch eine Rolle spielen, welche Sportarten zum Einsatz kommen und wie diese inszeniert werden können. Diese hier analysierte Expert/innenmeinung überschneidet sich somit mit dem, was aus der Theorie (siehe Seite 42ff.) hervorgeht.

Die rein auf Fußball ausgelegten Projekte unterscheiden sich sehr in der Art ihrer Auslegung. Ein Projekt in Mexiko, mit einer ganzen Fußball-Liga in einem Armenviertel, übersteigt die anderen zwei in Bezug auf die Dimensionen und die Teilnehmeranzahl deutlich. Dort besteht die Hauptarbeit der Projektpartner vor Ort in administrativen Tätigkeiten, wie die Planung der Spiele, die Einteilung der Leute und die Abhaltung von Meetings zur Koordination. Bei den anderen Projekten haben die Betreuer/innen stets mit den Teilnehmer/innen direkten Kontakt und inszenieren den Sport meist in größeren Gruppen.

Beim Projekt „Golasso“ in Ecuador werden strukturierte Trainings angeboten, Dressen und Fußballschuhe organisiert und während des Sports wird versucht, Beziehungen zu den Menschen bzw. Jugendlichen aufzubauen. Diese Beziehungen werden in Folge genutzt, um weitere Aktionen zu setzen, beispielsweise um die ganze Familiensituation der Teilnehmer/innen kennenzulernen.

Fragen zu Zielen und Zielgruppen der Projekte

Als Zielgruppen wurden von allen Befragten Kinder und Jugendliche genannt, mit Ausnahme des Fußball-Liga-Projekts. Dort sind auch Erwachsene aktiv beteiligt. Sonst ist die Zusammenarbeit mit den Eltern der Beteiligten ein wichtiger Bestandteil. In allen erwähnten Projekten gilt der Ansatz der ganzheitlichen Bildung. Mit vorgegebenen Strukturen sollen Körper und Geist in Einklang gebracht werden. So erhofft man sich die gewünschten Erfolge in der Stärkung der lokalen Bevölkerung auf individueller und gesellschaftlicher Ebene.

Das primäre Ziel der Projekte ist es, Kinder und Jugendliche über den Sport von der Straße zu holen und ihnen zu helfen, eine Struktur in ihren Alltag zu bringen. Darauf bauen weitere Schritte in Richtung Bildung auf. Herr Heiserer beschreibt das Ziel mit den treffenden Worten: *„[...] junge Menschen zu befähigen, wie es Don Bosco gesagt hat, gute Christen und ehrenwerte Staatsbürger zu werden. Das heißt, junge Menschen zu*

begleiten auf ihrem Lebensweg, dass sie praktisch, technisch, sozial, und familiär ein kompletteres Individuum in einer Gesellschaft sind. [...]"

Bei den zwei Projekten in Ecuador wird ein kombinierter Ansatz verfolgt. Neben dem Sportprogramm sollen die Kinder auch bei schulischen Tätigkeiten Unterstützung erhalten. Beide Projekte nutzen die Zubringerfunktion des Sports und versuchen, die Kinder und Jugendlichen für die Schule zu motivieren bzw. zu begeistern. Während des Sports, besonders bei Mannschaftssportarten, werden vor allem soziale Fähigkeiten der Beteiligten gefördert. Der ganzheitliche Ansatz sieht vor, dass die Teilnehmer/innen auch bei sonstigen Tätigkeiten unterstützt werden. Der Sport soll zudem motivieren und einen Ausgleich zur Schule schaffen.

Fragen zu den Vor- und Nachteilen sportbezogener Entwicklungsprojekte

Nach den Vor- und Nachteilen eines sportbezogenen Entwicklungsprojektes wurde in den Interviews indirekt gefragt. Die Befragten sollten die Chancen und Risiken der Teilnehmer/innen eines derartigen Projektes nennen. Auffällig dabei war, dass bei allen Interviewten die positiven Aussagen überwogen.

Die Vorteile bzw. die Chancen sehen alle Befragten darin, dass den Kindern und Jugendlichen durch die Teilnahme an einem Sportprojekt eine bessere Zukunft ermöglicht werden kann. Vielfach wurde genannt, dass den Kindern und Jugendlichen eine Alternative geboten wird, die sie von einem risikobehafteten Umfeld und einem Leben auf der Straße fern halten.

Da der erzieherische Aspekt bei allen sportbezogenen EZA-Projekten im Vordergrund steht, lernen die Beteiligten laut Aussagen der Expert/innen vor allem etwas fürs Leben. Dabei sind Attribute wie Fair Play, Teamgeist und Disziplin nur einige der vielen positiven Begleiterscheinungen, die durch den Sport erlernt werden können. Als große Chance sehen es die Interviewpartner/innen, den Beteiligten einen Sinn für ihr Leben zu geben und ein Ziel zu verfolgen.

Gänzlich konträr dazu sind die von den Befragten erlebten Nachteile des Sports in der EZA. Diese negativen Aussagen über die erlebten Sportprojekte hielten sich zwar in Grenzen, dennoch sind sie nicht ganz von der Hand zu weisen. Sie reichen von Problemen mit der Nachhaltigkeit durch den ständigen Wechsel des Personals vor Ort über die erschwerte Erreichbarkeit von Mädchen bis hin zu den scheinbar unüberwindbaren Schranken, die durch das Klassensystem in der Gesellschaft mancher Länder vorgegeben sind. Alle genannten Probleme haben jedoch die Gemeinsamkeit, dass sie sehr spezifisch sind. Während bei der Fußball-Liga im Armenviertel der

Spannungsbogen zwischen dem Leistungsaspekt und dem sozialen Lerneffekt leicht einmal überspannt werden kann, ist dies beim Jazz-Dance-Kurs eher unvorstellbar.

Die Geschlechter-Problematik wurde von zwei der Befragten angesprochen. Sie sind der Meinung, dass die meisten der eingesetzten Sportarten in den Projekten die Burschen viel mehr ansprechen als die Mädchen. Zudem meint Frau Jetschgo, dass es schwierig ist, Menschen mit Behinderung durch Sport zu begeistern.

Die Befragten nannten den großen und komplexen organisatorischen Aufwand von Sportprojekten als ein Hemmnis in der EZA. Die Finanzierung der Projekte ist laut der Befragten mitunter auch eine schwierige Sache. Die Evaluierung im Nachhinein könnte ebenfalls noch verbessert und somit die Qualität gesichert bzw. gesteigert werden.

6.2.3 Fragen zum Sport in der Entwicklungszusammenarbeit allgemein

In 6.2.3 werden die Äußerungen der Befragten zum Sport in der Entwicklungszusammenarbeit allgemein verglichen. Gegliedert wird dieser Bereich in den Stellenwert und die Legitimation des Sports, die Funktionen und die Akteure der sportbezogenen EZA. Ein weiterer Unterpunkt dieses Kapitels sind die Probleme des Sports in der EZA.

Fragen zum Stellenwert und der Legitimation des Sports in der EZA

Bis auf einen Befragten sind sich alle einig, dass Sport in der EZA einen großen Stellenwert hat. Der eine Interviewpartner mit einer anderen Meinung begründete diese anhand des finanziellen Volumens, das für Sportprojekte im Vergleich zu anderen EZA-Projekten zur Verfügung steht. Anscheinend wäre dies noch sehr ausbaufähig.

Legitim, dass Sport in der Entwicklungszusammenarbeit eingesetzt wird, finden es jedoch ohne Ausnahme alle Befragten, auch wenn sie dem Sport Leistungen zuschreiben, die nicht wissenschaftlich belegt worden sind.

Die meisten der Interviewten sahen die Legitimation des Sports vor allem darin, dass dieser eine starke Zubringerfunktion hat. Das heißt, mit Hilfe des Sports können Menschen auch für andere Bereiche des Lebens, wie zum Beispiel Bildung, begeistert werden. Herr Petrasch nennt genau diesen Aspekt als grundlegende Idee des Projektes, in dem er mitgearbeitet hat. Die Aussage von Frau Matejka unterstreicht ebenfalls die Zubringerfunktion mit folgenden Worten „[...] ich glaube auch, dass es noch weitergeht,

dass man zum Beispiel auch sagen kann, dass durch Sportangebote Kinder ins Projekt kommen, die dann aber auch wirklich dezidiert einen Englisch-Kurs oder einen Computer-Kurs machen oder so.“

Auch andere Funktionen, die im nächsten Abschnitt noch behandelt werden, unterstreichen die Legitimation des Sports in der EZA.

Einige nannten auch den Ausgleich zum schulischen Lernen als wichtigen Aspekt des Sports und würden diesen schon dadurch, auch in der EZA, als legitim einstufen.

Fragen zur Funktion des Sports in der EZA

Die Funktion des Sports in der EZA gilt als umstritten. Dies bestätigte sich bei der Auswertung der Interviews.

Für Herrn Heiserer erfüllt Sport eine sehr wichtige Rolle. Er nennt die integrative Funktion des Sports und meint: *„Sport ist in vielen Bereichen essenziell für gesellschaftliches Leben, Entwicklung, Gemeinschaft [...]“*

Von Frau Matejka wird wiederum die Gesundheitsfunktion des Sports betont. Für sie ist es wichtig, dass gerade Kinder ihrem natürlichen Bewegungsdrang nachgehen können.

Einig sind sich alle Befragten darüber, dass der Sport in der EZA vor allem eine Zubringerfunktion zu anderen Bereichen wie zum Beispiel Bildung hat, wie schon im oberen Abschnitt erwähnt wurde, indem es um die Legitimation des Sports in der EZA ging.

Durch den Sport ist bei allen Projekten ein Anknüpfungspunkt gegeben, bei dem Unterhaltung geboten wird. Dadurch können positive Erlebnisse vermittelt werden, die ein besseres Selbstbild fördern. Fähigkeiten wie Teamgeist, Respekt und Disziplin werden ohne den sprichwörtlich erhobenen Zeigefinger vermittelt. Zudem können die Betreuer/innen während des Sports auf Dinge wie zum Beispiel Schulbildung, Gesundheit oder Integration aufmerksam machen.

Fragen zu den (Haupt-)Akteuren der sportbezogenen EZA

Als Hauptakteur wird von allen Befragten zuerst die Organisation Jugend Eine Welt genannt, bei der sie tätig sind oder tätig waren. Erst in weiterer Folge werden das Sportministerium, oder die Österreichische Gesellschaft für Entwicklungszusammenarbeit genannt. Insgesamt unterscheidet sich die individuelle Wahrnehmung dabei aber von

Befragtem/r zu Befragtem/r. Dies könnte eventuell an der Tätigkeit oder der persönlichen Stellung innerhalb der Organisation liegen.

Verwunderlich ist, dass keiner der Interviewpartner/innen die wirklichen Global Player der sportbezogenen EZA erwähnte. Vielleicht sind sich die Befragten gar nicht bewusst, welche große Rolle die Vereinten Nationen, die DEZA oder die SAD in der Schweiz auf diesem Gebiet übernehmen.

Fragen zu den Problemen des Sports in der EZA

Die finanziellen Belange des Sports in der EZA werden von zwei Befragten kommentiert. Beide sind der Meinung, dass es vielfach an den finanziellen Mitteln liegt, wie erfolgreich ein Projekt durchgeführt werden kann. Bei staatlich geförderten Projekten von Jugend Eine Welt geht es um das zugesicherte Fördervolumen, das Probleme bereiten kann, da der Staat seine Zahlungen immer weiter kürzt. Beim Don Bosco Schulprojekt in Ecuador wiederum geht es um private Spendengelder, die meist azyklisch eintreffen und das ganze Projekt dadurch teilweise sehr schwer kalkulierbar und auch organisierbar machen.

Folgende Aussage beschreibt ein weiteres Problem, das von fast allen Befragten angesprochen wurde: *„[...] es gibt immer Personen, [...] die man nicht über den Sport erreichen kann.“*

Ein negativer Aspekt bzw. ein Problem des Sports in der EZA sind die falschen Vorstellungen der Teilnehmer/innen an EZA-Projekten. Sie sehen den Sport, meistens den Fußball, als mehr oder weniger einzige Chance in ihrem Leben, um von der Armut und dem tristen Leben auf der Straße zu fliehen und erhoffen sich, den Schritt in den Profisport über die Projekte machen zu können. Ihnen muss jedoch klar gemacht werden, dass das Ziel eines solchen Projektes nicht der Profisport ist, sondern eben eine ganzheitliche Erziehung bzw. Bildung.

Grundlegende Konzepte und Methoden wurden in den Interviews von keinem/keiner der Expert/innen genauer beschrieben. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Integration von Sport in der EZA noch nicht so lange im Fokus steht. Lediglich einer der Befragten bemängelte diesen Umstand.

6.2.4 Fragen zum Bildungspotenzial des Sports in der EZA

Am Ende der Interviews wurde nochmals direkt das Thema dieser Diplomarbeit angesprochen und versucht, die Frage nach dem Bildungspotenzial des Sports in der EZA zu beantworten. Dieser Bereich der Interviews wird hier zusammengefasst und das Augenmerk vor allem auf die Auswirkung des Sports auf den Bildungsprozess von Kindern und Jugendlichen gelegt, da dies die Zielgruppe der Projekte ist, in denen die interviewten Experten und Expertinnen tätig waren. Um einen besseren Überblick über die Auswertung der Kernfrage dieser Arbeit zu bekommen, wurde versucht, die verschiedenen Aussagen in Kategorien zu ordnen.

Synergien zwischen Schule und Sport

Alle Befragten sehen ein erhebliches Bildungspotenzial, das im Sport in Kombination mit der EZA steckt. Während der frühere Zivildienstler und jüngste Teilnehmer der Studie darin einfach Synergien zwischen Schule und Sport erkennt, ist es für den ältesten Teilnehmer der Studie eher eine Ergänzung zu den anderen fachlichen Bereichen, die vermittelt werden. Anscheinend sind einige bildungsrelevante Eigenschaften, die Kinder- und Jugendliche in der Schule an den Tag legen müssen, schon im Sport enthalten und können damit auch in EZA-Projekten gefördert werden. Als Beispiele für solche Synergien nannten die Befragten unter anderem Pünktlichkeit, Disziplin und Konzentration, aber auch Lernbereitschaft und Kooperation. Öfters kam auch zur Sprache, dass sich über Sport wichtige Themen des Lebens wie Ernährung und Gesundheit transportieren lassen. Es scheint plausibel, dass sich die Teilnehmer/innen von sportbezogenen EZA-Projekten vor allem für Themen des menschlichen Körpers interessieren, da dieser ja die Basis für die sportliche Betätigung ist.

Soziale Bildung

Vor allem für die soziale Bildung übernimmt Sport laut aller Befragten eine wichtige Rolle. Oft wurden Mannschaftssportarten als Beispiel herangezogen, in denen laut Expert/innen bestimmte soziale Fähigkeiten erlernt bzw. gefördert werden. Aufgezählt wurden hier Eigenschaften wie der Fair-Play-Gedanke, Respekt, Teamgeist und das Einhalten von Regeln, die im Leben in einer Gemeinschaft bzw. Gesellschaft unabdingbar sind. Ein befragter Experte nannte auch das positive Denken und das Durchhaltevermögen als bildungsrelevante Eigenschaften, die durch den Sport erlernt bzw. gefördert werden

können. Auch in Richtung soziale Kompetenz könnte man das Einordnen in einer Gruppe oder in einer Gemeinschaft bzw. Gesellschaft einstufen. Auch das wurde angesprochen.

Persönlichkeitsbildung

Unter anderem von Disziplin, Selbstbeherrschung oder Selbsteinschätzung sprachen die Interviewpartner/innen, als sie über Persönlichkeitsbildung in der Sportbezogenen EZA sprachen. Auch Selbstmotivation, Durchhaltevermögen oder Zielstrebigkeit waren Eigenschaften, die genannt wurden, als es um Schlüsselqualifikationen oder bildungsrelevante Aspekte des Sports in der EZA ging. Einer der Befragten befand es als sehr wichtig, dass die Sporttreibenden lernen, Konflikte auszutragen. Dies wurde in dem Projekt, in dem er tätig war, öfters thematisiert und versucht, die Kinder und Jugendlichen für dieses Thema zu sensibilisieren.

Als Teil der Persönlichkeitsbildung und der Erfahrung, dass man auch mit Niederlagen umzugehen lernen muss, hat der Sport laut Expert/innen ebenfalls eine wichtige Funktion. Drei der Befragten sehen vor allem den Lernprozess, dass man mit Training und Disziplin ein Ziel verfolgen muss und dieses auch erreichen kann, als sehr wichtig an. Es fällt den heranwachsenden Kindern und Jugendlichen auch leichter, bei Drogen und Alkohol nein zu sagen, wenn sie ein Ziel vor Augen haben und vor allem eine Perspektive sehen. Erwähnt wurde auch, dass das Selbstbewusstsein bei den Teilnehmer/innen teilweise erheblich gesteigert werden konnte. Auch dieser Umstand ist laut Interviewten auf den Sport zurückzuführen, bei dem sie selbst Verantwortung für sich oder ihre Mannschaft übernehmen müssen.

Motivation

Ein wesentlicher Punkt, der immer wieder genannt wurde ist der motivationale Aspekt des Sports. Die Motivation zum Sport und im Sport soll auf andere Bereiche des Lebens wie zum Beispiel Schulbildung übergreifen. Damit unterstützt die sportliche Betätigung indirekt den Bildungsprozess junger Menschen. Dies erkennt man an Aussagen, wie zum Beispiel an folgender, dass die Befragten dem Sport durchwegs eine positive Auswirkung auf den Bildungsprozess von (jungen) Menschen attestieren: *„[...] Also wenn Kinder Sport machen, dann weckt das auch einen gewissen Ehrgeiz und diesen Ehrgeiz sieht man dann einfach auch. Dieser entwickelt sich dann automatisch auch in der Bildung. Also das ist auf jeden Fall ein großer Vorteil. Und ja, einfach die Konzentration. Also man kann nicht acht Stunden lang in der Schule sitzen und sich acht Stunden lang konzentrieren.*

Der Sport ist einfach die Abwechslung, die dann diese Konzentration im Unterricht oder in der Bildung oder im Lernen fördert oder ermöglicht [...]“

Auch mit Niederlagen umzugehen kann im Sport laut Interviewten sehr gut gelernt werden. In Bezug auf das reale Leben ist dies von großer Bedeutung, denn es gibt immer wieder Situationen, in denen man Enttäuschungen erlebt, man sich jedoch wieder aufrichten und neu motivieren sollte.

Integration und Emanzipation

Obwohl in der Literatur auch auf positive Auswirkungen des Sports in der EZA in Bezug auf die Emanzipation von Mädchen bzw. Frauen hingewiesen wird, konnten die befragten Expert/innen dies nicht bestätigen. Sie konnten nicht erkennen, dass durch den Sport in der EZA der Prozess der Emanzipation gefördert wird. Vor allem sehen sie es als Nachteil, dass manche Sportarten wie zum Beispiel Fußball mehrheitlich Burschen ansprechen. Dies würde sich zwangsläufig auch auf der Bildungsebene fortsetzen. Durch die nicht gegebene Erreichbarkeit der Mädchen werden sie auch bei den an die sportlichen Aktivitäten angeschlossenen Bildungsmaßnahmen benachteiligt. In einem der Interviews wird erzählt, dass dieser Umstand noch einmal dadurch verschärft wird, dass das Projekt in einem muslimischen Land umgesetzt wird.

Anders ist dies bei der Integration. Da sind sich alle Befragten einig, dass der Sport Brücken schlagen kann und Menschen unterschiedlichster Herkunft, Religion oder Familiensituation zusammenbringen kann.

Gesamtgesellschaftliche Bildung

Nicht nur für Herrn Heiserer gehören Bewegung und Sport zu einer ganzheitlichen Bildung und sind als Ergänzung zu anderen fachlichen Bereichen essenziell. Er sieht den Sport als eine Art Übungsfeld für das reale Leben. Seiner Meinung nach kann man sich im Sport auf gewisse Situationen des Alltags vorbereiten. Auch die anderen Befragten attestieren dem Sport in der EZA ein erhebliches Potenzial für die Bildung.

Auch wenn es wissenschaftlich (noch) nicht belegt ist, sind sich die befragten Expert/innen, die allesamt EZA hautnah erlebt haben, einig darüber, dass mithilfe des Sports die gesamtgesellschaftliche Bildung auch in Entwicklungsländer profitieren kann.

7. Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

In diesem abschließenden Kapitel sollen die wesentlichen Ergebnisse der Interviews noch einmal kurz zusammengefasst werden, um die Forschungsfragen anhand der daraus erzielten Erkenntnisse zu beantworten.

Zu Beginn der Interviews wurden die biografischen und soziodemografischen Daten der Expert/innen in Bezug auf das familiäre und bekannte Umfeld abgefragt. Man kann erkennen, dass die Befragten aus der „bürgerlichen Mitte“ stammen und größtenteils im ländlich geprägten Raum aufwuchsen. Auffallend ist, dass allesamt sehr familienverbunden sind. Die Arbeit und ihr Engagement für EZA führten die Interviewten durchwegs in die Bundeshauptstadt Wien, in der sie im Moment alle angesiedelt sind. Um herauszufinden, welche Ideologien und persönlichen Lebenseinstellungen die Befragten verfolgen, wurden kulturelle Werte wie Reisegewohnheiten oder bevorzugtes Lesematerial, genauso wie ehrenamtliche Tätigkeiten, indirekt abgefragt. Auffallend war, dass die meisten Befragten in kirchlichen Organisationen engagiert sind oder es zumindest einmal waren. Nicht verwunderlich erschien es, dass alle Expert/innen gerne reisen. Das war meist schon vor ihrer Tätigkeit im untersuchten Feld so oder konnte durch diese sogar intensiviert werden. Das Lesen zogen sowohl die männlichen als auch die weiblichen Interviewpartner/innen gegenüber dem Fernsehen vor. Für fast alle haben Fremdsprachenkenntnisse in Spanisch und Englisch, ergänzt je nach bevorzugtem Einsatzgebiet durch Sprachen wie Französisch, Italienisch, Portugiesisch oder sogar Bosnisch. Dies ist nachvollziehbar, denn die Entwicklungsprojekte ihrer Organisation sind hauptsächlich in Südamerika und Afrika situiert. Asien als Einsatzgebiet scheint von anderen Organisationen wie zum Beispiel der Asian Development Bank abgedeckt zu werden.

Im zweiten Teil des Interviews wurde erfragt, welchen persönlichen Bezug die Expert/innen zur Entwicklungszusammenarbeit und auch zum Sport haben. Die männlichen Interviewpartner gaben allesamt ihren Zivildienst in einem Entwicklungsland als Zugang an. Bei den weiblichen Befragten löste jeweils ein Volontariats-Einsatz das Interesse an diesem Thema aus. Alle Beteiligten arbeiten nun mit großer Hingabe in der EZA und teilen dabei die Meinung, dass sie eine Arbeit verrichten, die anderen Menschen helfen kann. Der soziale Gedanke spielt dabei eine

entscheidende Rolle und ist mit Sicherheit auch ein Grund dafür, dass sich alle Befragten vorstellen konnten, auch noch länger in der EZA tätig zu sein.

Der Bezug zum Sport fällt überwiegend positiv aus und Sport hat mit Ausnahme von einem Befragten einen hohen Stellenwert im Leben der Interviewten. Bei einem Befragten ist es vor allem ein Zeitproblem, warum der Sport keinen größeren Teil seines Lebens einnehmen kann. Die meisten kamen durch ihre Familie oder Freunde zum Sport und erlebten diesen in der Schule durchwegs positiv. Alle Interviewten konnten auch ein Beispiel dafür geben, wie Sport sich auf ihren persönlichen Bildungsprozess ausgewirkt hat.

Der dritte Kernbereich des Expert/inneninterviews bezog sich auf konkrete Entwicklungsprojekte mit Sportbezug. Vier der fünf Befragten erzählten von ihren Erfahrungen in Südamerika. Einer nannte als konkretes Beispiel ein Projekt in Gabun, in das er involviert war. Die Aufgaben der Befragten reichten von administrativer Arbeit bis hin zu Trainer- oder Schiedsrichtertätigkeiten. In allen angeführten Beispielprojekten wurde versucht, Sport als Medium in der EZA optimal zu nutzen. Die am häufigsten durchgeführten Sportarten in den Projekten waren Fußball, Basketball und Volleyball. Bei den Mädchen war zudem das Tanzen sehr beliebt. Über diese und andere Sportarten wurden die Kinder und Jugendlichen dazu motiviert, sich an den Projekten zu beteiligen und über diese weitere Bildungsangebote zu nutzen. Erstmals sollten sie eine Alltagsstruktur bekommen, auf die dann alle weiteren Schritte in Richtung Bildung aufgebaut werden können. Eine der Hauptfunktionen von Bewegung und Sport in der EZA generell ist laut den Interviewten somit die Zubringer- und Motivationsfunktion. Über kein anderes Medium ließen sich Kinder und Jugendliche derart begeistern, wie über den Sport. In den Interviews wurden ebenfalls Aspekte von Bewegung und Sport wie die Gesundheitsfunktion oder die positiven Auswirkungen auf den sozialen Umgang in der Gesellschaft genannt, die sich vor allem bei Mannschaftssportarten zeigen.

Um Sport erfolgreich in den Entwicklungs- bzw. Bildungsprozess der Kinder und Jugendlichen einzusetzen, sahen es die Expert/innen als essenziell an, dass zu den Teilnehmern/innen eine Beziehung aufgebaut wird. Das Vertrauen spielt ihrer Meinung nach eine sehr große Rolle. Nur so könnten sich die Kinder und Jugendlichen im Projekt voll entfalten und dabei optimal gefördert werden. Die Inszenierung des Sports unterschied sich laut Aussagen der Interviewten von Projekt zu Projekt. Demnach gibt es aus Expert/innensicht keine festgelegten Methoden und Konzepte, auf die die einzelnen sportbezogenen EZA-Projekte zurückgreifen können. Die Eigenverantwortung der Leiter/innen und Angestellten in den Projekten in Bezug auf den Einsatz des Sports ist somit sehr groß. Welcher Implementierung es laut Expert/innen bedarf, dass Sport eine

positive Auswirkung auf den Entwicklungs- bzw. Bildungsprozess hat, ließ sich anhand der Interviews nicht erkennen.

Im Laufe der Interviews wurden auch einige Nachteile genannt, die der Einsatz des Sports in EZA-Projekten mit sich bringen kann. Beispielsweise greift die nach Expert/innenmeinung nützliche Motivationsfunktion des Sports bei männlichen Teilnehmern um einiges besser als bei den weiblichen Teilnehmerinnen. Ein weiteres Problem stellt der häufige Personalwechsel dar. Da, wie schon erwähnt, die Beziehung zu den Projektteilnehmer/innen ein entscheidender Faktor für das Funktionieren der Sportimplementierung darstellt, ist es wenig förderlich, dass das Personal sehr oft gewechselt wird. Das liegt vor allem daran, dass viele Arbeitsstellen in den Projekten mit Auslandszivilidiern oder freiwilligen Sozialhelfer/innen besetzt sind, die nur eine begrenzte Zeit zur Verfügung stehen. Darunter leidet mitunter die Nachhaltigkeit der sportbezogenen EZA-Projekte. Weitere verbesserungswürdige Faktoren erkannten die Interviewpartner/innen in den Sportprojekten bei der Organisation, der Finanzierung und auch bei der Evaluierung bzw. Qualitätssicherung.

Im vierten Kernbereich wurden die gesellschaftlichen Aspekte des Sports in der EZA behandelt. Die Auswertung der Interviews zu diesem Bereich ergab, dass die Mehrheit dem Sport einen hohen Stellenwert in der EZA zuschreibt. Ein Befragter war anderer Meinung, da er das finanzielle Volumen der Sportprojekte im Vergleich zu anderen EZA-Projekten als zu gering erachtet. Trotzdem waren sich alle einig, dass der Einsatz von Sport in der EZA seine Berechtigung hat. Konkret nannten die Befragten die „Begeisterungsfunktion“ und die Zubringerfunktion als entscheidende Gründe für eine Legitimation in diesem Feld.

Zu den Hauptakteuren in der sportbezogenen EZA konnten die Befragten wenig Auskunft geben. Auffällig war vor allem, dass die meisten keine wirklichen Global Player ausmachen konnten. Einzig der Geschäftsführer von Jugend Eine Welt, Reinhard Heiserer, nannte einige internationale Organisationen, die sich in diesem Bereich engagieren.

Das größte Problem der sportbezogenen EZA ist mit großer Wahrscheinlichkeit, dass sich nicht alle Menschen über den Sport erreichen lassen. Wo das nicht gelingt, fallen die wesentlichen Funktionen des Sports in der EZA weg und es wird schwer, mit Sport zu arbeiten. Obwohl es als wesentlich geringeres Problem eingestuft wurde, konnten einige Expert/innen ausmachen, dass so manch ein/e Teilnehmer/in mit falschen Vorstellungen in ein Projekt gekommen ist. Diesen Teilnehmer/innen wird erst im Laufe der Zeit bewusst, dass die sportbezogenen EZA-Projekte nichts mit dem ersehnten Traum vom

Profisport zu tun haben. Nur wenige dieser mehrheitlich männlichen Teilnehmer lassen sich dann für ein Projekt gewinnen, in dem es in erster Linie um eine ganzheitliche Erziehung bzw. Bildung geht.

Die entscheidende Fragestellung nach dem Bildungspotenzial des Sports in der EZA aus Sicht der Expert/innen, wurde im letzten Kernbereich abgehandelt. Alle Befragten sprachen sich dafür aus, dass der sportbezogenen EZA ein erhebliches Bildungspotenzial zuzuschreiben ist. Hauptsächlich sprachen die Expert/innen die soziale Bildung an, die durch den Sport erworben bzw. verbessert werden kann. Vor allem in Mannschaftssportarten könnten die Teilnehmer/innen sehr viel in diesem Bereich mitnehmen. Auch auf die Persönlichkeitsbildung wurde verwiesen. Ein wichtiger Aspekt sei es, erkennen zu können, dass man durch Üben und Trainieren seine eigenen Fähigkeiten und Talente verbessern kann. Der motivationale Benefit des Sports könne auch in der Bildung genutzt bzw. in die Bildung übertragen werden. Drei der Befragten sind der Meinung, dass ehrgeizige Sportler/innen auch motivierter an das Lernen in anderen Bildungsbereichen herangehen.

Zusammengefasst ist die Aussage dieser qualitativen Forschung, dass dem Sport ein erhebliches Bildungspotenzial in der Entwicklungszusammenarbeit zugesprochen werden kann, auch wenn in der Umsetzung der Implementierung des Sports in die EZA noch Optimierungen möglich sind. Es bleibt somit spannend, welche Entwicklungen sich in den nächsten Jahren oder Jahrzehnten in diesem Gebiet zeigen werden und wie sich die neuen Erkenntnisse aus der Sportwissenschaft in der Entwicklungszusammenarbeit umsetzen lassen.

8. Literaturverzeichnis

8.1 Gedruckte Quellen

Andresen, R. (1989). Beiträge zur Zusammenarbeit im Sport mit der Dritten Welt. Schorndorf: Hofmann

Balz, E. & Kuhlmann, D. (Hrsg.). (2009) Sportentwicklung. Grundlagen und Facetten (1. Auflage). Aachen: Meyer & Meyer Verlag.

Bauer, M. (2004). Entwicklungszusammenarbeit und Breitensport. In G. Droesser & S. Schirm (Hrsg.), Moderne, Kulturen, Relationen, Bd. 5, Frankfurt am Main: Peter Lang.

Bogner, A. (2005). Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaft.

DEZA. Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit. (Hrsg.). (2005). Sport als Mittel der Friedensentwicklung. Bern.

Dietrich, K. (1986). Traditionelle Bewegungskultur und moderner Sport. Ansätze für die Entwicklungszusammenarbeit. Hamburg: Czwilina.

Digel, H. (1989). Sport in der Entwicklungszusammenarbeit. Forschungsberichte des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit. (Band 96). Köln: Weltforum Verlag.

Dohrmann, R., John M. & Küper W. (1985) Sportförderung in Ländern der Dritten Welt. Eschborn: Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit.

Drössler, A. (2008). Sport und Frieden. Zwischen Anspruch und Wirklichkeit – Eine hermeneutische Zusammenschau. Wien: Universität Wien, Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport.

dsj, Deutsche Sportjugend (Hrsg.). (2009). Sport bildet: Bildungspotenziale der Kinder- und Jugendarbeit im Sport. Frankfurt am Main.

Flatau, J. & Schröder, F. (2010). Bildungspotenziale im Sport. 19. Sportwissenschaftlicher Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft vom 16. bis 18. September 2009 in Münster. In: *Sportwissenschaft* 1/2010, Springer-Verlag.

Flick, U. (Hrsg.). (1995). Handbuch qualitative Sozialforschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 2. Auflage, München: Psychologie-Verl.-Union.

Flick, U. (1999) Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Hamburg: Rowohlt.

Flick, U., von Kardoff, E. & Steinke, I. (Hrsg.) (2003). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. (2. Auflage). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Groll, M. & Hillbring, M. (2011). Deutsche Entwicklungszusammenarbeit im Kontext sportpolitischen Handelns. In Petry K., Groll, M. & Tokarski, W. (Hrsg.), Sport und internationale Entwicklungszusammenarbeit. Theorie- und Praxisfelder (Veröffentlichungen der deutschen Sporthochschule Köln – Band 17, S. 11-29). Köln: Sportverlag Strauß.

Heinemann, K. (1983). Einführung in die Soziologie des Sports. Gruppe, O. (Hrsg.), 2. überarbeitete Auflage. Schorndorf: Hofmann.

Heinemann, K. & Schubert, M. (2001). Sport und Gesellschaften – Aufgaben und Probleme einer interkulturell vergleichenden Sportsoziologie. In K. Heinemann & M. Schubert (Hrsg.), Sport und Gesellschaften (S. 7-34). Schorndorf: Hofmann.

Hinz, M. (2001). Konzeptionen zur Sportförderung in der dritten Welt mit Schwerpunkt Südafrika. Stuttgart: ibidem Verlag.

Klafki, W. (2002). Bewegungskompetenz als Bildungsdimension. In Laging, R. & Prohl, R. (Hrsg.) *Bildung und Bewegung* (S. 15-25) DVS. Band 120. Hamburg.

Knye, T. (2006). „Fußball – ein sinnvolles Medium der Entwicklungszusammenarbeit?“. Göttingen: Georg-August-Universität, Institut für Sportwissenschaften.

Lamnek, S. (2005). Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. (4., vollständig überarbeitete Auflage). Weinheim, Basel: Programm PVU Psychologie Verlags Union.

Lemke, W. (2011) Sport als Instrument der internationalen Entwicklungszusammenarbeit aus Sicht der Vereinten Nationen. In Petry K., Groll, M. & Tokarski, W. (Hrsg.), Sport und internationale Entwicklungszusammenarbeit. Theorie- und Praxisfelder (Veröffentlichungen der deutschen Sporthochschule Köln – Band 17, S. 11-29). Köln: Sportverlag Strauß.

Le Monde Diplomatique (2006). Atlas der Globalisierung. Die neuen Daten und Fakten zur Lage der Welt. Taz Verlags- und Vertriebs GmbH, Berlin.

May, H (2008). Champions im Fußball – Champions im Leben? Eine qualitative Studie zum Fußballprojekt Diambars im Senegal. Hamburg: Diplomica Verlag GmbH.

Merkel, K. & Schott, N. (2008). Chancen und Wege der Entwicklungszusammenarbeit im Sport. In Balz, E. & Kuhlmann, D. (Hrsg.), Sportentwicklung. Grundlagen und Facetten (S. 119-140). Aachen: Meyer & Meyer Verlag.

Meuser, M. & Nagel, U. (1997). Das ExpertInneninterview. Wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: Friebertshäuser, B. & Prengel, A. (Hrsg.), Westdeutscher Verlag

Mitterer, M. (2007). Eine Fußballschule für Straßenkinder in Ecuador. Evaluation eines sport- und sozialpädagogischen Entwicklungsprojekts vor dem Hintergrund gesellschaftspolitischer Prozesse. Wien: Universität Wien, Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport.

Nohlen, D. (2002). Lexikon Dritte Welt. Länder. Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Petry K., Groll, M. & Tokarski, W. (Hrsg.). (2011). Sport und internationale Entwicklungszusammenarbeit. Theorie- und Praxisfelder (Veröffentlichungen der deutschen Sporthochschule Köln – Band 17). Köln: Sportverlag Strauß.

Prohl, R. (2011) Zum Bildungspotenzial des Sportunterrichts. In: Krüger, M. & Neuber, N. (Hrsg.) *Bildung im Sport*. Wiesbaden: Springer Fachmedien

Stockmann, R. (Hrsg.). (2007). Handbuch zur Evaluation. Eine praktische Handlungsanleitung. Münster: Waxmann Verlag GmbH

Tokarski, W. & Petry, K. (2010). Handbuch Sportpolitik. Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport. (Band 172). Schorndorf: Verlag Hofmann.

Tokarski, W. (Hrsg.). (2010). Sport und Politik [Themenheft]. F/I/T. Forschung, Innovation, Technologie. Das Wissenschaftsmagazin der Deutschen Sporthochschule Köln, 15 (2).

Rockenfeller, S. (2009). „Namibia Sport Projekt 2008“. Möglichkeiten und Grenzen für die Entwicklungszusammenarbeit im Sport – eine qualitative Analyse. Köln: Deutsche Sporthochschule Köln.

Röthing, P. (2003). Sportwissenschaftliches Lexikon. Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport. (7., völlig neu bearbeitete Auflage). Schorndorf: Verlag Hofmann.

Wojciechowski, T. (2005). Sportentwicklung zwischen Amerikanisierung und Globalisierung. In Sport und Gesellschaft, 2 (1). Stuttgart: Lucius & Lucius Verlag

8.2 Elektronische Quellen

BMeiA, Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2010). Dreijahresprogramm der Österreichischen Entwicklungspolitik 2010 bis 2012. Zugriff am 9. September 2014 unter: http://www.oefse.at/Downloads/eza/3_jahresprogramm_2010_12.pdf

BMZ, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2012). Hintergrund: Bildung – ein Menschenrecht. Zugriff am 9. September 2014 unter: http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/themen/bildung/hintergrund/index.html

BMZ, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2011). Die Millenniumsziele – Herausforderungen. Zugriff am 18. Oktober 2011 unter: http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/ziele/hintergrund/ziele/millenniumsziele/index.html

BMZ, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2000). Medienhandbuch Entwicklungspolitik. Zugriff am 9. September 2014 unter: <http://fa1.spd-berlin.de/Dokumente/medhbbmz.pdf>

BSj, Bayerische Sportjugend (2013). Leitlinien zu Grundsätzen des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit. Zugriff am 9. September 2014 unter: <http://www.bsj.org/index.php?id=211>

BWSJ, Baden-Württembergische Sportjugend (2005). Bildung im Sport in Baden-Württemberg. Zugriff am 21. August 2012 unter: <http://www.verantwortung-unternehmen.de/index.php?itemid=19&catid=33>

DEZA (2005). Sport für Frieden und Entwicklung. Bern: Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit. Zugriff am 9. September 2014 unter: www.sdc.admin.ch/ressources/resource_de_92450.pdf

Digel, H. (2007). Der Beitrag des Sports für eine lebenswerte Gesellschaft – Leitbilder sollten von der Idee des Fairplays geprägt sein. Zugriff am 9. September 2014 unter: <http://www.germanroadraces.de/24-0-10739-der-beitrag-des-sports-fuer-eine-lebenswerte.html>

dvs, Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft. (2009). Bildungspotenziale im Sport. 19. Sportwissenschaftlicher Hochschultag. Zugriff am 9. September 2014 unter: <http://www.dvs2009.de>

Europäische Kommission (2007). Weissbuch Sport. Zugriff am 2. August 2012 unter: http://ec.europa.eu/sport/documents/white-paper/whitepaper-full_de.pdf

Europäische Union (2012). Entwicklung und Zusammenarbeit. Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Zugriff am 9. September 2014 unter: http://europa.eu/pol/dev/index_de.htm

FOSPO, Federal Office of Sport Magglingen (2005). The Magglingen Call To Action 2005. Zugriff am 9. September 2014 unter: http://www.un.org/sport2005/newsroom/magglingen_call_to_action.pdf

Jäger, U. (2005). Sport und Politik. Themenblätter im Unterricht, 49, 1-4. Zugriff am 9. September 2014 unter: <http://www.bpb.de/shop/lernen/themenblaetter/36669/sport-und-welt-politik>

Neuber, N. (2010). Bildungspotenziale im Sport – ein vernachlässigtes Feld der Bildungsdebatte? In: Kerner, H.-J. & Marks, E. (Hrsg). Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover. Zugriff am 9. September 2014 unter: www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/1005

OEZA, Österreichische Entwicklungszusammenarbeit (2009). OEZA-Basisinformation. Die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit. Zugriff am 9. September 2014 unter: http://www.entwicklung.at/uploads/media/OEZA-Basisinformation_Oktober_2009_02.PDF

ÖFSE, Österreichische Forschungsförderung für Internationale Entwicklung (2003). Dokumentation des EZA-Gesetzes. Zugriff am 9. September 2014 unter: http://www.oefse.at/download/eza_gesetz.pdf

Right to Play (2008). Harnessing the power of sport for development and peace: recommendations to governments. Zugriff am 31. Juli 2012 unter: <http://www.righttoplay.com/International/news-and-media/Pages/HarnessingthePowerofSports.aspx>

Right to Play (2010). Sport für Entwicklung. Was ist Sport für Entwicklung und Frieden? Zugriff am 22. August 2012 unter: <http://www.righttoplay.com/switzerland/our-impact/Pages/Countries/SportforDevelopment.aspx>

SAD, Swiss Academy for Development (2009) What is Sport and Development? 'Sport & Development' refers to the use of sport as a tool for development and peace. Zugriff am 9. September 2014 unter: http://www.sportanddev.org/learnmore/what_is_sport_and_development/index.cfm

Schauerte, T. & Schwier, J. (2013). Sport und Massenmedien. Justus-Liebig-Universität Giessen. Zugriff am 9. September 2014 unter: <http://www.uni-giessen.de/~g51039/workingpaperII.htm>

Sosense (2013). Right to play. Zugriff am 22. August 2012 unter: <http://www.sosense.org/de/organisation/righttoplay>

Sportministerium (2012). Sport und Entwicklungszusammenarbeit. Zugriff am 9. September 2014 unter: http://www.sportministerium.at/de/menu_main/themen/internationale-zusammenarbeit/sport-und-entwicklungspolitik?s=entwicklungszusammenarbeit

UN, United Nations (1959). Declaration of the rights of the child. Zugriff am 5. September 2014 unter: <http://www.un.org/cyberschoolbus/humanrights/resources/child.asp>

UNDP, United Nations Development Programme (2011). Human Development Reports Zugriff am 5. September 2014 unter: <http://hdr.undp.org/en/statistics/hdi/>

UNESCO, United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (1978). International Charter of Physical Education and Sport. Zugriff am 5. September 2014 unter: http://portal.unesco.org/en/ev.php-URL_ID=13150&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html

UNICEF, United Nations International Children's Emergency Fund (1989). The Convention on the Rights of the Child. Zugriff am 5. September 2014 unter: <http://www.unicef.org/sowc2012/pdfs/SOWC-2012-The-Convention-on-the-Rights-of-the-Child.pdf>

UNOSDP, United Nations Office on Sport for Development and Peace (2013). UN Players. Zugriff am 5. September 2014 unter: http://www.un.org/wcm/content/site/sport/home/unplayers/special_adviser/pid/16300

Vereinte Nationen (2005). Das UN-Jahr des Sports und der Leibeserziehung 2005. Zugriff am 5. September 2014 unter: <http://www.uno-jahrdessports.de/>

Vereinte Nationen (2011). Millenniums-Entwicklungsziele Bericht, New York. Zugriff am 5. September 2014 unter: http://www.un.org/Depts/german/millennium/MDG%20Report%202011_german.pdf

VIDC, Wiener Institut für internationalen Dialog und Zusammenarbeit (2011). Fussball für Entwicklung: Handbuch für LehrerInnen und JugendarbeiterInnen zur entwicklungspolitischen Bildung durch Fußball. Zugriff am 5. September 2014 unter: http://www.footballfordevelopment.net/uploads/tx_drblob/storage/Practical_Manual_DE.pdf

8.3 Internetadressen:

<http://www.deza.ch/>

<http://www.dvs2009.de>

<http://www.entwicklung.at/>

<http://europa.eu>

<http://www.kickfair.at>

<http://www.righttoplay.com>

<http://www.sad.ch>

<http://www.sportanddev.org>

<http://www.un.org/sport2005/>

<http://uno-jahrdessports.de>

<http://www.vidc.org>

9. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Timeline – Sport für Entwicklung und Frieden (vgl. Right to Play, 2008, S. 4)

Abbildung 2: Wirkungsfelder des Sports im Kontext der internationalen Zusammenarbeit (vgl. DEZA, 2005)

Abbildung 3: Implementieren von Sportaktivitäten (vgl. DEZA, 2005)

Tabelle 1: Zwei Seiten des Sports (vgl. Jäger, 2005, S. 1)

10. Abkürzungsverzeichnis

AA = Auswärtiges Amt

ADA = Austrian Development Agency

AKP-Staaten/ACP countries = African, Caribbean and Pacific Group of States = zurzeit 79 Länder in Afrika, der Karibik und dem Pazifik

BMeiA = Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten

BMZ = Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Deutschland)

BWSJ = Baden-Württembergische Sportjugend

ded = Deutscher Entwicklungsdienst

DEZA = Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit, Schweizer Bundesbehörden

DFB = Deutscher Fußball Bund

DLV = Deutsche Leichtathletik-Verband

DOSB = Deutsche Olympische Sportbund

dsj = Deutsche Sportjugend

DVS = Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft

EU = Europäische Union

EZ, EZA = Entwicklungszusammenarbeit

FIFA = Fédération Internationale de Football Association = Internationale Föderation des Verbandsfußballs

FOSPO = Federal Office of Sport Magglingen

giz = Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH

GTZ = Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit

HBLA = Höhere Bundeslehranstalt

InWEnt – Internationale Weiterbildung und Entwicklung

IOC = Internationales Olympisches Komitee

IT = Informationstechnik

IYSPE = International Year of Sport and Physical Education

MDG's = Millennium Development Goals

NGO = Non-Governmental Organization, NRO = Nichtregierungsorganisation

OECD = Organisation for Economic Cooperation and Development

ÖFSE = Österreichische Forschungsförderung für Internationale Entwicklung

SAD = Swiss Academy for Development

SDP IWG = Sport for Development and Peace international Working Group

UN = United Nations, UNO = United Nations Organization

UNESCO = United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization

UNHCR = United Nations High Commissioner for Refugees = UN-Hochkommissariat für Flüchtlinge

UNICEF = United Nations International Children's Emergency Fund

UNOSDP = United Nations Office on Sport for Development and Peace

VIDC = Wiener Institut für internationalen Dialog und Zusammenarbeit

11. Anhang

Diese Diplomarbeit befasst sich mit dem Bildungspotenzial des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit. In der wissenschaftlichen Literatur wurde dieses Thema bis jetzt noch nicht explizit bearbeitet. Zwar wurde schon in den achtziger Jahren das Thema „Entwicklungszusammenarbeit und Sport“ aufgegriffen und wissenschaftlich behandelt, doch der Bildungsbegriff blieb dabei weitestgehend unbeachtet.

Immer mehr Organisationen beabsichtigen den Einsatz von Sport, körperlicher Aktivität und Spielen unter anderem zur Erreichung bestimmter Entwicklungs- und Friedensziele – im Besonderen der „Millennium-Development-Goals“ der Vereinten Nationen für das Jahr 2015. Sport soll eine wesentliche Quelle zur Stärkung und zur Beschleunigung von Entwicklungs- und Friedensbemühungen weltweit repräsentieren. Diese Konzepte basieren auf der Erkenntnis, dass mit Sport einmalige Werte in Zusammenhang stehen.

In Österreich ist Sport in der Entwicklungszusammenarbeit ebenfalls ein Thema. Österreich ist Gründungsmitglied der Internationalen Arbeitsgruppe Sport für Entwicklung und Frieden und verfolgt den Leitsatz „Sport for Development: From Practice to Policy“. Die Sektion Sport im österreichischen Sportministerium ist auch an einer weltweiten Förderung von Sport- und Entwicklungsprojekten beteiligt.

Zu Beginn der Arbeit wurden theoretische Grundlagen in Form einer Einführung in die Entwicklungszusammenarbeit allgemein und in den Sport in der Entwicklungszusammenarbeit gegeben. Es wurden Grundbegriffe und Definitionen geklärt und anschließend auch aufgezeigt, wie sportbezogene Entwicklungsprojekte evaluiert werden könnten.

Die erforderlichen Daten für den qualitativen Forschungsprozess wurden mittels Leitfadeninterviews mit ausgewählten Expert/innen dieses Themas erhoben und anschließend auf vertikaler und horizontaler Ebene qualitativ analysiert.

Die Expert/innen attestieren dem Sport ein erhebliches Bildungspotenzial in der Entwicklungszusammenarbeit, auch wenn sie allesamt Optimierungsmöglichkeiten bei der Implementierung des Sports in die Entwicklungsprojekte erkennen konnten.

12. Abstract

This thesis deals with the educational potential of sports in development cooperation. In the scientific literature this issue has not been explicitly worked out until now. Although the subject "Development Cooperation and Sport" was already addressed in the eighties and dealt with scientifically, but the concept of education remained largely unexplored.

More and more organizations active in development cooperation see sport as a means of education. They intend to introduce sports, physical activity and games among other measures to achieve specific development and peace objectives - in particular the "Millennium Development Goals" – declared by the United Nations for the period of 2000-2015. Sport is an essential source for strengthening and fostering development and peace. These concepts are based on the recognition that sports unique values are related.

In Austria sport in development cooperation is also an issue. Austria is a founding member of the International Working Group on Sport for Development and Peace and follows the motto "Sport for Development: From Practice to Policy". The Sports Division in the Austrian Sport Ministry is involved in a worldwide promotion of sport and development projects.

At the beginning of this thesis the theoretical foundations in the form of an introduction to development cooperation in general and to sport in development cooperation in particular has been given. There are basic concepts and definitions clarified and then it also shows how sport development projects could be evaluated.

The data, required for the qualitative research process, were collected using semi-structured interviews with selected experts inside this field and then analysed for vertical and horizontal level of quality.

The experts interviewed for this thesis attest to sport a considerable educational potential in development cooperation. At the same time they could all identify opportunities for optimization in the implementation of sport in the development projects.

13. Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, am

.....

(Unterschrift)

14. Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Simon Getzner
Adresse: Römerweg 17
6822 Satteins
Nationalität: Österreich
Telefon: +43 (0)650/9624711
Email: simon_getzner@gmx.at
Geburtsdatum: 22.07.1983
Geburtsort: Feldkirch
Familienstand: Ledig
Führerschein: Kategorie A+B



Ausbildung

seit 2004: **Lehramtsstudium Universität Wien**
Fächerkombination:
Bewegung und Sport, Geographie und Wirtschaftskunde
2009: **Auslandssemester - Erasmus**, Orleans, Frankreich
2003-2004: **Zivildienst in der Pfarre Hl. Kreuz**, 6700 Bludenz, Vorarlberg
1997-2002: **Handelsakademie Feldkirch**, 6822 Feldkirch, Vorarlberg
1993-1997: **Sporthauptschule Satteins**, 6822 Satteins, Vorarlberg
1989-1993: **Volksschule Satteins**, 6822 Satteins, Vorarlberg

Weitere Qualifikationen

Fußballtrainerausbildung:

2008: Nachwuchsbetreuerlehrgang des Landesverbandes WFV
2011: Trainerlehrgang des Landesverbandes NÖFV
2012: Fußballinstruktorenausbildung des ÖFB (UEFA B-Lizenz)

Massageausbildung:

2007: Klassische Massage, Massageschule Herricht, Wien

Beruflicher Werdegang

Seit 2012:	Lehrer am PG Mehrerau , 6900 Bregenz Sportlehrer, Geographie- und Wirtschaftskundelehrer, Fußballtrainer
2010-2012:	Geringfügige Beschäftigung: Bergfuchs Wien , 1070 Wien Verkauf, Beratung - Bergsport
2004-2008:	Geringfügige Beschäftigung: Massagestudio Matoga , 1010 Wien Individualtrainer

Sportlicher Werdegang – Fußball (Spieler)

Seit 2013:	SC Göfis , 6811 Göfis (Kampfmannschaft)
2012-2013:	TSV Altenstadt , 6800 Feldkirch (Kampfmannschaft)
2007-2012:	Team Wiener Linien , 1010 Wien (Kampfmannschaft)
2005-2007:	Wienerberger SV , 1010 Wien (Kampfmannschaft)
2004-2005:	First Vienna , 1190 Wien (U 23, Kampfmannschaft)
2003-2004:	FC Nenzing , 6710 Nenzing (Kampfmannschaft)
2002-2003:	Rätia Bludenz , 6700 Bludenz (Kampfmannschaft)
1999-2002:	SV Satteins , 6822 Satteins (Kampfmannschaft)
1995-1999:	SC Göfis , 6811 Göfis (Nachwuchs)
ab 1989:	SV Satteins , 6822 Satteins (Nachwuchs)

Größte Erfolge: **Meister Wiener Liga** - Saison 2006/07 mit Wienerberger SV
Meister Oberliga A – Saison 2009/10 mit Team Wiener Linien

Persönliche Fähigkeiten und Kompetenzen

Muttersprache:	Deutsch
Fremdsprachenkenntnisse:	Englisch, Französisch
Computerkenntnisse:	MS Office, Adobe Photoshop, Internet u. Social-Media Kenntnisse
Persönliche Eigenschaften:	ehrgeizig, sozial, kommunikativ, gewissenhaft, lernwillig
Interessen, Hobbies:	– Sport (Fußball, Mountainbike, Ski- u. Snowboard, Tischtennis, Wandern u. Bergsteigen, Tauchen, Volleyball, ...) – Reisen – Musik – Kochen